

daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.**

nr. 3

Christine Kochs
Sauerländische
Mundartlyrik



Hochdeutsches
Arbeitsbuch

**Hochdeutsches Arbeitsbuch
zur Mundartlyrik von
Christine Koch (1869-1951)**

Bearbeitet von Peter Bürger

eslohe 2010

Christine Koch
WERKE

Bearbeitet von
Peter Bürger, †Alfons Meschede und Manfred Raffenberg

Das vorliegende Hochdeutsche Arbeitsbuch
ergänzt aus der Esloher Werkausgabe (4 Bände)
den Ersten Band:

Christine Koch
GEDICHTE IN SAUERLÄNDISCHER MUNDART
(erschienen 1992; 256 S.; fester Einband)

**Bestellkontakt für die Werkausgabe & dieses
Arbeitsbuch (kartoniert): www.museum-eslohe.de/shop.html**

Die Übersetzungen des vorliegenden Arbeitsbuches sind ausschließlich
zur weiteren Veröffentlichung im Zusammenhang mit den jeweiligen
Vorlagen in sauerländischer Mundart vorgesehen.
Sie stellen lediglich eine Lesehilfe dar!

Bearbeitung und Satzherstellung: Peter Bürger
Eslohe 1997

Impressum für die Internetausgabe
--

Hochdeutsches Arbeitsbuch zur Mundartlyrik von Christine Koch (1869-1951). Bearb.
Peter Bürger. Eslohe 2010.. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-
mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 3. Eslohe 2010.
www.sauerlandmundart.de

Alle Rechte beim Herausgeber. Die kostenlose Verbreitung dieser
Publikationsreihe ist erlaubt und erwünscht. Bei der Übernahme von
Auszügen in anderen Veröffentlichungen sind allerdings genaue
Quellenangabe und die Einsendung eines Belegexemplars notwendig.
Jegliche kommerzielle, auf Profit ausgerichtete Nutzung dieses
Angebotes ist strikt untersagt und wird vom
Urheber der Publikation nicht toleriert.

Vorwort

Plattdeutsche Texte sind heute für einen Großteil der interessierten Leser nur dann überhaupt verstehbar, wenn ihnen eine hochdeutsche Übertragung oder Übersetzung zur Seite steht. Das war den Bearbeitern der vierbändigen Werkausgabe der sauerländischen Mundartdichterin Christine Koch (1869-1951) durchaus bewußt.

Auf vielfachen Wunsch hin legt das Esloher Christine Koch-Archiv dieses „Hochdeutsche Arbeitsbuch“ zur Gesamtausgabe der plattdeutschen Lyrik vor. Wem bislang der Zugang zu diesem Werkteil aus sprachlichen Gründen verwehrt war, dem wird hier eine Hilfe angeboten. Gedacht ist dabei nicht zuletzt auch an den Gebrauch in Schulen.

Die Übersetzungen folgen möglichst getreu in Wortwahl und Satzstellung der plattdeutschen Vorlage, wo es Duden und Grammatik erlauben. Lediglich eine Reihe von plattdeutschen Wortzusammenziehungen ist in der Übersetzung zur Verdeutlichung getrennt und ausgeschrieben zu finden. Der Anspruch einer freien „Nachdichtung“ wird an keiner Stelle erhoben. Damit ist die wesentliche Grenze der hier gebotenen Texte benannt: Sie vermögen nicht einmal im Ansatz die lyrische Kraft der Mundartgedichte Christine Kochs wiederzugeben. Gedacht ist einzig und allein an eine Lesehilfe für das plattdeutsche Original. Ein isolierter Abdruck oder Gebrauch der hochdeutschen Übersetzungen in einem anderen Zusammenhang verbietet sich von selbst.

Die Reihenfolge der Gedichte, die jeweils angegebenen Seitenzahlen und die Abkürzungen folgen der Esloher Werkausgabe von 1992.¹ Dort finden Leser und Leserin die - auch bezogen auf sprachliche Erläuterungen - maßgebliche Einführung zur plattdeutschen Lyrik Christine Kochs (S. 9-21, bes. 18ff.) und umfangreiche Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten (S. 210 ff.). Diese von Manfred Raffenberg gebotenen Hilfen werden in diesem Arbeitsbuch vorausgesetzt und nur an wenigen Stellen durch weitere Hinweise ergänzt. Ausdrücklich sei in diesem Zusammenhang noch einmal der Gebrauch des „Plattdeutschen Wörterbuches für das kurkölnische Sauerland“ empfohlen.² Ein unerläßliches Korrigendum zur Ge-

samtausgabe der Mundartgedichte Christine Kochs befindet sich im Zweiten Band der Werkausgabe.³

Nur die Überschriften der sieben Großabteilungen aus der Werkausgabe gliedern die Übersetzungen in diesem Arbeitsbuch. Druckbild und Ausstattung sind bewußt bescheiden und preiswert gestaltet. So kann auch formal nicht der Eindruck entstehen, es handle sich hier um eine eigenständige literarische Edition.

Wem eine ältere Ausgabe der Gedichte oder nur einzelne Texte vorliegen, der kann sich anhand des alphabetischen Verzeichnisses der plattdeutschen Gedichtüberschriften am Schluß dieses Buches orientieren.

Eine sorgfältige hochdeutsche Übersetzung einer ganzen Reihe von Gedichten aus Christine Kochs „Willen Räousen“ hat übrigens erstmals der japanische Germanist Prof. Dr. Kakushi Watanabe aus Osaka im Jahre 1961 besorgt.⁴ Heute, 35 Jahre später, scheint eine solche Lesehilfe auch für die Menschen jener Region willkommen zu sein, deren Alltagssprache die niederdeutsche Mundart einst war.

Für die kritische Durchsicht dieses Hochdeutschen Arbeitsbuches und für vielfache Anregungen danke ich Manfred Raffenberg, dem Bearbeiter des Ersten Bandes der Esloher Werkausgabe, und meinem Vater Bernhard Bürger, dem die Herausgabe zu seinem 70. Geburtstag auch gewidmet ist. Die Mühe der Übersetzung wäre belohnt, wenn ein kleiner Kreis von Lesern durch sie die Dichtungen in der Sprache des Sauerlandes liebgewinnt.

Eslohe und Düsseldorf,
Februar 1997

Peter Bürger

1. Christine Koch: Gedichte in sauerländischer Mundart. Bearb. von Manfred Raffenberg. Erster Band der Werkausgabe. Eslohe 1992.
2. Reinhard Pilkmann-Pohl: Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes. Hg. vom Sauerländer Heimatbund. Arnsberg 1988. [Kurztitel: „Plattdeutsches Wörterbuch“].
3. Christine Koch: Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart. Bearb. von Peter Bürger. Zweiter Band der Werkausgabe. Eslohe 1994, S. 220-222. [vgl. jetzt auch innerhalb dieser Internet-Reihe: daunlots nr. 2]
4. Vgl. dazu: Christine Koch - Liäwensbauk. Erkundungen zu Leben und Werk. Bearb. von Peter Bürger. Vierter [= Ergänzungs-] Band der Werkausgabe. Eslohe 1993, S. 233-242.

1. SAUERLAND, MEIN HEIMATLAND

S. 27: Taum Ingank
ZUM EINGANG

Wo die dicken Eichen stehen,
Eule und Habicht jagen gehen,
Steht mein Elternhaus.
Wo die klare Henne fließt,
Wo man den „Goldenen Strauch“ auch sieht,
Pflückte ich mir diesen Strauß.

Wo zwei Linden halten Wacht,
Wo man es nennt „Auf der Bracht“,
Bin ich nun zu Haus.
In einer Feldmark weit und breit,
Wo der hohe Lehmberg steht,
Wuchs der zweite Strauß.

Hier ein Blümchen, da ein Blatt,
Drüben ein Grashalmspieß am Mühlenrad,
Heide(kraut) und Ginster, Distel und Dorn
Sind voll Lieder, die vergessen waren.
Haus und Hütte, Busch und Baum
Tragen auf dem Kopf eine goldene Krone,

Haben ein heimliches Schloß am Mund,
Sonntagskinder haben das Schlüsselbund,
Sonntagskinder gehen frei runter und rauf,
Lesen die Lieder von der Erde auf.
Heimat, liebe Heimat, weltenfern:
Wer sollte bei dir nicht singen lernen!

S. 28: Schatzgräwer
SCHATZGRÄBER

Es gibt ganz heimliche Plätze
In uns'rem Lande drin,
Da liegen vergrabene Schätze,
Willst du nicht Schatzgräber sein ?
Bei den Stillen, bei den Feinen,
Die nichts sind und nichts wollen scheinen,
Mache Halt, fang an zu schippen,
Kehr dich nicht an Stein und Klippen,
Bauernart ist gute Art,
Was sie hat, ist gut verwahrt.

Du findest im Sauerland
Noch Leute eigenster Art.
Sie haben an Witz und Verstand,
Was nicht aus Büchern gelehrt¹ wird.
Das Auge bleibt blank und hell,
Das Herze warm und jung,
Der Geist, ein treuer Gesell,
Hütet still die Erinnerung.

Diese Stillen, diese Feinen,
Die nichts sind und nichts wollen scheinen,
Haben einen Schlüssel zu den Plätzen,
Zu den tief vergrabenen Schätzen,
Diese Art ist gute Art,
Da klopf an und mach halbpart.

1. *Oder auch: gelernt.*

S. 29: Sonnenried
SONNENRIED

Es gibt kein Dörfchen im Sauerland,
Kein Städtchen, mehr oder wenig bekannt:

Es hat sein Eckchen Sonnenried,
Wo tausendfache Schönheit gehäuft liegt.

Und blonde Jungen und schwarze Jungen
Haben neue Lieder in die Welt reingesungen,
In Bild und Wort, in Reimen und Tönen,
Unser Heimatland mit Glanz zu krönen.

Und ist unser Land nicht allzu groß,
Und wechseln zwischen Morgen- und Abendrot
Auch Sturm und Wind mit Sonnenschein,
So wird es auch anderwärts wohl sein.

Der Winter löst den Sommer ab,
Führt strammes Regiment, zieht die Zügel straff,
Schmeißt weiße Flocken ballenweise
Und spiegelt sich gern in blankem Eise.

Laß (es) schneien, laß (es) frieren! Das tut uns nichts!
In Eis und Schnee bleibt der Mensch fix,
Die Augen blink-blank und die Backen rot.
So leicht friert kein Mensch tot.

S. 29: Use Gleierdal
UNSER GLEIERTAL

Unser Gleiertal, unser liebstes Kind,
Unser Märchenprinzeßchen mit Königsgesind',
Mit Buchen-Riesen und heimlichem Klang,
Vergißmeinnicht-Wiesen und Rosengerank
Und Spinnennetzen wie ein Wagenrad
Und Farnsträußen, kraus oder glatt,
Mit Hasen-, Reh- und Eichhörchengeflitz,
Mit Sonne und Wind und Donner und Blitz.

Wildwässerchen braust über Stein und Geröll.
Die Fichten sausen: „Wir wiegen, wer will ?“

Da kommen die Meise, die Drossel, der Fink,
 Und fahren Karussell, rundum im Kreis.
 Da kommt der Habicht: „Was geht das fein!
 Wenn es Abend wäre, könnte ich auch mit [dabei] sein.
 Doch habe ich noch ein wenig um die Hand.“
 Steigt auf und fliegt ins Brachter Land.

Unser Gleiertal, unser Märchenkind,
 Unsere Königstochter mit reichem Gesind',
 Mit Elfen-Wiesen und heimlichem Klang
 Und Heckenrosen und Ginster am Hang -
 Und dann diese Stille und Einsamkeit,
 Nichts als ein verlorenes Vogellied!
 Weit ab von Welt und Schuld und Qual
 Unser Herrgott wohnt im Gleiertal.

S. 30: Häimeske Ere
 HEIMISCHE ERDE

Heimische Erde ist voll Sonnenglanz,
 Liegt in Lichter- und Strahlenkranz.
 Heimisches Wasser fließt hell und klar,
 Heimische Art ist treu und klar.
 Heimisches Brot schmeckt süß wie eine Nuß,
 Heimische Sprache lautet kräftig, aber gut.
 Heimische Lieder, heimischer Sang
 Und heimische Glocken haben besonderen Klang.
 Die heimische Kirche, ist sie [auch] noch so klein,
 Kann dich aus der Fremde wieder nach Hause ziehen.
 Und heimische Gräber laufen hinter dir her.
 Daß du die Heimat nicht vergißt: Gott sei davor!

S. 31: Häime, laif Häime
 HEIMAT, LIEBE HEIMAT¹

Ich weiß was Liebes in Stadt und Land:

Heimat, liebe Heimat!
 Das hält mich fest mit sorgsamer Hand:
 Heimat, liebe Heimat!
 Das leitet mich treulich durch Sorge und Not
 Und macht weich das härteste Brot:
 Heimat, liebe Heimat!

Mögen Könige und Kaiser reicher sein:
 Heimat ist Heimat!
 Und nenne ich die ärmste Hütte bloß mein:
 Heimat bleibt Heimat!
 Hat Vaters Hand mir die Hütte übergeben
 Und Mutter mich sacht aus der Wiege hier gehoben,
 Ist lieb mir das Heim!

Und trippeln erst kleine Füßchen durchs Haus:
 Heim, liebes Heim!
 Und winkt am Fenster ein Blumenstrauß:
 Heim, liebes Heim!
 Und lacht mir zu ein freundliches Gesicht
 Und dampft auf dem Tisch ein gutes Gericht:
 Heim, mein liebes, liebes Heim!

1. Beachte den Doppelsinn von „Häime“ = Heimat, Zuhause.

S. 31: Häime
 HEIMAT

Heimat! Was klingt dieses Wort so stark!
 Was ist es voll Schönheit, Kraft und Mark!
 Heimat, das gemahnt an einen Eichenkamp,
 An Ackergäule, an Schweiß und Dampf.
 Zuhause sind die Berge so grün,
 Von weitem kann man sie winken seh'n.
 Die Glocken läuten anders als unten in der Welt,
 Die Sterne funkeln heller am Himmelszelt.
 Die Herzen sind ehrlich, der Handschlag ist echt,

Die Alten sind gut und die Jungen nicht schlecht.

S. 32: Vam häogen Astmerg
VOM HOHEN ASTENBERG

Vom Hohen Asten winkt
Der Turm weit ins Land;
Sein Wächterauge blinkt.
Zum Willkommensgruße senkt
Sich langsam seine Hand.
Gott helfe! Mein Sauerland!

Land zwischen Lenne und Ruhr
An Möhne- und Diemelstrand:
Lautet auch dein Name sauer
Doch als stark und kräftig
Und treu bist du bekannt.
Gott helfe! Mein Sauerland!

Wie schön sind deine Wiesen,
Dein braunes Ackerfeld.
Bergköpfe wie Riesen
- Von keinem Dichter gepriesen -
Stehen nahe am Himmelszelt.
Gott helfe! Berg, Wiese und Feld!

Uns're Jungens mit Schippen und Hacken
Schaffen sich freie Bahn,
Wo es nötig, mit steifem Nacken.
Uns're Kinder mit roten Backen
Lachen dich freundlich an.
Gott helfe! Frau, Kind und Mann!

Lieb Sauerland in Ehren
Und deine kernige Art!
Wer recht gesund will werden,
Einfache Sitten lernen,

Der komme auf Wanderfahrt.
Gott helfe! zu Sauerlandsart!

S. 33: RiuherSPAigel
RUHRSPIEGEL

Die Sonne hatte nicht gut geschlafen,
War sehr schlecht gelaunt.
Ihr hatte der Vollmond gestern
Höhnisch in die Ohren geraunt:

„Pack ein mit deiner Scherbe!
Nicht alles, was glitzert, ist Gold.
Ich habe einen Silberspiegel,
Der treu und ehrlich malt.
Ich habe ihn erst kürzlich gefunden.
Er ist so lang und breit!
Und wenn ich ihn morgen gebrauche,
Dann sag ich dir gerne Bescheid.“

Der Vollmond hatte sich gespiegelt.
Die Sonne hat es wohl gesehn.
Ihren kleinen, goldenen Spiegel,
Den schlug sie kurz und klein.
Und zwischen Meschede und Arnsberg
Ist die Ruhr besonders blank.
Da steht der Vollmond oben
Und spiegelt sich stundenlang.

Und ist er endlich fertig,
Dann guckt über'n „Goldenen Strauch“
Die Sonne in den Ruhrspiegel
Und hat ihn lange in Gebrauch.
Und Wiesen und Berge und Bäume
Und Häuser und Himmelblau
Und Kirchen und schmucke Kapellen
Machen es allzuhause nach.

Vom Astenberg bis nach Ruhrort
 Hat die Ruhr überall Unterhaltung¹.
 Sie freut sich, daß sie schön ist,
 Und lacht den ganzen Tag.

*1 „Verdrag“ = Geselligkeit, Unterhaltung
 (oder: kommt die Ruhr überall zur Geltung).*

S. 34: Riuher
 RUHR

Ihr lieben Verehrer des schönen Rheins,
 Euch kann man leicht Dichter sein.
 Die Reime auf Rhein, die klingen wie Gold.
 Die Reime auf Ruhr sind steif wie Holz.

Und doch: Unsere Ruhr bekommt auch ein Lied
 So gut und so schlecht, wie es auf plattdeutsch geht.
 Und wird es nicht fein, dann wird es halt grob.
 Ich bin ja kein Dichter und verlange kein Lob.

S. 34: Use grainen, bloen Biärge
 UNSERE GRÜNEN, BLAUEN BERGE

Nun wollen sie zu Bette gehen,
 Unsere grünen Berge,
 Und lustige Zwerge
 Haben ihnen blaue Schleier umgetan:
 Damit winken sie „Gute Nacht!“

Schlaft gut, Ihr lieben Leute im Tal!
 Wir halten Wacht!
 Blitz und Donner mit Schrecken und Pracht
 Verteilen wir im großen Weltensaal.
 Euch trifft kein Blitzschlag in dieser Nacht!

Morgen morgens ganz früh

Weckt uns die Sonne,
 Und die erste Kunde
 Schicken wir euch zu
 Mit goldenem Schein nach düsterer Nacht.

Dann wecken wir den Wind.
 Er schlief in unseren Kronen.
 Der soll vertonen
 Neue Lieder, die in uns sind
 Wach geworden diese Nacht.“

Letzte Morgenträume -
 Da sitzt ein versonnenes Kind:
 „Hör, Mutter! Was singt der Wind,
 Was rauschen die Bäume!“
 „Still, Kind, es ist noch Nacht!

Gleich kommt der Tag mit einem anderen Geläut:
 Er kommt mit Arbeit und Not,
 Mit der Sorge um das liebe Brot
 Und manchem anderen, was keiner sieht.
 Laß uns schlafen bei Nacht!“

S. 35: Sunndagmuaren
 SONNTAGMORGEN

Nebel im Grunde
 Auf Wiesen schmal,
 Morgensonne
 Über Hütten im Tal.

Nachttau blinkt
 Wie Edelgestein,
 Unser Herrgott tränkt
 Sein junges Grün.

Die Glocken klingen

Über's stille Feld,
Lerchen singen:
Wie schön ist die Welt!

Und Sonntagsgesichter
Auf dem Kirchenpfad,
Und Sonntagsgerichte
Für Knecht und für Magd.

Über Hütten im Tale
Eine Segensstunde,
Aus dem Himmelssaale
Friedenskunde.

S. 36: Duarpkapellen
DORFKAPELLEN

Über Dorfkapellen
Liegt eine stille Feier.
Kleine Glockenwellen
Schwingen wieder und wieder,

Gehen bis an drei Linden,
Die am Wege steh'n.
Daß die nun müssen singen,
Wundert dich das ?

S. 36: Sauerlandsart
SAUERLANDSART

Stur wie ein Eichenbaum,
Weich wie ein Liebestraum,
Treu wie Tannengrün,
Groß und doch wieder klein,
Am rechten Platze hart
Ist Sauerlandsart.

Still wie Sommernacht,
 Ernst wie Winterpracht,
 Klar wie Sternenlicht,
 Wahr, schlicht und echt,
 Am rechten Platze hart
 Ist Sauerlandsart.

S. 36: De Siuerlänner
 DER SAUERLÄNDER

Sankt Raphael hatte Urlaub gehabt
 Und kam gerade zurück von Brilon-Stadt
 Und wollte sich wieder zur Stelle melden,
 Da rief unser Herrgott auch schon: „Erzählen!

Du warst ja wohl im Sauerland,
 Mein Reiseengel, das ist charmant!
 Nun sag mal, wie es da unten geht,
 Ob alles am rechten Platz noch steht!

Sind die Wiesen grün ? Sind die Eichen gewachsen ?
 Und konntest du dich dem Sauerländer Platt anpassen ?
 Vor allen Dingen: Was machen die Leute ?
 Wie steht es mit Einfachheit und Treue ?“

Da hatte St. Raphael genug zu loben:
 Von blanken Häusern und gemütlichen Stuben,
 Von hohen Bergen und frischer Luft,
 Von Wiesen und Gärten und Blumenduft;

Von lustigen Kindern und fleißigen Frauen
 Und ernsthaftigen Männern, denen man gut kann trauen.
 „Aber, aber“, und der Engel schüttelte den Kopf,
 „O Herr, vergib mir armen Tropf!

Ich sage es nicht gern, doch muß es sein:
 Die Leute in Westfalen sind anders als am Rhein.

Westfalen sind schon als steif bekannt,
Doch die größten Dickköpfe hat das Sauerland!

Was sie wollen, das wollen sie!
Wo sie sind, da gelten sie!
Ihr Sinn ist quer, die Köpfe sind rund.
Was sie sagen, was sie beten: Jedes Wort wiegt ein Pfund.“

Da fing unser Herrgott an zu grinsen:
„Mein Raphael, ich möchte wohl wünschen,
Es gäben der Steifen noch mehr in der Welt.
Was sind sie fix, wenn es ernsthaftig gilt!

Was können sie reden, wo es der Mühe wert.
Dann ist es ihnen nicht zu früh und zu spät.
Sie halten mein Wort, wie es im Herzen steht,
Und - sie sind auch höflich, wo es nicht anders geht.

Meine Sauerländer sollen gerade bleiben, wie sie sind!
Nun geh' und ruhe dich aus, mein Kind!“

S. 38: Et was mol
ES WAR MAL

Es war mal ein Mann, und der Mann hieß Bammel.
Der Mann hatte eine Frau, und die Frau hieß Gammel.
Und Bammel und Gammel, die gingen über Land
Und handelten mit Zwirn und allerhand Band.
Jeglich Geschäft in Ehren!
Wer kauft Band und Zwirn ?

Und Bammel und Gammel, die hatten einen Jungen,
Den hatten sie nicht auf der Straße gefunden.
Es war ein ganz außergewöhnliches Kind,
Doch leider auf einem Auge blind.
Jungens in Ehren!
Was kann aus einem Jungen werden ?

Der Junge hörte auf den Namen Bimmel
 Und wurde aus einem kleinen [zu] einem großen Lümmel.
 Er handelte vor Vater und Mutter her
 Auf eigene Faust mit Karrenschmiere.
 Kaufleute in Ehren!
 Bimmel wollte einer werden.

Kaum zwanzig, da nahm sich Kaufmann Bimmel
 Eine blutjunge Frau, und die Frau hieß Fimmel.
 Nun ging es Juchhei und Trara durch die Welt,
 Denn Vater und Mutter verdienten ja Geld.
 Junge Frauen in Ehren!
 Verständig sollten sie noch wohl werden.

Herr Bammel, Frau Gammel starben tot,
 Da kam Herr Bimmel in große Not.
 Das Schmiergeschäft war schon lange nichts mehr,
 Da kriegte er sich Vaters Kiepe her:
 Ihr Leute, Vater und Mutter zu Ehren
 Kauft Band und Zwirn!

S. 39: De Mann met 'er langen Nase
 DER MANN MIT DER LANGEN NASE

Wo hat der Mann die Gurke her,
 Gurke her, Gurke her ?
 Die Kinder werden ja bange davor,
 Bange davor, bange davor!
 Holla, holla, groß und klein:
 Habt ihr den Mann mit der Gurke nicht geseh'n ?

Wo hat der Mann die Gurke her,
 Gurke her, Gurke her ?
 Es ist ja die reinste Übertür¹,
 Übertür, Übertür.
 Holla, holla, groß und klein:
 Habt ihr den Mann mit der Gurke nicht geseh'n ?

Wo hat der Mann die Gurke her,
 Gurke her, Gurke her ?
 Sie weissagt eine Woche vorher das Wetter,
 Vorher das Wetter, vorher das Wetter.
 Holla, holla, groß und klein:
 Habt ihr den Mann mit der Gurke nicht geseh'n ?

Wo hat der Mann die Gurke her,
 Gurke her, Gurke her ?
 Sie liefert ein halb Pfund Oberleder²,
 Oberleder, Oberleder.
 Holla, holla, groß und klein:
 Habt ihr den Mann mit der Gurke nicht geseh'n ?

1 Tür zum Wohntrakt im Bauernhaus.

2 Oberleder am Schuhschaft.

S. 40: Allwiäg duitisk
 ALLWEG DEUTSCH¹

Trinken wollen wir den feurigen Wein -
 Glas hoch! Klingeling! -
 Und denken, wir säßen am deutschen Rhein.
 Prost, Bruder! Trink!
 Deutschland soll leben, und der Rhein und der Wein,
 Und treu und einig soll Deutschland sein!
 Trink Bruder! Trink!
 Glas kaputt, klingeling!

Singen wollen wir den deutschen Sang.
 Glas hoch! Klingeling!
 Er hat noch immer guten Klang.
 Prost, Bruder! Sing!
 Das deutsche Recht und das deutsche Lied
 Sollen fortbestehen bis zur Ewigkeit!
 Sing, Bruder! Sing!
 Glas kaputt, klingeling!

Nun laßt uns gedenken der deutschen Frau.
 Glas hoch! Klingeling!
 Unser Herrgott hielt mal Heeresschau
 Über alle Frauen auf der ganzen Welt:
 Die deutsche Frau aber den Vorzug behält.
 Prost Rest, Bruder! Trink!
 Glas kaputt, klingeling!

1 Daß solche Texte heute - nach dem II. Weltkrieg - nicht mehr singbar sind, versteht sich wohl von selber (der Übers.).

S. 41: Gelster
 GINSTER

Nun könnte man Sonnenvögel¹ jagen
 Und fangen: tausend, millionen, noch mehr!
 Tausend fliegen herum in der lauen Mailuft,
 Tausend liegen auf der Frühjahrserde,
 Und tausend sitzen noch fest auf jedem Strauch
 Und leuchten wie Gold, wie Feuer,- Pfingstfeuer.
 Die gelben Fittiche falten sie zusammen
 Und hocken still, mäuschenstill, und lauern und warten.

Da kommt die Sonne, die rotglühende Morgensonne,
 Und nimmt sie alle [*oder: schon*] in goldene Strahlenarme
 Und reibt über die gelben Fittiche,
 Daß sie brennen wie Rotgold und Feuer, - Pfingstfeuer.

Nun könnte man Gold suchen,
 Viel Gold, rotes Gold,
 Und es kostete keine Mühe.
 Du brauchtest nicht Schippe, nicht Hacke,
 Brauchtest nicht bei Nacht zu kommen,
 Nicht heimlich, mit zittrigen Knien
 Und gierigen Augen,
 Dicke Schweißtropfen im Gesichte,
 Und es würde die Tasche nicht schwer machen

Und das Herz nicht hart.
 Und keiner, keiner wäre, der es dir neidete:
 Alle Ufer und Hänge blinken von Gold!

1 D.h.: Schmetterlinge.

S. 42: Swuarddören
 SCHWARZDORNEN

Schwarzdornenpracht
 Hat eine Frühjahrsnacht
 Aus tiefen Träumen geweckt.
 Wie Myrtenbäumchen
 Mit Knospen und Blümchen
 Sind die Dornen über und über bedeckt.
 Fliegt ein Vögelchen her und hin,
 Hat ein Nestchen mittendrin,
 Singt: „Es, es wird Frühjahr!“
 Auf Schneckenhäuschen braun und gelb
 Fällt der Blumenschnee hernieder -
 Und in langes Mädchenhaar.

S. 42: De witte Mann
 DER WEIßE MANN

Wenn der weiße Mann in der Hecke steht,
 Der Bauersmann zum Säen geht;
 Er streut die Saat ins lockere Land.
 Unser Herrgott segnet mit milder Hand.

Die weißen Blumen verweht der Wind,
 Da weckt unser Herrgott sein Pflanzenkind.
 Es quellen und schwellen die gelben Kerne,
 Werden grün und springen über Nacht aus der Erde.

Aus den weißen Blumen werden Beerchen zart.

Die junge Frucht hat gute Art.
 Die Sonne scheint, der Regen trinkt,
 Und morgens früh die Tauperlen blinken.

Die grünen Beerchen färben sich rot.
 Die gelbe Frucht fällt reif in den Schoß.
 Die Mäher kommen, die Sensen klingen,
 Die Garben fallen, die Mädchen binden.

S. 43: Biärken
 BIRKEN

Birkenbäumchen fein und schlank
 Wischen sich die Augen blank,
 Kommen im grünen Mantel heran
 Und lachen die liebe Sonne an,
 Lassen die Locken wehen im Wind,
 Allerweilen sie junge Mädchen sind,
 Singen Lieder, süß und fein,
 Und fragen, wer mit zum Tanze will sein.
 Birkenbäumchen haben langes Haar.
 Sie tragen an der eigenen Schönheit zu schwer
 Und wissen nicht mal, wie schön daß sie sind,
 Und tun mit der Mutter Erde lieb Kind.

S. 43: Unger Bauken
 UNTER BUCHEN

Auf grünen Matten
 Im Buchenschatten
 Mit Sonnenblitzen
 Und goldenem Glitzern
 Und Kuckucksrufen
 Und Hasenlaufen
 Und Wasserrauschen:
 Ein heimlich' Lauschen.

Und Finkenschlag
 Im Wildrosenhag
 Und der lindlaue Wind
 Und ein Sonntagskind,
 Die Hände verschlungen,
 An nichts gebunden,
 Kein Gut und kein Geld:
 O, du schöne, schöne Welt!

S. 44: Duarp-Linge
 DORF - LINDE

Unten im Dorf steht eine Linde
 Und die Linde, die ist alt.
 Die erzählt nun meinem Kinde,
 Was sie früher mir erzählt [hat].
 Herzenslinde, Herzenslinde!

Gelbe Blätter sind bunte Bilder,
 Kinderhand ist Wunderhand:
 Herzblätter, lange Stiele
 Schlingen sich zum Märchenband.
 Herzenslinde, Herzenslinde !

Und der Wind, der spielt Violine,
 Und die Hummel streicht den Baß,
 Und von Lindenblumenweine
 Trinken die Bienen Glas um Glas.
 Herzenslinde, Herzenslinde!

Unten im Dorfe die alte Linde
 Wird wieder grün, aber ich bin alt.
 Liebe Linde! Meinem Kinde
 Alte treue Freundschaft halt!
 Herzenslinde, Herzenslinde!

S. 44: Lingen in Nöt
LINDEN IN NOT

Dies ist keine Maienluft
Voller Blumenduft,
Keine Juninacht
Mit Sternenpracht!
Dies ist Sturm! Sturm bei Morgenrot!
Drei Linden in fürchterlicher Not:

Als wenn nach Stöcken und Peitschen
Rauhe Fäuste hätten gegriffen,
Duckte sich jedes Blatt.
Von Angstschweiß naß,
Zitterten sie hin und her,
Klopfen ans Fenster, schlugen an die Tür,
Rissen die Augen weit auf, hielten sie sich zu,
Riefen abwechselnd nach Herr und nach Frau.
Da überlief es mich kalt.
Hatte eine unbekannte Gewalt
Unseren alten treuen Wächtern Böses verraten,
Und ich, und ich, ich konnte es nicht verstehen ?
Schleicht vielleicht wer durchs Haus,
Winkt traurig einen Abschiedsgruß ?
Lauern Sorge und Not ?
Weißelt der bleiche Tod
Seine Zähne und kommt auf uns zu ?

Will er Gäste zum Begräbnis laden ?
Glimmen Feuer und Brand unter der Asche ?
Fliegen Geld und Gut aus der Tasche ?
Sturm in drei Linden!
Das ist kein Singen:
Das ist Gewimmer und Geseufze,
Ein Aufschreien zur Höhe!
Und da zwischen wieder, ich hör' es genau:
„Frau! Frau! Frau! Oh, Frau!“
Und nichts weiter als dies einzige Wort.

Kein anderer im Hause hatte es gehört.
 Keiner sah diese schreckliche Not,
 Keiner die Schatten, die aufstiegen im Morgenrot.
 Heiße Angst kroch mir bis ans Herz.
 Beide Hände faltete ich zum Gebet:
 „Herr Gott! Mit deiner starken Macht
 Sei in Not und Nacht
 Bei uns und unserem Hause!“

Und da - ganz langsam - verlor[en] sich Sturm und Gebräuse.

S. 46: Wächter
 WÄCHTER

Der Himmel ist ganz mit Wolken verhangen.
 Der Ostwind will mit den Bäumen sich fangen.
 Er reißt an den Ästen, er schlägt ihre Zweige
 Den alten Eichen um die Köpfe.

Die stehen wie Pfähle: „Da kannst du mit rechnen,
 Du kannst uns beugen, aber nimmermehr brechen.
 Wir stehen geschlossen Hand in Hand
 Als Wächter vor dem lieben heimischen Land!“

S. 46: Aiken
 EICHEN

Eichen mit Armen wie Schlangen,
 Stämme, nicht zu umfassen.
 Mit greisen Bärten,
 Als wenn es Großväter wären,
 - Königsthronen
 Die breiten Kronen -
 Die Haut voll[er] Risse,
 Das Antlitz voll[er] Schmissee,
 Stehen sie stur und steif,

Kein Gebeuge im Leib¹:
 Wächter auf Sonnenried,
 Damit alles beim Alten bleibt.

Und auf der höchsten Spitze
 Wackelt mit greisem Kopfe
 Eine Eulenmutter uralte.
 Und die hat erzählt,
 Woher der Name Sonnenried
 Und daß es allerwegen im Sauerland liegt.

1 D.h.: unbeugsam im Inneren.

S. 47: Dänen
 TANNEN

Tannen im Schnee - Tannen im Mai - :
 Schön seid ihr immer. Es ist einerlei,
 Ob eure Spitzen voll Zucker hängen
 Oder in roten Knospen prangen.
 Tannen im Schnee - Tannen im Mai - :
 Mein Auge wird hell, wenn ich euch seh'.

Sturm in der Luft, Tannen in Not!
 Viere, fünfe sind schon tot.
 Bücken und Knicken und Sterbegesang!
 Schneeglöckchen läuten zum letzten Gang.
 Sturm in der Luft, Tannen in Not!
 Gestern rot und heute¹ tot!

1. Wörtlich: „diesen Tag“

S. 47: Requiem
 REQUIEM

Es rieselt im Tann.
 Ab und an

Fichtennadeln fallen
 Eine nach der anderen
 Krank und gelb
 Langsam hernieder.

Und sie singen im Fallen
 Der alten Mutter Erde,
 - Als wenn eine Muschel rauscht im Meere,
 Als wenn ein tiefer Orgelton
 Sich verlöre im Dom, -
 Das große Requiem.

S. 47: Krisdagesdänen
 CHRISTTAGSTANNEN

Schiefe, düstere Tannen
 Mit ernsthaftigem Gesicht
 Schreiben mit steifen Händen
 An einem Christtagsgedicht.

Fangen dabei an zu summen:
 „Liebem Christkinde zu Ehren
 - Knecht Ruprecht kann bloß kommen! -
 Geben wir unsere Kinder gerne.

Werden ja mit Lichtlein besteckt,
 Können mitten im Winter blühen,
 In der Christtagswoche
 Die ganze Welt erfreuen.“

Nimmt der Sturm zwei Hände,
 Packt die älteste Fichte,
 Packt die schiefste Tanne
 Und schmeißt sie auf das Gesicht.

Wird eine Wiege aus der einen,
 Ein Sarg aus der anderen gemacht:

Zwei lachen, zwei weinen.
Das war in der Christtagsnacht.

S. 48: Mohn

MOHN

Nun blüht und glüht im Garten der Mohn.
- Susa, susa Schläfchen -
Oh, könnte ich noch einmal nach Hause gehen!
- Susa, susa Schläfchen -
Und pflücken Sträuße, feuerrot,
Und backen und essen Roggenbrot!
- Susa, susa Schläfchen -

Die roten Blätter, die fallen ab.
- Susa, susa Schläfchen -
Das schönste muß zuerst ins Grab.
- Susa, susa Schläfchen -
Die grüne Saat wird dunkelbraun,
Dann schleiche ich nachts über'n Gartenzaun.
- Susa, susa Schläfchen -

Und ruft wer Halt, ich bleibe nicht steh'n.
- Susa, susa Schläfchen -
Eine einzige Hand voll braunen Mohn,
- Susa, susa Schläfchen -
Ein ganz klein Stückchen heimisches Brot,
Dann legt sich langsam Jammer und Not!
- Susa, susa Schläfchen -

S. 49: Räoe Fingerhaut

ROTER FINGERHUT

Gleich, wenn ich nach Hause komme,
Was wird Mutter lachen:
An allen zehn Fingerchen

So nette Dingerchen
 - Glocken blau-rot -
 Und noch eine Menge in meinem Schoß!
 Aber die Stippchen¹ mitten drin,
 Haben die was Böses im Sinn ?
 Weiß nicht, warum ich es dachte,
 Weiß nicht, ob das Schutzengelchen es mir sagte:
 Ganz vorsichtig habe ich die Blumen abgebrochen
 Und an keiner mit dem Näschen gerochen.
 Sollten sie giftig sein ?

Wenn auch! Aber wie fein
 Sitzen sie am hohen Stengel!
 Wie [Als] Feuerengel
 Leuchten sie von ferne.
 Stolze Herren
 Wohnen nicht an Sommerhängen,
 Klettern nicht auf Steinwegen,
 Locken nicht aus hohlen Wegen,
 Aus Dornenbüschen und an schmalen Stegen.
 Einen dicken Strauß
 Nehme ich noch mit nach Haus!
 Gleich, wenn ich heim komme,
 Was wird Mutter lachen!

1 Tüpfchen, Pünktchen.

S. 50: Stolz-Hienerek
 STOLZER HEINRICH

Stolz-Heinrich! Stolz-Heinrich!
 Was machst du dich breit!
 Und weist du wohl, und weist du wohl,
 Wie's all den Prahlern (er-)geht ?

Es kommt ein kleiner Junge,
 Der hat in der Hand einen Stock,

Der freut sich, der haut dich
Karbunstig auf den Kopf.

Es kommt ein Mann mit einer Sense,
Der mäht klein und groß,
Und schmeißt dich in die Lenne:
Dann bist du zweimal tot.

S. 50: Flaß
FLACHS

Ripp, rapp, Räppchen,
Schlank Jüngerchen mit einem Käppchen!
Käppchen, das ist himmelblau,
Himmelblau, da kommen sie nach.
Jüngerchen, das wird gerupft,
Jüngerchen wird verkauft,
Jüngerchen wird dann gespreitet¹,
Wird in der Sonne ausgebreitet,
Liegt sechs Wochen.
Läßt sich brechen,
Läßt sich rechen²,
Läßt sich hecheln,
Läßt sich spinnen,
Haspeln, binden,
Weben und bleichen
Zu Laken und Decken,
Zu Schüsselrocknern³ und Kissenbezügen,
Und Brotbeuteln, wem dran gelegen.
Wenn das Köfferchen⁴ voll ist bis obenan,
Dann, Mädchen, kannst du heiraten.

1 auseinandergebreitet.

2 D.h.: die Samenkapseln auskämmen.

3 Trockentücher

4 gemeint: Truhe.

S. 51: Räosen am Wiäge
ROSEN AM WEGE

Rosen am Wege, Bienen im Heidekraut:
Mein Schatz, der singt, wo er geht und steht.
Mein Schatz hat Lieder, jung und alt,
Ist heute warm und morgen kalt.

Von Rosen ein Kranz, von Heidekraut ein Strauß:
Mein Schatz, das war dein erster Gruß.
Rosen am Wege, Bienen im Heidekraut -
Wie lange noch ? Wer weiß, wer weiß ?

S. 51: Wille Räosen
WILDE ROSEN

Ein Schloß voll Prinzeßchen,
Und das Schloß, das ist groß,
Und all die jungen Mädchen,
Die kleiden sich in Rot.

Und sie tanzen mit dem Winde,
Und sie spiegeln sich im Tau,
Und die Schmetterlinge¹ und die Hummeln
Titulieren sie „Gnädige Frau“.

Und bei Tage die Sonne
Und der Mond in der Nacht,
Die können sich nicht satt sehen
An der rosaroten Pracht.

Ein Volk von Musikanten
Hat die Sommerwohnung hier;
Sie flöten und sie singen,
Und das Konzert, das ist frei.

Wilde Rosen an der Hecke,

Prinzeßchen im Schloß
 Haben scharfe, scharfe Dornen.
 Und bei allem ist etwas.²

1 Wörtlich: Sonnenvögel

2 D.h.: Alles hat seinen Stachel.

S. 52: Wai wäit dät ?
 WER WEIß DAS ?

Wie die blanke Sense ins Gras schneidet
 Und breite Grasbahnen¹ schmeißt!
 Wie der Tau von den Grashalmen gleitet!
 Wie der Tod durch Butterblumen reitet!
 Oh, diese Junischlacht
 In der Wiesenpracht!
 Dieser frühe Tod
 Im Morgenrot.

Wie dem Mäher die Backen glühen!
 Wie er hineinhaut!
 Wie er unbändig sich freut
 Und die Schwaden auseinanderstret!
 Aber für das grüne Gras
 Ist es wahrhaftig kein Spaß,
 Und das blaue Vergißmeinnicht
 Wird vor Angst weiß.

Kommen zwei Kinder und singen,
 Tanzen Ringelrose und springen
 Auf der Wiese an der Straße,
 Können ihr Wohltun² gar nicht lassen.
 Aber die Grasmücke und die Grille,
 Was sind die geworden stille!
 Und die Heuschrecke tut einen unmöglichen Sprung
 Und verliert die Besinnung.

Wie die Sonne brennt auf das Heu!
 Ganz einerlei,
 Was sich freute im Mai:
 Alles Gras und [alle] Blumen bringt sie in die Knie.
 Aber was Natur leidet,
 Wenn's letzte Band zerreißt,
 Wenn's zum Sterben geht
 Und das Herz stille steht:
 Wer weiß das ? Wer! ?

1 D.h.: (Gras-)Schwaden aufwirft.

2 D.h.: ihren Übermut.

S. 53: Hiärwestblumen HERBSTBLUMEN

Frühjahrsblumen, Sommersträuße,
 Reich sind sie an bunten Farben.
 Aber schön sind auch die Grüße,
 Die der Herbst an die Garben,
 An die letzten Blumenkinder
 Malt mit seinem Künstlerfinger.
 Herbstblumen, A Sternsträuße:
 Letzte Schönheit, letzte Grüße!

S. 53: De letzte Blaume DIE LETZTE BLUME

Wer kuckt da hoch über'n Gartenzaun
 Und lacht mich an und winkt ?
 Die letzte Georgine, dunkelbraun,
 In der Herbstsonne blinkt.

Es waren Tage, nun liegen sie weit [zurück],
 Da dachte ich an keine Georginen.
 Es war Rosenzeit, es war Liebeszeit,
 Und sieben Sonnen, die schienen.

Nun scheint die Sonne bleich und kalt,
 Hat Sommer und Rosen vergessen.
 Natur stirbt, müde und alt,
 Mit der letzten Blume am Herzen.

S. 54: Moren
 MORGEN

Himmel und Erde, Sonne und Wind
 Wiegen mein letztes Rosenkind,
 Tränken es noch einmal mit Licht und Tau,
 Morgen deckt es der Rauh frost zu.

Morgen bleichen in Sterbensnot
 Rosenbäckchen weiß und rot,
 Morgen wird ein Herze schwer.
 Helf uns Gott durchs Winterjahr!

S. 54: Wat dait dät wäih
 WAS TUT DAS WEH

Rosenknospen und grüner Klee,
 Von Schnee überschüttet, was tut das weh!
 Allerletzte Rosenpracht
 Begraben in einer einzigen Nacht.

Dunkelrote Rosenglut,
 Junge Herzen und Edelblut:
 Schnee auf den Knospen, Schnee im Haar!
 Was tut das weh! Was ist das schwer!

S. 55: Vüegel in Not
VÖGEL IN NOT

In warmer Stube jung und alt,
Und draußen ist es so bitter kalt,
Und draußen liegt so tief der Schnee:
Wir armen Vögelchen! Oh, wär' es erst Mai!
Wir haben keinen Ofen, wir haben kein Licht,
Wir haben kein Brot, es geht uns schlecht!
Keine Kerne im Kasten, im Schrank kein Brot:
Vögel in Not! Vögel in Not!

Ihr lieben Kinder: Vom Mittagstisch
Streut vors Fenster, was übrig ist!
Einstweilen sagen wir von Herzen Dank!
Im Frühjahr lohnen wir mit Sang und Klang.
Vögel in Not!
Keine Kerne! Kein Brot!

S. 55: Spinndicke
SPINNDICKE [KOHLMEISE]

Großmutter sitzt auf der Ofenbank,
Macht nicke, nicke.
Nahe am Fenster Vogelgesang:
„Spinndicke, Spinndicke!“
Geht das Frühjahr durch Busch und Baum ?
Großmutter lacht vergnüglich im Traum:
„Hör, Vater! Unsere Spinndicke!“

Großmutter liegt auf der Ofenbank,
Macht nicht mehr nicke, nicke.
Nahe am Fenster Vogelgesang:
„Spinndicke, Spinndicke!“
Großmutter hört und sieht nichts mehr.
Und oben winkte unser liebe Herr,
Und draußen rief die Spinndicke.

S. 56: Starmatz
STARMATZ

Unserem Starmatz sein Häuschen
Ist niegel-nagel-neu gebaut.
Mit einem Freiersläppchen und einem Sträußchen
Hat er sich anzufragen wohl getraut.
Auf der Lindenspitze - in der Nachbarschaft -
Sitzt ein wunderschönes Starenfräulein:
Fein von Angesicht, Federkleid recht dicht,
Nicht zu groß, [nicht] zu schlank, und auch nicht allzu klein.
Und er möchte es, und er seufzt,
Und er tockt¹, und er lockt:
„Komm doch rüber zu mir, Lu-lu-i-se!“

Unserem Starmatz seine Frau
Sitzt auf ein, zwei, drei, vier fünf, sechs Jungen.
Vater Starmatz ist ganz meschugge,
Hat den ganzen Tag geflötet, gesungen,
Geht auf Arbeit raus, zieht Gepflanze² aus,
Macht Jagd auf Wurm und Engerlinge.
Seine Kinderschar - und auch Mutter Star -
Führen eine allzu scharfe, gute Klinge.
Und er seufzt, und er fürchtet sich³,
Und er wagt [es], und er fragt:
„Willst du morgen nicht mal selber gehen, Luise?“

1 Etwa: Läuft unbeholfen [nervös] hin und her.

2 alle möglichen Pflanzen.

3 D.h.: fürchtet sich, etwas zu sagen.

S. 57: Swuardrosseln
SCHWARZDROSSELN

Warme Regentropfen
Rieselnd durch Birke und Tanne.
Ein langsames Frühjahrshoffen
Geht sacht übers Gelände.

Kein Lüftchen, das sich regt,
 Kein Bäumchen, das sich wiegt.
 Große Stille,
 Als wenn Gottes allmächtiger Wille
 Schaffend über Wolken schwebte
 Oder segnen wollte alles, was lebt.

Da, auf einmal ein Flötenton,
 Lang gezogen: Füt, füt!
 Dann - als ginge es um Lohn -
 Ein-, zwei-, drei-, vier-, fünfmal
 Süß und fein,
 Kurz ab - staccato auf der Violine - :
 „Dies ist unser Reich! Unser Reich! Unser Reich!
 Wenn ihr uns stört, hören wir auf sogleich!
 Füt, füt, füt!
 Sind wir nicht feine Leut', Leut', Leut' ?“

S. 58: Kuckuckslied
 KUCKUCKSLIED

Wenn im Grunde die Schneeglöckchen blühen:
 Frühjahr, Frühjahr! Wo bist du ?
 Wenn der Weidenbusch Safran¹ streut:
 Kuckuck! Kuckuck! Wo bleibst du ?
 Alle jungen Mädchen warten mit Schmerzen,
 Wollen dich fragen mit gläubigem Herzen:
 „Kuckuck, Kuckuck, Freiersrat²,
 Jungfernkranz und Hochzeitsstaat:
 Wann werde ich Braut ?“

Und der Kuckuck kam rüber von Hesborn:
 „Frühjahr! Frühjahr! Da bin ich!“
 Rief die Leute herbei aus [den] Kirchspielen:
 „Kuckuck! Kuckuck! - Wer will mich ?“
 Alle jungen Mädchen Geld in die Tasche!
 Alle jungen Burschen zu trinken in die Flasche!

Kuckuck Kuckuck! Ein-, zwei-, drei-,
 Elfmal, zwölfmal: „Nächsten Mai,
 Mädchen, bist du Braut!“

1 *D.h.: Blütenstaub*

2 *WR 62 übersetzt jedoch: „Freierei“.*

S. 59: Kuckuckschelmenlied
 KUCKUCKSCHELMENLIED

Der Kuckuck auf der Eiche saß
 Und machte sich die Kehle naß.
 Er wollte hernach noch rufen.
 Er trank sein Schöppchen Birkenwein
 (Es konnten auch anderthalbe sein.
 Das brauch' ich nicht zu verbuchen).
 Kuckuck, gut Schluck!
 Gut Schluck, Kuckuck!
 Du bist ein schlimmer Zecher!

Da kam des Weges ganz geschwind
 Voll Neugierde ein wackeres Kind.
 Was er wohl prophezeit ?
 „Kuckuck, nun sag' mir ohne Spott,
 Wie lange Jahre ich warten muß,
 Eh' mich mal einer freit.
 Kuckuck, ruck, zuck!
 Zuck, ruck, Kuckuck!
 Das gehört in deine Fächer¹!“

Der Kuckuck war gut aufgelegt.
 Das hatte das Schöppchen Wein wohl gemacht.
 Er rief und rief ohn' Ende.
 Das Mädchen zählte dreißigmal,
 Stand steif und stur wie ein Pfahl.
 Dann fing es an zu schimpfen:
 „Unterdessen bin ich ja alt und greis!“

Du Lügenbeutel machst mir nichts weis:
Du bist ein großer Räuber² !“

1 D.h.: in dein Fachgebiet

2 Schächer, Sünder.

S. 60: Swalftern
SCHWALBEN

Unsere Schwilben, unsere Schwalben
Waren lange, lange, lange fort.
Sie flogen, sie zogen,
Als braun wurde die Nuß.
Sie schnickelten, sie schnackelten
Alles kunterbunt durcheinander.
Sie quickelten, sie quackelten,
Eine lachte, eine weinte.

Unsere Schwilben, unsere Schwalben
Sind alle schon wieder da.
Sie gucken und schrubben
Ihre Deelennestchen nach,
Sie flicken und stopfen,
Sind Bräutigam und Braut,
Sie picken und klopfen
Einen Spatzen heraus.
Widewit, widewit, Frühjahr!
Der Kalender stimmt aufs Haar!

S. 60: Sank 'ne Swalfter
SANG EINE SCHWALBE

Sang eine Schwalbe am Mühlenteich:
„Gute Reise [euch] allen! Ich komme sogleich!“
Und tat, als wenn nichts wäre geschehen,
Und ließ den gebrochenen Flügel nicht sehen.

Und lag am Teich und sang und sang,
 Bis daß ihr kleines Herz (zer-)sprang. -
 Es ist ja bloß ein Vogelgeschick.
 Was kümmert es dich ? Was kümmert es mich ?

S. 61: Swicksteertken
 SCHWICK-SCHWÄNZCHEN
 [BACHSTELZE]

Schwickschwänzchen,
 Wippschwänzchen
 Tanzt Menuett.
 Es neigt,
 Es wiegt
 Sich fein und adrett.
 Wie's tänzelt!
 Wie's schwänzelt,
 Trippelt hin und trippelt her,
 Einmal rechtsherum,
 Einmal linksherum,
 Beinchen zurück, Beinchen vor.

Schwickschwänzchen
 Wippschwänzchen
 Nimmt ein Bad.
 Es flitzt
 Und spritzt
 Sich rundherum naß.
 Wie's sich spiegelt,
 Wie's sich striegelt
 Alle Federchen glitzeglatt,
 Sieht gen Himmel,
 Betet erst eben [noch],
 Und dann trinkt es sich satt.

S. 62: Wachteln
WACHTELN

Im Korn, im reifen Korn
Sind wir jung und groß geworden:
Hatten [uns] jeden Tag satt gegessen
Und in der Schaukel gesessen,
Haben sprechen gelernt und singen,
Reife Roggenkerne gefunden,
Literaturgeschichte gehört,
Reim und Rhythmus kennengelernt.
Bikwerwik! Bikwerwik!
Was'n Glück! Was'n Glück!

Im Korn, im reifen Korn
Sind wir klug und erfahren geworden:
Kamen allerhand Leute,
Kamen Kinder, Eltern und Bräute,
Gingen sachte über'n Pfad,
Sprachen dies und sprachen das.
Die Hälfte haben wir verstanden,
Die Hälfte haben wir geraten.
Bikwerwik! Bikwerwik!
Was'n Glück! Was'n Glück!

S. 62: Wachtellied
WACHTELLIED

Auf heiliger Erde
In einem Rauschemeere
Von güldenen Halmen
Singt die Psalmen
Eine Wachtel mit Frau und Kind:
„Danket dem Herrn!
Er gibt Brot und Kern’,
Gibt Frühjahrs- und Sommerpracht
Und Hilfe in Gewitternacht.

Bickwerwick! Bickwerwick!
 Vogelglück! Vogelglück!“

Schneiden blanke Sensen
 Mit scharfen Zähnen
 Die schweren Garben
 Sommerreiffarben,
 Hauen dicht ans Wachtelnest,
 Wecken tausend Schrecken.
 In die nächsten Hecken
 Flüchten die Wachteln sich,
 Singen traurig übern Weg:
 „Bickwerwick! Bickwerwick!
 Vogelgeschick! Vogelgeschick!“

S. 63: Wille Diuwen
 WILDE TAUBEN

Wilde Tauben. Krukru
 Hoch in den Tannen, Ruckediku!
 Schnibelschnabel abends spät,
 Bibelbabel, wenn's Morgen wird.
 Ruckediku! Ruckediku!
 Krukrukru! Fru-fru-fru!

Sprenkeleier, pickdipick,
 Liegen im Neste, gickdigick:
 Junge Vögelchen, wenn's Abend wird,
 Hungrige Mäulchen früh und spät.
 Ruckediku! Ruckediku!
 Krukrukru! Fru-fru-fru!

S. 63: Iulen
EULEN

Klawitt! Klawitt! Die Nacht ist schön!
Da kann man gerade am besten seh'n.
Klawitt! Klawitt! Wir hassen den Tag,
Am allermeisten im Taubenschlag.
Klawitt! Klawitt! Klahu-u-uh!

Wir sind ein altes Prophetengeschlecht,
Studieren viel und sprechen Recht.
Wir führen die Chronik auf Sonnenried
Und sorgen, daß das Alte erhalten bleibt.
Klawitt-klawitt! Klahu-u-uh!

Wir wissen auch, wie es später geht,
Wenn das Neue mit dem Alten im Bunde steht.
Unser Heimatland, unser Sauerland,
Das wird noch weit und breit bekannt.
Klawitt-klawitt! Klahu-u-uh!

S. 64: Wachollern
WACHOLDER

Über Wacholderbüschen
In grauen Mützen
Zieht ein Habicht seine Kreise,
Äugt von ferne,
Gleitet zur Erde
Mit sachter Schwinge,
Wetzt seinen Schnabel,
Scharf wie ein Säbel,
An hartem Gestein.
Ein Märzhäschen,
Ein Vorwitznäschen,
Hackt er kaputt.

Sieben Wacholderbüsche
Ziehen die graue Mütze
Tief um den Kopf.
Aus altem Geschlechte,
kennen sie die Heiderechte
Und regen sich nicht auf.
Über Wacholderbüschen
In grauen Mützen
Fegt der Wind.
Heideglöckchen klingen,
Wacholdernadeln singen
Wie ein verlassenes Kind.

S. 65: Haischrecke
HEUSCHRECKE

Ein Pferdchen ohne Reiter,
Ohne Knecht und Begleiter,
Ohne Sattel, ohne Bügel,
Ohne Zaum, ohne Zügel,
Macht immer Galopp,

Macht Sprünge steil hoch,
 Fällt pucks auf die Nase,
 Versteckt sich im Grase,
 Springt mitten ins Heu.
 Gibt es ein groß' Geschrei:
 Sitzt da ein Jüngelchen
 Auf einem Bündelchen,
 Springt auf und läuft,
 Streckt den Finger aus und ruft:
 „Heuschrecke, gib mir Salbe!
 Sonst schneid' ich dir den Hals ab!“

S. 65: Hasenfamilge
 HASENFAMILIE

Aber Mümmelmann, der Hase,
 Drehte [dem] Waldmann eine lange Nase,
 Machte dem Sonntagsjäger „Fit-fit!
 Du, du kriegst mich lange nicht!“
 Rupfte noch ein Kohlblatt ab fürs Kind,
 Und: Fort war er wie der Wind.

Und was die Frau Mümmelmann war,
 Hatte einen ganz gewaltigen Spaß
 Über ihren fixen, klugen Mann.
 „Sieh! Niemand, der ihn fangen kann!“
 Nahm dann ihr klein Mümmelmännchen auf 'n Schoß,
 Gab ihm Kohlmus und Hasenbrot.

Aber Mümmelmann kurzerhand
 Nahm sein Söhnchen mit über Land.
 Unterwies ihn, wie man einen richtigen Haken schlägt
 Und Hunde und Jäger narrt, wenn's gerät.
 „Heißa, Junge! In sechs Wochen bist du groß!“
 Indem kam der Fuchs und biß sie beide tot.

S. 66: De Her is däot
DER HERR IST TOT

Der Herr ist tot! Der Herr ist tot!
Nun geht und wecket klein und groß
Und sagt es den beiden Braunen im Stall
Und dem Fohlen, es geht auf der Weide am Wall!

Und die Kühe und Kälber müssen es wissen
Und der Harras: Er hat schon die Kette zerrissen
Und heult. Doch niemand tut ihn verstehen.
Er will zu seinem Herren gehen.

Das Hühnervolk muß von der Stange,
Die Tauben aus dem Schlage und die Schweine vom Hange.
Der Schäfer soll es unseren Schafen sagen,
Der Knecht sich um die Schwalben mühen!

Und die Bienen - Nein, da will ich selber hingehen!
Sie könnten euch wo nicht richtig verstehen.
Der Herr ist tot! Der Herr ist tot!
Was ist dies ein Jammer! Was ist dies eine Not!

S. 67: Alle Huiser
ALTE HÄUSER

Es hängt in niedrigen Stuben
Von Thymian und Lawendel.
Es kuschelt sich unten am Ofen
Und schnurrt um ein Uhrenpendel.

Es geht wie Singen und Dichten
Über'n Balken, durch altes Gerümpel,
Lautet wie Kalendergeschichten,
Wie Unkengeklunke im Dümpel.

Im Schrank großblumige Schalen,

Gesprungen auf jeder Seit'.
 Wer könnte uns besser malen
 Die gute alte Zeit!

Was kann man die Glieder recken
 In Betten hoch und breit!
 Ich meine, auch das letzte Strecken
 Wär' hier nicht so schwer und heiß.

Es hängt in niedriger Stube
 Von Lawendel und Thymian.
 In einen Sesselstuhl hinter'n Ofen
 Laß ich mich gerne (ein)laden.

S. 68: Alle Huiser un alle Boime
 ALTE HÄUSER UND ALTE BÄUME

Alte Häuser und alte Bäume,
 Was wecken sie Bilder und Träume!
 Was können sie melden, was können sie erzählen:
 Von Wind und Wetter, von hin und her,
 Von jung und alt, von warm und kalt,
 Von arm und reich, von schief und gerade,
 Von gut und schlecht, von Unrecht und Recht,
 Von Pflanzen und Wachsen, von Lieben und Hassen,
 Von Säen und Mähen, von Steinen und Felsen,
 Von Zweifeln und Trauen, Abreißen und Bauen,
 Von sauren Wegen und Gottes Segen,
 Von Nacht und Tag, von Blitz und Schlag,
 Von Leben und Streben, von Erben und Sterben.

S. 68: De gräoten Huiser
 DIE GROßEN HÄUSER

Die großen Häuser tun es nicht nicht,
 Wo das Glück vor Schrecken sofort draußen bleibt.

In der kleinsten Hütte kann Sonnenschein
Und alle Tage Sonntag sein.

Ein Kind in der Wiege, ein Kind an der Hand,
Das gibt dem Glück einen festen Bestand.
Unseren Herrgott im Herzen und Treue und Fleiß:
So zwingst du das Glück an deine Seit' !

S. 69: Hius in der Sonne
HAUS IN DER SONNE

Haus in der Sonne,
Rosen am Zaun,
Feierabendstunde -
Pfeifchen, schwarzbraun.

Schattige Bäume,
Einen kühlen Trank -
Sommernachtsträume
Auf einer hölzernen Bank.

Haus in der Sonne
Bienengesumm;
Glück in der Tonne -
Diogenes, komm!

S. 69: De alle Iuher
DIE ALTE UHR

Es steht in unserer Stube
Eine Uhr, braun und alt,
In der Ecke beim Kachelofen,
Da haben sie sie hingestellt.

Es hat nicht Vater, nicht Mutter,
Nicht Vaters Vater getan.

Sie hat schon hundert Jahre
Und noch viel länger [dort] gestanden.

Sie weiset bloß eine Stunde,
Sie weiset die Mitternacht,
Und hat mir mit stummem Munde
Ein ernsthaftiges Wörtchen gesagt:

„Freund, diese Stunde war meine.
Hier tat ich den letzten Schlag!
Und eine von diesen ist die deine.
Bedenk' es doch jeden Tag!“

S. 70: 'ne altmoidege Kükkenbetrachtunge
EINE ALTMODISCHE KÜCHENBETRACHTUNG

Sie braucht nicht einmal groß zu sein,
Nicht prunkvoll und stilgerecht,
Und doch kann eine Art von Heiligenschein
Deine Küche - klein, aber schmuck und fein -
Überstrahlen mit freundlichem Licht.

Im Herrgottswinkel, an weißer Wand,
Ein einfaches Kreuz von Holz,
Das schlingt ein unzerießbares Band
Und weist den Weg nach dem Himmelsland
Aus Erdenlust und Stolz.

Bedächtig tickt von hier nach da
Eine Uhr aus Großvaters Zeit.
Sie geht ohne Rast ihrem Tagewerk nach.
Noch keiner, der jemals sie müßig sah:
Ein Sinnbild von Treue und Fleiß.

Vor blanken Scheiben eine Rose im Glas,
Veilchen oder Tannengrün,
Und ein Briefchen ans Christkind und Santa-Klaus,

Und Barbarazweige, den Kleinen zum Spaß,
Ganz prächtig anzuseh'n.

An langem Tisch, mit Backen rot,
Eine gesunde Kinderschar.
Sie falten die Hände und essen ihr Brot,
Lernen sich bescheiden, werden stark und groß,
Sind jeglicher Sorge bar.

Derweil hütet Mutter mit starker Hand
Die Flamme in Herz und Herd,
Daß niemals verlöscht der heilige Brand,
Daß warm bleiben Heim und Kinderland
Und jeder wieder zurückkehrt.

Deine Küche braucht nicht groß zu sein,
Nicht prunkvoll und stilgerecht,
Und doch kann eine Art von Heiligenschein
Mit Glanz überstreuen das Altmodischsein,
Verklären, was scheinbar schlecht.

S. 71: Hiärguattsecke
HERRGOTTSECKE

In der Herrgottsecke brennt Nacht für Nacht
Ein Lämpchen und hält treulich Wacht.
Und tut für alle, die im Schlafe liegen,
Mit stillem Leuchten ein fromm' Gebet:
„Oh Herr! Bewahre klein und groß
In diesem Hause vor Sorge und Not,
Vor Feuer und Brand, vor Sünde und Schand'!
Halt über sie alle deine starke Hand!
Wo krank ein Herz, wo schwer ein Gemüt,
Da mach gesund, sei zur Hilfe bereit!
Laß deine Engel an der Haustür stehen!
Diebe und Tod sollen vorübergehen!
Wenn der Morgen kommt und die Nacht vorbei,
Der neue Tag gesegnet sei!“

2. DAS JAHR HINDURCH

S. 72: Diär Biärg un Busk DURCH BERG UND BUSCH

Durch Berg und Busch geht ein Maientraum
 Von Wachsen und Blühen und Freuen.
 Grün steht der erste Birkenbaum
 Im Sommermorgenglühen.
 Jung schlagen die Herzen, frisch wird der Mut
 Und lebenswarm das alte Blut.
 Frühjahr im Sauerland!

Von Nachtau blinken die Wiesen im Tal.
 Die Welt ist voller Sonne,
 Und Sternenleuchten am Himmelssaal,
 Und Nebel liegt im Grunde.
 Blink-blank die Augen: Roggenzeit!
 Winter und Not liegen weit, so weit.
 Sommer im Sauerland.

Halli und Hallo und Bliff und Blaff
 Im Herbst[es]sonnenscheine:
 Feldein, feldaus, am Berge herab¹,
 Die Koppel an der Leine!
 Und Hirsch und Hase, Reh und Fuchs,
 Sie wissen 's schon: Die Jagd geht los.
 Herbst im Sauerland!

In kahlen Bäumen der Rauschewind
 Erzählt alte Geschichten.
 Wohl allen, die geborgen sind!
 Der Sturm geht durch die Fichten.
 Da draußen Sport und Schnee und Eis,
 Die Nase kalt, der Himmel greis.
 Winter im Sauerland!

1 Unklar, evtl. auch Eigenschöpfung für „ropp“ (herauf).

s. 73: Froihjojr
FRÜHJAHR

Von einem feinen Läuten einen leichten Hall
Trägt der Morgenwind durch Berg und Tal.
Was soll das bedeuten ? Was ist gescheh'n ?
Lieber Wind, lieber Wind! Sind die Birken grün ?
Ja, ja! Das Frühjahr ist da!

Und schneeweiße Glöckchen machen sich breit,
Und im hellgelben Röckchen eine Primel steht.
In der Hecke hat die Sonne ein Veilchen gesehen.
Über Nacht, über Nacht sind Wunder geschehen.
Ja, ja! Das Frühjahr ist da!

s. 73: Üwer Nacht
ÜBER NACHT

Über Nacht, über Nacht
Ist die Frühjahrspracht
Vom Himmel gefallen, aus der Erde gequollen.
Hat den Lebenssaft, den vollen,
In trockenen Bäumen geweckt,
Daß sie sich recken und strecken,
Knospen treiben und grüne Blätter.
Auch die düsteren Tannen sogar
Haben neue Lichtchen aufgesteckt,
Als wäre es in der Christtagswoche.
Wo du hinsiehst, lachen dich Gänseblümchen an,
Veilchen wollen dich zum Suchen einladen.
Über Nacht, über Nacht
Hat unser Herrgott das Frühjahr gemacht.

s. 74: Froihjohrsprohl
FRÜHJAHRSSCHWATZ

Eichen, Buchen, Birkenblätter,
Kuckuck, Schwalben und der Star
Hielten mal einen großen Schwatz,
Froren steif dabei wie ein Pfahl.

Eiche sagte: „Immer mehr,
Der neue Kalender stimmt nicht mehr,
Schreibt morgen den dritten Mai,
Und im Hohlweg liegt noch Schnee.“

Birk' und Buche weinten fast:
„Ach, was ist das dieses Jahr eine Last!
Nichts als Kälte und nichts als Eis:
Unsere Brüder verstochert duzendweis' !“

Kuckuck schimpfte: „Ich tu es nicht mehr!
Es geht allmählich gegen die Ehr'.
Vierzehn Tage rufe ich schon,
Und die Bauern haben die Kühe noch immer im Stall.“

Star und Schwalben schlackerten¹ durcheinander:
„Es war uns leid bei der Frau zu Hause!“
Sagten: „Wir wollen die Sonne holen.
Der Hausbrand wäre nicht mehr zu bezahlen.“

Und die Eichen, Birk' und Buchen
Und die Vögel alle drei
Einmal über's andere riefen:
„Sonne, komm! Es ist doch Mai!

Kuckuck! Kuckuck!
Quickel-quackel! Quickel-quackel!
Lu-lu-lu-i-s-e !“

1 D.h.: sprachen schlotternd.

s. 75: Künink Lenz
KÖNIG LENZ

Mit Sing und Sang und Kling und Klang
Der König Lenz zieht ein.
Und war der Winter schwer und lang,
Und schlugen Herzen bang und krank:
Nun wird wieder leicht der Sinn.

„Herr König, und wer soll Königin sein ?“
„Ich denke, Frau Nachtigall.
Ihren Liedern, wunderschön und fein,
Lauschet alles zwischen Ruhr und Rhein.
Die Berge geben Widerhall.“

Die Welt wird neu, mein Herz wieder jung,
Das tut der holdselige Mai.
Was ist es ein Prang¹, was ist es ein Prunk!
Die Sonne macht einen Freudensprung
Über'n letzten Wagen voll Schnee.

1 D.h. ein „Sich zur Schau stellen“ (vgl. prangen).

s. 75: Mairiägen
MAIREGEN

Mairegen, Gottesegen!
Wachsen tut es nun allerwegen.
Gras und Pflanzen, Gänse und Ganter,
Küken und Kinder, Kälber und Rinder:
Alles hat nun gute Art.
Regen im Mai, der segnet apart.

s. 76: Reyp im Mai
REIF IM MAI

Noch eine warme Nacht,

Dann steht der Apfel-, steht der Birnenbaum
 In Blütenpracht.
 Halb liegen die Knospen noch im Traum.
 Die goldene Sonne malt sie weiß und rot,
 Der laue Westwind weht sie dir in den Schoß:
 Du stehst verwundert und in stillem Hoffen.
 Und einmal in der Nacht
 Da fällt Reif und fällt auf die weiße Blütenpracht.
 Steif steht der Apfel-, steht der Birnenbaum
 Und legen ihre Blütenkinder still ins Grab,
 Begraben mit auch ihren süßen Traum,
 Begraben auch dein Fürchten und dein Hoffen.
 Den ganzen Sommer (hin)durch hörst du nun ein Klingen
 In all den Bäumen, die vom Frost getroffen.
 Sie können nicht anders, müssen Klagelieder singen.
 Wenn sonst das Gras noch naß von Tautropfen,
 Dann kam mit Juchhei und Halloh eine Kinderschar.
 Sie rissen weit die hellen Augen auf:
 „Hier liegt ein Apfel, dort eine Birne sogar!“
 Vorbei all Blüten und alles Freuen,
 Vorbei alles Hoffen und alles Mühen:
 Reif im Mai!

s. 76: Verswendunk
 VERSCHWENDUNG

Blinkeblankes Gefunkel
 Im sommernächtigen Dunkel.
 Oben Licht und unten Licht,
 Und kein einziges leuchtet schlecht.

Am Himmel tausend Sterne,
 Glühwürmchen auf der Erde,
 Unten Feuer, oben Gold:
 Soviel habe ich gar nicht gewollt.

Weiche, laue Lüfte,

Süße Blumendüfte,
 Und im Busch eine Nachtigall,
 Singen und Klingen überall.

Auf, weit auf, mein Herz!
 Fort mit Sorge und Schmerz!
 Hier ist Lebens Überfluß,
 Schwemmt hinfort alle Last und Not.

Blinkeblankes Gefunkel
 In sommernächtigem Dunkel,
 Sang und Klang und Licht, viel Licht!
 Hei, so ist es gerade recht!

s. 77: Räsenteyt
 ROSENZEIT

Wenn jede Nacht
 Neue Rosenpracht
 An die Hecken, an die Zäune schmeißt,
 Wenn von Blumenduft
 Übersatt die Luft,
 Heckenrosenblätter ins Wasser gleiten:

Auf, mein Herze weit,
 Nun ist Rosenzeit!
 Trink dich satt an Lust und Sonnenschein!
 Mußt das recht versteh'n,
 Langsam näher geh'n.
 Rosenknospen, die wollen gebrochen sein.

s. 78: Häochsumer
 HOCHSOMMER

Hochsommerpracht:
 Wunder in der Nacht,

Wunder bei Tage.
 Märchen und Sage
 Gehen durch die Welt,
 Haben Lieder im Munde,
 In den Augen Sonne,
 In den Händen süße Träume,
 Am Kleide goldene Säume
 Und schleppen sie durch das Feld.

Hochsommerglanz:
 Wie Elfentanz,
 Wie Kinderglück,
 Wie ein Zauberstück
 Gleiten sie vorbei.
 Und Menschenherzen
 Sollen einmal vergessen
 Alle Wintersnot,
 Die Sorge um das Brot
 Und atmen frei.

s. 78: Roggenteyt
 ROGGENZEIT

Durchs Roggenfeld auf schmalem Pfad
 - Von Nachttau sind die Halme noch naß -
 Geht langsamen Schrittes ein alter Mann.
 „Herr Gott, daß ich diesen nicht mehr mähen kann!

Mannshoch das Stroh, mit Ähren schwer,
 Was ist dies wieder ein gesegnetes Jahr!
 Und doch: Wer geht noch durch Wiese und Feld!
 Wer freut sich noch an Gottes Welt!

Wer sagt unserem Herrgott noch Lob und Dank
 Fürs tägliche Brot durch einen Sonntagsgang
 Mit Frau und Kind durch den großen Dom,
 Der sich wölbt zwischen Erde und Wolkenraum ?

In stickigen Stuben bei Spiel und Tanz
 Vergessen sie Sonne und Sternenglanz.“
 Natur breitet weit die Arme aus:
 In Gottes schöne Welt, ins Freie raus!

s. 79: Mariengoren
 MARIENGARTEN

Uns're liebe Muttergottes, die saß und spann,
 Spann weiße Seide und spann und sann
 Und dachte zurück an Erdennot,
 An ihres lieben Kindes Tod.

Und als sie nun so ins Denken kam,
 Da fiel eine Träne, da brach der Faden.
 Der flog dann weiß und lang und fein
 Hernieder in den Herbstsonnenschein.

Mariengarten ist benannt
 Dies Seidengespinnst in Stadt und Land.
 Und wer sich in der Seide verfing,
 Dem wohl ein Tropfen am Auge hing.

Was unsere liebe Muttergottes spann,
 Und was sie dachte und was sie sann,
 Die Träne, die ihr vom Auge rann,
 Man nimmermehr vergessen kann.

s. 80: Wat briuk ik Silwer ?
 WAS BRAUCHE ICH SILBER ?

Was brauche ich Silber, was brauche ich Gold,
 Wenn's die Sonne mir geradewegs an die Bäume malt,
 Oktobersonne, wunderbar,
 Durch Fensterscheiben auf Buchenblättern.

Mit Händen greif' ich die goldene Flut.
 Sie breitet sich wohligh über meinen Fuß,
 Hält warm das kalte Wurzelgeflecht
 Und legt sich geduldig zum Sterben zurecht.

s. 80: Tüsker Astern und Reseden
 ZWISCHEN ASTERN UND RESEDEN

Zwischen Astern und Reseden
 Wieget der Novemberwind
 Einem kleinen Rosenstrauche
 Das allerletzte Blütenkind:
 Susa, susa Röschen,
 Lila, lila Mäuschen,
 Wo mögen deine lieben Schwesterchen sein ?
 Sie schlafen und träumen vom Sonnenschein.

Letzte Sonnenstrahlen färben
 Rot das süße Angesicht.
 Rose, Astern und Reseden
 Wirken wie ein feines Gedicht:
 Susa, susa Mäuschen,
 Lula, lula Röschen,
 Wo mögen deine lieben Schwesterchen sein ?
 Sie schlafen und träumen vom Sonnenschein.

s. 81: Späthiärwest
 SPÄTHERBST

Was bloß meine Braunheide hat ?
 Sie läßt und läßt mich nicht los.
 Sie kuckt mich an, so müde und krank,
 Mein Fuß hängt fest in Gestrüpp und Gerank
 Und allem, was blühte und wuchs.
 Braunheide, liebe Braunheide!

Was singt der Wind so ein eigen' Lied ?
 Es klingt, als wenn wer weint.
 Wo sind die Tage voll Sing und Sang ?
 Wo sind die Lieder voll Kling und Klang ?
 Zwei Birken stehen beieinander,
 Singen: „Heide, arme Braunheide!“

Es ging wohl einer durch rotes Heidekraut,
 Sein Lieben, sein Hoffen war jung.
 Er ging im goldenen Sonnenschein,
 Er trank das Glück wie feurigen Wein.
 Wo bekam sein Herz den Sprung,
 Braunheide, liebe Braunheide ?

Die Heide war rot, die Heide wurde braun,
 Ein Glück zerbrach wie Glas.
 Braunheide kühlte mit weicher Hand
 Die Wunde und den heimlichen Brand
 Mit dem letzten grünen Gras.

s. 82: Dezember
 DEZEMBER

Wir loben das Frühjahr, wir loben den Mai,
 Wir singen im Sommer und Herbst: „Juchhei!“
 Der Winter ist böse, der Winter ist kalt,
 Dezember ist schön doch für jung und alt!

Sankt Barbara führt die Feste an,
 Den Tag haben die Kinder gut im Sinn.
 Am Kirschenbaum klettern die Jungen rauf
 Und brechen 'ne Hand voll Zweiglein ab.

Die kommen ins Glas an einen warmen Platz,
 Werden gehegt und gepflegt wie ein großer Schatz,
 Treiben Knospen. In der Christtagsnacht
 Haben sie alle auf einmal die Augen aufgemacht.

Da kommt Sankt Nikolaus mit Äpfeln und Nüssen
 Und fragt die Kleinen auf Ehr' und Gewissen,
 Ob sie artig sind gewesen im letzten Jahr.
 Die Mutter soll sagen, daß es richtig war¹.

Dann müssen die Kinder beten und singen.
 Knecht Ruprecht tut seine Rute schwingen:
 Die ganz kleinen Kinderchen² schreien Mordmarjau³,
 Die Mutter deckt sie mit der Schürze zu.

Advent ist überhaupt eine eigene Zeit,
 Ist reich an Wundern, macht das Herze weit,
 Bringt heimlich' Verlangen und Freuen mit
 Für alle, die ein Kindergemüt [noch] haben.

Was hat der himmliche Postknecht zu tun,
 Daß die Briefchen alle kommen an Gottes Thron!
 Der Wünsche sind viel. Am klügsten tut,
 Wer nimmt, was er kriegt, mit zufriednem Gemüt.

Aber dann, aber dann, wenn Christtag ist,
 Dann kommt ein Bäumchen mit Lichtern auf den Tisch,
 Und groß und klein singen „Stille Nacht“.
 Dezember, was hast du viel Schönes uns gebracht!

1. Möglich ist in der gedruckten Erstvorlage ein Lesefehler („wor“ statt „wohr“ = wahr).
2. „Post“ meint jedoch meistens den Jungen, sonst auch „Kind“.
3. Abgeleitet von „Maria und Josef“; d.h.: „schreien mörderisch um Hilfe“.

s. 83: Duarp-Skilaid
 DORF-SKILIED

Nun rieselt vom Himmel der Christtagsschnee.
 Jupheida, juchheiða, ju-juh!
 Man geht schon drin bis tief an die Knie.
 Jupheida, juchheiða, ju-juh!
 Die Schneeschuh unter, die Schlitten herbei,
 Bei uns zu Hause ist die Eisbahn frei!

Alleweil: Gut Heil! Freie Fahrt!

Der Schnee ist noch feiner als Sonnenschein
 Jupheida, juchheia, ju-juh!
 Es könnte ja eine Kleinigkeit wrmer sein!
 Jupheida, juchheia, ju-juh!
 Die Hände sind rot, und die Nase wird blau,
 Wer kehrt sich daran, wer fragt danach ?
 Alleweil: Gut Heil! Freie Fahrt!

Nach Winterberg fahren viel' vornehme Leute.
 Jupheida, juchheia, ju-juh!
 Da hört man nichts als Schlittengelute.
 Jupheida, juchheia, ju-juh!
 Wir haben es so bequem, die Bahn ist frei.
 Hier kostet es kein Geld, und es ist nahe bei!
 Alleweil: Gut Heil! Freie Fahrt.

s. 84: Winterowend
 WINTERABEND

Komm! Setz dich bei den Ofen!
 Ich seh' es dir an: Du kannst gut erzählen.
 Wir Großen wollen Äpfel schälen,
 Und du, kleiner Schelm da oben,
 Halt dich fest, sonst fllst du mir unversehens auf den Schoß!
 Diese fünf Äpfel, dick und rot,
 Legt in die Kacheln zum Braten!
 Schlecht soll es uns diesen Abend nicht gehen!
 Und der dickste ist für den kleinen Schelm,
 Der da oben sitzt mit Säbel und Helm.
 Hört zu, was der fremde Mann erzählt,
 Underdessen wir die Äpfel schälen!

„Es war mal ein armes, verlassenes Kind,
 Das ging allein durch Nacht und Wind.
 Sein Vater und Mutter waren beide tot,

Das Kind weinte seine Äugelchen rot.
 Es hatte nicht Mantel, es hatte nicht Kleid -
 Der Wind am dünnen Hemdchen riß ?.
 Es hatte nicht Hosen, es hatte nicht Schuh -
 Der weiße Schnee, der deckte es zu.
 Und das allerletzte Stückchen Brot
 Hatte es geteilt mit den Vögelchen, die litten so Not.“

Was schiebt sich da in meine Hand ?
 Wer schmiegt [sich] da mit dem Köpfchen an die Wand
 Und ruft: „Oh Mutter, lauf geschwind
 Und hol doch nach Hause das arme Kind!
 Mein Bettchen ist ja breit und lang.
 Da soll es drin schlafen! Ich schlafe auf der Bank.
 Meinen dicken Apfel, meinen Säbel, meinen Helm,
 Das gebe ich alles dem armen Schelm.“

Gut kannst du erzählen. Ich seh' es deinen Augen an:
 Ein Kinderherz fing zu bluten an,
 Zwei Kinderhände gaben ihr Liebstes her.
 Wenn du des Weges kommst, klopfe wieder an unsere Tür.

s. 85: Wolken

WOLKEN

Wolken schwarz, Wolken grau,
 Voll von Kälte, voll von Eis
 Hängen über Sonnenried -
 Das alte Jahr im Sterben liegt.

Schlangen, Drachen, Ungeheuer,
 Schiffe ohne Mast und Steuer,
 Wolkensäcke, bang und schwer,
 Decken zu das alte Jahr.

Frühjahr: Wolkschäfchen fein
 Ziehen am Himmel im Sonnenschein,

Gehen alleine, gehen zu zweien,
Lassen sich binden, lassen sich scheiden:

Dünne Schleier, güldene Säume,
Engelköpfe, Kinderträume,
Weiße Kleider, arg verschlissen,
Wolkenfetzen, sturmzerissen!

Wolken tief, schwefelgelb:
Grelle Blitze fallen herab,
Gewitternacht auf Erden liegt -
Wilde Pracht auf Sonnenried.

s. 86: Sylväster
SILVESTER

Hör', wie der Sturm durch dicke Eichen läutet !
Sieh, wie die wilde Jagd durch Wolkenberge zieht!
Hör', wie ein Sterbelied durch trockene Fichtennadeln geht!
Sieh, wie die alte Uhr auf Zwölf stille steht!

Silvester ist der letzte Tag im Jahr.
Das alte Jahr muß sterben; es wird ihm schwer.
Kein Stern am Himmel, der ihm freundlich leuchtet,
Kein Menschenherz, das zum Abschied seufzt.

Es läßt viel zurück an Sorge und an Not.
Viel Düsteres schmeißt das alte dem neuen Jahr in den Schoß.
Es bleibt auch viel zu schlichten. Es wär' noch viel zu tun
An Arbeit, die gescheh'n muß ohne Dank und ohne Lohn.

Hör', wie sie mit allen Glocken läuten!
„Glückseliges neues Jahr!“ einer dem anderen bietet.
Viel Hoffen hängt mit am Glockenstrang.
Mit Gott ins neue Jahr! - Das alte war so krank!

s. 87: Hielgen-Drei
HEILIGE DREI

Hell blinkt der Stern,
Unserem lieben Herrn
Zu leuchten auf Erden.

Zum Christkind auf Heu und Stroh
Kamen die Heiligen Drei,
Fielen andächtig auf die Knie.

Von Gott gesandt,
Brachten sie mit lieber Hand
Schätze drei aus dem Morgenland:

Myrrhe, Weihrauch und Gold.
Was hätten sie anderes wollen,
Was anderes bringen sollen ?

Myrrhe dem Menschensohn,
Gold dem Königssohn
Und Weihrauch Gottes einzigem Sohn.

Mit den Heiligen Drei
Beugen wir die Knie
Und geben dem Christkind dreierlei:

Unsere dankvollen Herzen,
Unsere Erdschmerzen
Und Verehrung unbemessen.

s. 88: Fastowenslaid
FASTNACHTSLIED

Henning sagt zu Hennings Frau:
„Weib, ich werde aus dir nicht schlau.
Sieh', Fastnacht steht vor der Tür,

Und du guckst so düster ins Wetter ?“

Hennings Frau zum Manne sagt:
 „Fastnacht ist eine schöne Zeit:
 Speck und Eier, Schinken und Wurst,
 Schnaps und Bier und Wein für den Durst.“

Dann sagt Henning: „Liebe Frau!
 Krieg’ aus dem Schrank die Tanzschuhe,
 Schmier die Füße und lach mich an!
 Wo sollen wir als erstes hingehen ?“

Hennings Frau zum Manne sagt:
 „Das ist alles ganz gut soweit.
 Aber was kommt hinter Fastnacht her ?
 Aschermittwoch steht auch vor der Tür.“

Henning wird böse und sagt:
 „Alles, Weib, hat seine Zeit!
 Fastnacht ist zum Juchhei da!
 Heringsschwänze kommen [erst] danach!“

s. 88: Fastenteyt
 FASTENZEIT

Einmal kommt für jeden der Tag,
 Wo’s Herze tut den letzten Schlag,
 Wo Kehricht und Staub dein Erdenkleid,
 Wo die arme Seele nackend steht.
 Nicht hilft dir Ansehn dann und Geld.
 Wo bleiben die Freunde aus der falschen Welt!
 Kein Bettelkind kann ärmer dastehen,
 Und ganz alleine muß du gehen.
 Geist zu Geist und Erde zu Erde!
 Das ist die große Fastenlehre.

So laßt uns sorgen bei Tag und Zeit,

Daß Ewigkeitswerte in uns sind:
 Glaube und Hoffen, Treue im Leid
 Und Liebe, die tätig in Werken steht.
 Das sind die Freunde, die mit uns gehen,
 Die einen goldenen Mantel um uns schlagen,
 Die uns Fittiche leihen zum letzten Flug,
 Vergessen lassen Welt und Weltbetrug.
 Geist zu Geist und Erde zu Erde!
 Das ist die große Fastenlehre.

s. 89: Memento homo
 BEDENKE MENSCH (*lat.*)

Groß war die Lust und beleuchtet die Nacht.
 Grau hat der Tag seine Augen aufgemacht
 Und zieht an düsteren Wolken beieinander,
 Was nachts sich nicht in Regen ausgeweint,
 Und [be]deckt mit ernst(haftig)em Fastenkleid
 Die Welt, ihre Lust und ihr Herzeleid.
 Memento homo!

Dies ist kein Tag, wie die anderen sind.
 Was du bist und wieder wirst, oh Menschenkind,
 Sagt das Aschenkreuz auf deiner Stirn,
 Lehrt dich denken an Gott den Herrn,
 Lehrt dich verachten, was irdisch ist,
 Lehrt dich betrachten, was ewig und gewiß.
 Memento homo!

Grau hat der Tag seine Augen aufgemacht,
 Hat die Nacht mit Jubel und Trubel verjagt
 Und hält mit abgewandtem Gesicht
 Über dich und mich und uns alle Gericht.
 Ein Aschenkreuz auf unserer Stirn
 Soll Wegweiser durch die Faste werden.
 Memento homo!

s. 90: Karfreitag
KARFREITAG

Über Golgatha hing schwarze Nacht.
Drei Engel hielten stumme Wacht
Und webten und nähten ein Trauerkleid
Für unserer lieben Frau ihr Herzeleid.

Und als der heilige Karfreitag kam,
Ein Engel den schwarzen Schleier nahm
Und klopfte an Sankt Johannes' Tür:
„Diesen schickt Gott Vater vom Himmel her

Für die Mutter von unserem Herrn Jesu Christ,
Die nun so tief in Trauer ist.
Darin soll sie die vierzehn Stationen gehen
Und aufrecht unter dem Kreuze stehen.“

Johannes wurde im Gesicht schneeweiß.
„Oh arme Mutter! Noch weißt du's nicht:
Dein lieber Sohn, dein Himmelskind!
Oh Mutter! Wärest du diesen Tag taub und blind!“

Maria kam den Weg entlang,
Gerade als der Herr Jesus zur Erde sank,
Und zog den schwarzen Schleier dicht
Vor's schreckensbleiche Angesicht

Und wollte die Not nicht mit ansehen
Und mußte doch weiter mit zittrigen Knien
Den langen, bitteren Kreuzweg gehen
Und aufrecht unter dem Kreuze stehen.

Unser lieber Herr Jesus am Kreuze hing.
Maria sein heiliges Blut auffing
Und breitete den schwarzen Schleier aus
Und stand unterm Kreuze und tat keinen Laut.

Über Golgatha hing schwarze Nacht.
 Maria hielt die Totenwacht.
 Auf Mutters Schoß, im Schleier blutrot
 Unser lieber Herr Jesus lag bleich und tot.

s. 91: Äostern
 OSTERN

Darum haben unsere Glocken so eigenen Klang:
 Die große Passion, so schwer und lang,
 Sie ist vorbei, 's ist Osterzeit.
 Unser lieber Herr ist seine Marter quitt !
 Alleluja! Alleluja!

Als golden die Ostersonne aufging,
 Maria wohl an zu hoffen fing.
 In Klarheit, Licht und Gloria
 Die Mutter ihren lieben Sohn wiedersah.
 Alleluja! Alleluja!

Und heilige Frauen - kaum leuchtete der Tag -
 Wollten Sühne leisten für Kreuzesschmach.
 Sie kauften Balsam und Spezereien
 Und wollten als erste am Grabe sein.
 Alleluja! Alleluja!

Das Grab war leer. Aus Engelsmund
 Wurde eine tröstliche Botschaft kund:
 „Der Herr ist nicht hier, überwunden der Tod,
 Die Hölle ist bezwungen, vorüber die Not!“
 Alleluja! Alleluja!

Darum haben die Glocken so eigenen Klang,
 Darum singen wir frohen Oster(ge)sang:
 Unser lieber Herr ist seine Marter quitt.
 Laßt uns frohlocken! 's ist Osterzeit!
 Alleluja! Alleluja!

s. 92: Äosterlaid OSTERLIED

Ostersonne auf Ostertau.
 Durch Jerusalem ging unsere liebe Frau
 Und dachte an ihr herzliebes Kind.
 Da sagte eine Stimme so süß und lind:
 „Maria! Maria!“

Da stand der Herr Jesus in Licht und Glanz.
 Da stand der Herr Jesus im Strahlenkranz
 Als Sieger über Sünde und Tod.
 Die Wunden leuchteten rosenrot.
 „Maria! Maria!“

Oh Mutter lieb, nun ist Osterzeit!
 Im Himmel, meinem Vater zur rechten Seit',
 Da throne ich nun in Ewigkeit
 Und halte die Krone für dich bereit,
 Maria! Maria!“

s. 92: Pinkesten
PFINGSTEN

Nun kauf dir neue Wanderschuh,
 Die wilden Rosen blühen!
 Es gibt im ganzen Sommer nichts,
 Was mich so heimlich¹ erfreut
 Wie blühende Rosen im Hag.
 Und all und jeden Tag
 Kommen neue dazu.

Und willst du noch was Schönes seh'n,
 Dann geh' an Ufer und Hänge!
 Denn das richtige Pfingstgepräuge
 Bringt der goldene Ginster bei uns
 Und ein Birkenbusch
 Im ersten Grün.

1 Hier i.S. von: wohltuend, im Innersten.

s. 93: Mariä Gebuert
 MARIÄ GEBURT

Die heiligste Dreifaltigkeit
 Hielt großen Rat in Einigkeit.
 Die Welt, die lag in Sünd' und Schande,
 Kein Hoffen war im Erdenlande.

Der Heilige Geist in Lieb' und Erbarmen,
 Der sann auf Mittel, zu helfen den Armen.
 Gott Sohn bot sich als Opfer an¹:
 Da fiel ein Stern aus der Himmelsbahn.

Im Fallen wurde er ein Menschenkind,
 Und schön, wie Lilien und Rosen sind,
 So lag es im hellen Morgenrot
 Der heiligen Mutter Anna im Schoß.

Und draußen sang der Herbsteswind:
 „Maria soll heißen dies Himmelskind.
 Nun singet, ihr Engel, nun freue dich, Erde:
 Ein Stern uns leuchtet auf stürmischem Meere!“

Mariä Geburt und Christi Geburt,
 Die sind wie Sterne und Sonne.
 Der Himmel jubiliert, die Hölle trauert:
 Die Menschheit geht nicht zugrunde.

Ave Maria! Weiß und rot
 Legen wir Rosen dir in den Schoß.
 Und dein Name, dies Himmelsgut,
 Uns süßer als Glockenläuten klingt.
 Ave, ave Maria!

1. Hier und in anderen Gedichten wird das Kreuz nicht als Zeichen des Widerspruchs einer kranken, lieblosen Welt gegen die unverstandene göttliche Liebe verstanden. Im Vordergrund steht ein vermeintlich im „Voraus“ von Gottes Rat beabsichtigtes „Sühneopfer“, eine Theologie, die auch vielen Christen heute zunehmend fremd wird.

s. 94: Biuerngebiät am Ärntedankfäste
 BAUERNGEBET AM ERNTEDANKFEST

Wir haben uns geplagt, haben gepflanzt und gesät,
 Haben Unkraut gerupft und gedüngt und gemäht.
 Unser Herrgott gab Tau und Regen:
 Tief beugten die Halme sich, schwer von Segen.

Immer sonntags gingen wir durchs Gelände
 Und falteten die schwielligen Arbeitshände
 Und taten uns recht von Herzen freuen
 An der schönen Welt, an Wachsen und Blühen.

Und manchmal guckten wir lange gen Himmel,
 Sahen schwarze Wolken über'm Erdboden schweben,
 Und manche Nacht haben wir wach gelegen und geseufzt
 Und uns vor Regen und Hagelschlag gefürchtet.

Vorbei auf einmal sind alle Sorgen:
 Hell guckte der erste Gilbhardmorgen
 Ein wenig verwundert auf leere Felder
 Und volle Scheunen und volle Keller.

Dir, lieber Herrgott, sei Lob und Dank!
 Wir haben wieder Brot, zwölf Monate lang!
 Wir wollen es zufrieden und dankbar essen
 Und dich und die Armen nicht vergessen.

s. 94: Allerheiligen
 ALLERHEILIGEN

Waller und Pilger im Erdentale
 Haben gelitten und gestritten hier,
 Haben den Weg zum Himmelssaale
 Sicher nicht leichter gehabt als wir.

Jedem war sein Kreuze zugemessen.

Lesen kann man es Blatt für Blatt.
 Vielleicht ging über Fallen und Stürzen,
 Aufsteh'n und Büßen ihr Lebenspfad.

Wie dem auch sei: Sie waren auf Erden
 Schwache Menschen, zum Vorbild mir.
 Und auch wir können heilig werden.
 Alle Heiligen, steht uns bei!

s. 95: Allersäilen
 ALLERSEELEN

Es liegt ein Grab vergessen
 Allein ohne Kreuz und Kranz,
 Der Raum so knapp bemessen,
 Kein Lichtchen verstreuet Glanz.

Und rundherum Blumen und Sträuße,
 Und rundherum Lichterschein.
 Ohne Allerseelengrüße
 Kein Grab und kein Gräbchen will sein.

Vergessen ist bloß das eine
 Von der armen, landfremden Frau.
 Sie kam und starb alleine -
 Da hält es nicht so genau.

Was schiebet im Silberkranze
 Durch schwarze Wolken sich vor ?
 Wer krönt mit hellem Glanze
 Die ärmste Grabestür ?

Was rauschet so sacht durch die Hecke ?
 Es klingt, als ob wer bete.
 Wer tut am Grab in der Ecke,
 Was die Welt vergessen hat ?

Der Wind und der Mond und die Sterne,
 Die halten die Ehrenwacht.
 Vergessen darf keiner werden
 In der Allerseelennacht.

s. 96: Griäwer an der Muier
 GRÄBER AN DER MAUER

Durch Nacht und Nebel schleicht ein Kind,
 Trägt Rosen, einen letzten Rest.
 Da, wo die Gräber düster sind,
 Wo das Miserere¹ heult der Wind,
 Hält es ein Totenfest.

Dicht an der Mauer in Reihe und Glied
 Drei Gräber ohne Kreuz und Stein!
 Das Kind weiß nicht, wer drunter liegt.
 Kein Mensch ist, der es ihm sagt.
 Sein klein weich' Herze weint.

Das Kind, das hat nicht Ruhe und Rast:
 's ist Allerseelentag!
 Es läuft am Abend in heimlicher Hast
 Und bricht die letzte süße Last
 In Vaters Rosenhag.

Durch Nacht und Nebel singt der Wind
 Ein Allerseelenlied
 Von Gräbern, die an der Mauer sind,
 Von Menschen, die so hart und blind -
 Und von Gottes Barmherzigkeit.

1 Lat. „Erbarme dich!“

s. 96: Allersäilen
 ALLERSEELLEN

Dies ist die Zeit zum Denken und zum Träumen,
 Wenn graue Nebelfetzen hängen in den Bäumen,
 Wenn scharze Wolken hin und her am Himmel ziehen,
 Novembersturm in dicken Eichen läutet:
 's ist Allerseelen!

Wo sind sie geblieben, alle, die vor uns kamen ?
 Wer kennt sie, wer weiß noch ihre Namen ?
 Drei Schüppen Erde decken ihr Gebein
 Und vielleicht auch ein Kranz am Leichenstein:
 's ist Allerseelen!

Was ist von Reichtum, Geld und Gut noch geblieben ?
 Was du mal warst und tatest, wo steht 's noch geschrieben ?
 Zum Kirchhof haben sie dich wie all die andern getragen!
 Laßt uns für alle, die da liegen, ein Vaterunser beten:
 's ist Allerseelen!

s. 97: Krisdag 1930
 CHRISTTAG 1930

Einmal im Jahr doch soll(en) Hast und Unrast ruhen,
 Einmal im Jahr doch soll einer dem anderen vertrauen,
 Einmal soll Herz sich doch wieder zu Herze finden,
 Einmal im Jahr wollen wir doch vom Frieden singen!

Da liegt das arme, liebe Christuskind
 Auf Heu und Stroh. Der kalte Winterwind
 Färbt die kleinen Segenshände rot.
 Ein Mutterherz blutet: Die Armut ist zu groß!

Für Gottes einzigen Sohn kein Königsthron,
 Für aller Welten König Zepter nicht und Kron',
 Kein Purpurkleid, nicht Silber und nicht Gold:

Nicht mal ein erbärmliches Wiegenbettchen von Holz!

Und doch: So arm auch das heil'ge Himmelskind,
So bitter arm Josef und Maria sind:
Der kalte Stall ist selig Himmelsland,
Zufriedenheit und Liebe reichen sich die Hand.

Einmal im Jahr doch soll(en) Haß und Mißgunst ruhen.
Rund um Stall und Krippe wollen wir Friedenshütten bauen.
Oh lieber Christ, bring aller Welt den Frieden mit,
Den deine Engel in der Heiligen Nacht verkündet haben!

s. 98: Droime in der Krisnacht
TRÄUME IN DER CHRISTNACHT

Was ist das mit Braukers Mutter ?
Sie lacht im Schlaf wie ein Kind!
Hat sie denn ganz vergessen,
Wo ihre fünf Söhne sind ?

Der Älteste liegt in Rußland
Begraben unter Schnee und Eis -
Da wurden ihr doch so langsam
Die Haare etwas dünn und greis.

Der zweite fliegt in Frankreich,
Ist ständig in Not und Gefahr.
Die Zwillinge fahren auf dem Wasser -
Sie schrieben das letzte [Mal] vor einem Jahr.

Der Jüngste von den Fünfen,
Der liegt im Lazarett.
Sie meldeten kürzlich der Mutter:
„Man weiß nicht, ob er wieder gerät.“

Wie kann doch Braukers Mutter
Lachen im Schlaf wie ein Kind ?

Sie träumt von ihren Jungen,
Die nun Soldaten sind.

Das wären noch kleine Hopsen
Mit Backen rund und rot.
Die Größeren tanzten um den Christbaum,
Den Kleinsten hatte sie auf dem Schoß.

Und der Vater war noch am Leben
Und sang im tiefsten Baß:
„Ihr Kinderlein kommet, o kommet!“
Was war das den Jungen ein Spaß.

Sie schüttelten sich vor Lachen,
Sie selber lachte mit.
Mag sein, daß die jungen Soldaten
Es lange vergessen haben.

Doch die Mutter hat nichts vergessen:
Sie hat schon zwanzig Jahr'
Von all dem Schönen damals
Einen hellen Klang im Ohr.

Und jedes Jahr vor Christtag,
Abends im Schummerlicht,
Setzt sie jedem Kinde
Wie früher ein Tellerchen zurecht.

Legt Äpfel darauf und Nüsse
Und ein Beutelchen mit Silbergeld
Und tausend liebe Grüße
Und schickt alles ins Feld.

Darum kann Braukers Mutter
Lachen im Schlaf wie ein Kind:
Sie träumt von kleinen Jungen,
Die nun Soldaten sind.

s. 100: Krisnacht
CHRISTNACHT

Aus Wolkenwänden
Auf düstere Tannen
Fällt der Schnee,
Deckt die Eichen,
Birken und Buchen
Bis an die Knie.

Durch Schneegeflimmer
Kommt in der Dämmerung
Ein barhäuptig' Kind
- Rökkchen zerissen,
Schuhe verschlissen -
Und guckt sich blind.

„Mutter hat 's gesagt:
In der Heiligen Nacht
Kann man das Christkindchen sehen.
Knecht Ruprecht kommt geritten,
Christkind fährt auf dem Schlitten,
Zwei Eselchen müssen ihn ziehen.“

Da - oh Wunder groß -
Der ganze Himmel wird rot.
Engel kommen geschwind:
„Friede auf Erden
Soll allen werden,
Die guten Willens sind!“

In den Wolken ein gülden' Gespann -
Das Kind stiert himmelan:
„Mutter, der heilige Christ!“
Faltet die Händchen, legt sich hin:
„... Namen Jesu schlaf ich ein.“ -
Und Mutter weiß nicht, wo es ist.

s. 101: Äok 'ne Silvästerfieer
 AUCH EINE SILVESTERFEIER

Silvesternacht. Im schäbigen Rock
 Sitzt einer alleine im fünften Stock
 Verlassen und alt.
 Der Sturm heult durch zerbrochene Scheiben,
 Da hilft kein Hauchen, kein Händereiben:
 Die Nacht ist kalt.

In kahler Stube ein Bette schlecht,
 Ein einziger Stuhl mit zerissenem Geflecht
 Ist all sein Gut.
 Er zieht ihn zu dem alten Kachelofen
 - Silvester feiern in kalter Stube ? -
 Und schlägt ihn kaputt.

Und guckt mit Gier in die rote Glut
 Und stößt sie durcheinander mit zitterndem Fuß
 Und lacht hell auf,
 Und zieht sich das weiße Laken zurecht
 - Silvesternacht hat ihr eigenes Recht -
 Und steht nicht wieder auf.

s. 102: Fäste fieern
 FESTE FEIERN

I.
 Laßt uns die Feste feiern, wie sie fallen,
 Uns freuen an der Sonne, wenn sie scheint,
 Und wenn Gewitter durch die Berge knallen,
 Auch das ist schön, wenn Wolken bersten und der Himmel weint.

Natur tritt mit immer vollen Händen
 Und freundlichem Gesicht auf dich zu
 Und will dich locken aus den engen Wänden,
 Will alles, was offene Sinne hat, zu Gast laden.

Und Frühjahrs-, Sommer-, Herbst-, Winterfeste
 In reicher Auswahl breitet sie vor dich hin,
 Und gar nichts fehlt als echte, rechte Gäste,
 Die frei zu Fuß gehen mit lichtem¹ Wandersinn.

1 Oder auch: „leichtem“.

II.

Durch fahle Blätter zu schlürfen mit bedächtigem Gang,
 Auf leere Felder gucken lange, bang',
 Die letzten Beeren pflücken, scheu, mit sachter Hand,
 Die letzten Grüße winken, abgewandt ins Herbstland,
 Den Kopf noch einmal lehnen an einen kahlen Baum,
 Die letzten Blumenkinder singen in Schlaf und Traum,
 Die Füße festhalten lassen von Gerank:
 Das ist, Natur, unser letzter, bester Dank.

s. 103: Faßlowend
 FASTNACHT¹

Die alte Zeit und die neue Zeit,
 Die kamen vor Fastnacht hart in Streit.
 Die eine wollte dies, die andere das,
 Und jeder dachte: „Ich hoffe, daß es gerät.“

Die alte Zeit wollte „Würste singen“,
 In den Hühnernestern die Eier finden,
 Ein Tänzchen tun und einen Doppelkopf machen
 Und mehr der urgemütlichen Sachen.

Die junge Zeit wollte einen Karnevalszug
 Mit viel Klimbim und Lug und Betrug,
 Wollte Maskenbälle mit Drum und Dran
 Und den Aschermittwoch noch zur Fastnacht schlagen.

Sie käbbelten sich die ganze Nacht.
 Ihre Kinder derweil hatten sich [‘s] so überlegt:

Ob alte Zeit, ob neue Zeit,
 Unser Geld werden wir allzumale quitt!

Es geht nichts über die Gemütlichkeit,
 Über Friede, gute Getränke und Einigkeit.
 Feier' jeder Fastnacht nach seiner Fasson
 Und Sorge früh genug für Fliedertee.

1 Wörtlich: „Fastabend“.

s. 103: Äostern
 OSTERN

Unser Herrgott ist aus dem Grabe erstanden.
 Warum sollen wir uns nicht freuen ?
 Nun laßt uns [mit der] Prozession gehen
 Und junge Palmen streuen.
 Hosianna, Hosianna, Alleluja!

Nun laßt uns geben an Holz und Stroh
 Den Zehnten unserem lieben Herrn
 Und abends spät und morgens früh
 Spanndienste leisten gern.
 Hosianna, Hosianna, Alleluja!

Von allen Bergen weit und breit
 Sollen Osterfeuer¹ blinken,
 Und wo ein Junge geht und steht,
 Da soll er Fackeln schwenken.
 Hosianna, Hosianna, Alleluja!

Und alle, die eine Stimme haben,
 Sollen Osterlieder singen,
 Und Feld und Flur, die singen mit:
 Das gibt ein kräftiges Klingen.
 Hosianna, Hosianna, Alleluja!

1 Poske = Pascha.

s. 104: Jagd

JAGD

Auf hoher Eiche tut die Krähe den Habicht besuchen.
 „Guten Abend! Auf ein Wort: Hast du ‘s schon gehört ?
 Morgen ist große Jagd! Ich bin eilig, gute Nacht!“

Durch Büsche und Bäume gehen sonderbare Träume.
 Kommt gegen Morgen der Wind: „Steht auf geschwind!
 Gebt gut acht! Heute ist große Jagd!“

Sagt der Rehbock zum Hasen: „Ich habe Witterung in der Nase
 Von Pulver und Blei. Der Graf ist hier!
 Gibt das wieder ‘ne Pracht! Und uns gilt die Jagd!“

Mit Heiße und Hussa und großem Halloh
 Der Graf und sein Sohn und sechs Treiber sind da
 Und Lump und Treff und Gekläff und Gebläff.
 Ich hab’ es euch ja gesagt: Dies gibt eine ganz gefährliche Jagd!“

Auf hoher Eiche tut die Krähe den Habicht wieder besuchen.
 „Guten Abend! Auf ein Wort! Oder hast du ‘s schon gehört ?
 Die Rehe und die Hasen hatten alle feine Nasen.
 Zwei Hunde haben sie umgebracht
 Und einen Treiber an‘s Hinken gemacht.
 Ach! Was eine schöne Jagd!“

s. 105: Sunnenviueljagen viär fifteg Johren

SCHMETTERLINGSJAGEN VOR FÜNFZIG JAHREN

Klopf, klopf mit hölzernen Hämmern,
 Klopf, klopf an Schuppen und Scheunen!
 Klopf, klopf an Stuben und Kammern,
 Klopf, klopf an Kellern und Mauern:
 „Raus, raus Schmetterling!
 Sankt Peter ist hier,
 Sankt Matthias kommt danach.

Kleine Maus, große Maus,
Unglück alles aus diesem Haus!“

Voran die strammen Bengel,
Die Mädchen hinterher.
Zwei tragen den Korb für die Kringel,
Klein „Tüntelchen“ hängt sich dran.
„Aus Schuppen, aus Scheunen,
Aus Kellern, aus Mauern,
Aus Kisten, aus Kasten
Und allen Morasten!“

Die Backen blühen wie Rosen,
Die Augen sind blank und klar.
Um die Groschen wollen sie losen.
Streit gibt es jedes Jahr.
„In der Steinkuhle,
Da sollen sie drin verfaulen!
In der Steinklippe,
Da sollen sie drin sitzen!“

Und jagen und singen - und glauben, daß es hilft -
Vom Schmetterling und von der Maus.
Und wenn sie zum dritten Mal herumgehen,
Ist das Unglück aus Stall und Haus.
„Bis nächstes Jahr um diese Zeit,
Wenn der Roggen reif ist
Und der Hafer in Keimen steht!“

s. 106: Flaitepeypen maken
FLÖTEPFEIFEN MACHEN

Sitzt ein Krauskopf auf der Schwelle,
Singt: „Sippe, sappe Sonne“,
Hat beide Knie voll Beulen.
Er klopft schon eine ganze Stunde:
Will Flötepfeifen machen,

Und das Flötenholz ist noch trocken.

Was sind mir das für Sachen!
 Und weißt du, was ich glaube
 Vom Frühjahr und vom Jungen ?
 Sie haben beide keinen Kalender:
 Der eine hat zu früh gesungen,
 Und der andere ist ein Zeitverschwender.

s. 106: Sunndagluien
 SONNTAGSLÄUTEN

Heil'ge Ruhe in Feld und Wald.
 Sonntag will nun kommen bald,
 Schickt seinen Boten vor,
 Geht im Dorfe hin und her,
 Klimmt am Glockenseile rauf,
 Schmeißt dir den Alltagshut vom Kopf,
 Lockt dich auf die Feierabendbank,
 Die Woche war ja schwer und lang:
 - Bum bam, bum bam -
 Mach dich fein und komm dann!
 Setz den Werktag beiseit',
 Mach dein Herz offen weit:
 Bimbam, Sonntag!
 Bumbam, Ruhetag!

s. 107: Kriutwigge
 KRAUTWEIHE

Unsere liebe Frau im himmelblauen Kleid
 Einmal im Jahr durch die Felder geht
 Und sucht und bricht mit eigener Hand
 Ein Blümchen „Maria-Bettstroh“ genannt.

Und sucht und bindet Strauß an Strauß

Und lacht: „Meinem Kinde ein Christagsstrauß!
Solche Blumen haben in der Heiligen Nacht
Zwischen Heu und Stroh in der Krippe gelegen.

Darum sei gesegnet Jahr um Jahr
All' Blum' und Gekraut! Not und Gefahr,
Krankheit und Plage sei abgewandt,
Segen über Frucht und Ackerland!“

Unsere liebe Frau im himmelblauen Kleid
Dann wieder vor der Himmelspforte steht.
Zehntausend Engel holen sie herein:
„Ave Maria, Königin!“

Da steigt Gott Sohn vom ewigen Thron
Und reicht seiner Mutter die goldene Kron'
Und nimmt aus ihrer schneeeweißen Hand
Die Blumengröße aus dem Erdenland

Und winkt zwei Engeln, die breiten sie auseinander,
Zwei andere müssen den Segen beten.
Millionen die singen und jubilieren.
So wird im Himmel Krautweihe gefeiert.

s. 108: Vam Wiär
VOM WETTER

Wenn ich zu meinem Magretchen geh',
Das fang ich an ganz schlau:
Ich seh' am Barometer nach,
Ob es gut wird oder flau.
Das Wetter, das Wetter, das Wetter,
Da kommt alles von her,
Bei Bauern und bei Bräuten,
Bei großen und kleinen Leuten.

Und wenn das Barometer nicht

Auf schön oder trocken steht,
 Dann weiß ich, wer zu Hause bleibt
 Und nicht zum Gretchen geht.
 Das Wetter, das Wetter, das Wetter,
 Da kommt alles von her,
 Bei Bauern und bei Bräuten,
 Bei großen und kleinen Leuten.

s. 109: Eger de Sunne te Berre gäiht
 EHE DIE SONNE ZU BETTE GEHT

Ehe die Sonne zu Bette geht,
 Sie wohl noch ein Weilchen am Himmel steht
 Und nimmt Abschied von Feld und Wald
 Und von den lieben Blümchen all'.
 Sie schmeißt noch ein paar Hände voll Gold in die Welt
 Und färbt das reife Weizenfeld
 Und funkelt und blitzt durch Büsche und Bäume
 Und näht ans Gewölk erst güldene Säume.
 Dann klettert sie auf Nachbars Schieferdach
 Und äugt¹ mal eben in jedes Gefach².
 Sie guckt durch kleine Fensterscheiben,
 Tut jedem Kinde die Bäckchen reiben,
 Malt fix noch ein paar Kringel an die weiße Wand,
 Gibt allen Kranken freundlich die Hand,
 Geht hin und weckt den Abendstern
 Und betet erst noch den „Engeldesherrn“.
 Dann hat sie ihr Tagewerk vollbracht,
 Lacht nochmal und ruft: „Gute Nacht!“

1 D.h.: blickt verstoßen.

2 Wörtlich: Fach, Lade; hier: i.S. von „Verschlag“, Zimmer“.

s. 109: Sonnenkringel
 SONNENKRINGEL

Sonnenkringel auf Böden und [an] Wänden.

Mein Kind, die Puppe in kleinen Händen,
Schmeißt sie herunter und tanzt und singt:
„Mutter, die Sonne Kränzchen bindet.
Mutter, ich fange die Sonne!“

Die Sonne malt Kringel ans Krankenbett.
Der arme Kranke hustet und schwitzt.
Nun wird es ihm besser, nun wird es ihm leicht:
Ein heller Schein trifft sein Gesicht,
Seine Augen trinken die Sonne!

Sonnenkringel in düsteren Fabriken:
Der Himmel will Grüße zur Arbeit schicken.
Sie können sie nicht fangen, mit Händen nicht messen,
Sie fangen sie ein mit glücklichem Herzen:
„Oh, draußen scheint die Sonne!“

s. 110: Niewwel
NEBEL

Längst den Bergen zieht der Nebel.
Grau liegen Dorf und Feld.
Schläfrig gucken Bäume und Giebel
In die düstre Welt.

Über kleinen Höfen lauert
Scharf ein Habicht, fertig zum Fang.
Mittag kaum, da steht und trauert
Still eine Henne, lange, bang.

Zweie steh'n im grauen Nebel,
Warten auf einen Sonnenstrahl,
- Schwer' Gesckicke, Ketten und Knebel! -
Stehen beisammen zum letzten Mal.

s. 110: Riänen
 REGEN

Regen da draußen!
 Und der Regen, der singt.
 Er klopft an die Scheiben,
 Ob er Einlaß findet:

Erst fein und sachte
 Wie ein artig' Kind.
 Dann ruft er: „Warte!
 Ich hole mir den Wind!“

Nun geht es koppheister
 Vom Himmel zur Erde,
 Die höllischen Geister
 Können das Tanzen lernen.

Der Wind hält die Peitsche,
 Der Regen kriegt Hände,
 Bald hat er 's im Griffe:
 Klitsch klatsch an die Wände,

Klitsch klatsch ins Gesicht,
 Ob Herr oder Knecht,
 Dem losen Wicht
 Ist alles recht.

Klitsch klatsch eine ganze Stunde.
 Was [für] ein schöner Gesang!
 Hinter den Wolken die Sonne,
 Die lacht sich krank.

s. 111: Snaiflockenwalzer
 SCHNEEFLOCKENWALZER

Eins, zwei, drei

Der erste Schnee:
 Was er tänzelt,
 Sich kränzelt,
 Was er springt,
 Sich schwingt,
 Macht einen Purzelbaum,
 Steht fix wieder auf,
 Kann sich stimmen,
 Kann auch schwimmen,
 Gleitet vom Dache,
 - Feine Sache -
 Schmeißt die Flocken
 In gelbe Locken,
 Schmeißt mit Händen
 In die Tannen,
 Schüttelt auf Bäume
 Winterträume:

Versteckt [sich] die letzten Blumen,
 Erzählt vom Christkind dir und mir¹.

*1. Der Übers. hält aber auch folgenden Bezug für möglich: „Verstecken
 [sich] die letzten Blumen, / Erzählen vom Christkind dir und mir.“*

s. 112: En gutt Rezápt
 EIN GUTES REZEPT

Bei Regenwetter hoffen auf Sonnenglühen,
 Bei Winterkälte auf Frühjahr und Tauen,
 Wenn's Heu verdirbt, ans Grumet denken,
 In düsteren Nächten an Sternenblinken,
 Bei Hitze und Durst an ein gutes Glas Wasser,
 An Kirchenstille bei Leutegequatsche.
 Wenn's friert, daß es knackt, an einen warmen Ofen,
 Und wenn dich wer ausschimpft, werden andre dich loben.
 Das beste, wer sich zu schicken weiß
 Bei Winter und Sommer, bei kalt und heiß.

3. AUS DEM LEBEN GEGRIFFEN

S. 113: Duarpsmitte
DORFSCHMIEDE

Pinke, pinke, pinke, pinke!
 Hammer hoch, Hammer sinke!
 Funken sprühen, Eisen glüht,
 Wasser kühlt: „Geselle flink!
 Um das Rad den neuen Ring!“

In der Schmiede: pinke, pinke!
 Draußen: trapp, trapp, hinke, hinke.
 Eisen ab und Eisen an:
 „Junger Herr, es kann weitergehen.“
 Pinke pink! „Komm Geselle, trink!“

In der Schmiede: pinke, pinke!
 Haustür offen, klinke, klinke,
 Hände winken, Kappe schwenken,
 Schwarze Augen wollen wohl blinken.
 Pinke pink! „Junger Herr, ich warte auf einen Ring!“

s. 114: Hans
HANS

Meine liebe Dirn',
 Mein Augenstern,
 Mein Mond und mein Sonne.
 Mein Morgenstrauß,
 Mein Abendgruß,
 Mein Trost zu jeder Stunde.

Ich hab dich lieb,
 Du Herzensdieb,

Und treu ist mein Gemüt!
 Sag: Willst du mich ?
 Dann nehm' ich dich.
 Nun komm mir doch ein wenig entgegen¹ !

1 In de Maite = „in die Nähe“, „an die Seite“.

s. 114: Liese
 LIESE

Primeln und Vergißmeinnicht
 Stehen auf uns'rer Wiese.
 Wenn wir gute Freunde bleiben
 Und mein Hans das Pöstchen kriegt,
 Bin ich seine Liese.
 Lila, lila Liese,
 Was haben wir eine schöne Wiese!

Lilien, Tulpen, Fingerkraut
 Wachsen in unserem Garten.
 Nachbars Grete ist schon Braut.
 Wenn erst unsere Rosen raus,
 Bin ich auch was geworden.
 Wiwa, wiwa worden,
 Was haben wir einen schönen Garten!

Flachs und Wolle, [Lein]wand und Linnen
 Liegen in unserem Schrein.
 Sieh mal nach in deinem Spind,
 Ob die Rollen dicker sind,
 Dicker als die meine!
 Mima, mima meine,
 Ich spiele aber [die] erste Geige!

s. 115: Änneken Marjänneken
 ÄNNCHEN MARIE-ÄNNCHEN

Ännchen Marie-Ännchen, was geht das bei dir zu!
 Es blinken ja, es blenken ja die Knöpfe und die Schuh',
 Die Fenster und die Spiegel,
 Die Türen und die Riegel,
 Die Töpfe und die Deckel,
 Die Näpfe und die Kittel.
 Ännchen Marie-Ännchen, ich werd' aus dir nicht schlau!

Ännchen Marie-Ännchen, ich hab's ja immer gesagt:
 Du hast wieder etwas am Bändchen,
 Das hat sich wieder so gemacht.
 Einen Schiefen oder einen Geraden,
 Einen Armen oder einen Reichen,
 Einen Schwarzen oder einen Hellen,
 Einen Steifen oder einen Grellen:
 Nur her damit! 's ist einerlei, ob er dumm ist oder schlau.

s. 115: Un wäist diu wuahl ?
 UND WEIßT DU WOHL ?

Und weißt du wohl, wie Liebe tut,
 Du neunmalkluger Mann ?
 Es ist, als wenn man heimwärts geht,
 Als wenn man ganz was Schönes weiß,
 Was man gar nicht lassen¹ kann.

Und weißt du, wenn's ganz heimlich bleibt
 Zwischen Gott und dir und mir,
 Etwas Schöneres gibt es auf Erden nicht:
 Zwei gehen in gleichem Schritt und Tritt
 An der ganzen Welt vorbei.

Und weißt du wohl, was bitter ist,
 Viel bitterer als der Tod ?

Das ist, wenn du verlassen bist
 Mit dem einen kleinen Wort „Adieu !“
 Oh harte Liebesnot!

1 *Evtl. ist auch gemeint: „zulassen“ oder „heraus-lassen“ (i.S. von „sprechen“). - Vgl. auch: Plattdeutsches Wörterbuch, S. 173: „Hai kann siek nit loten“ = Er kann nicht an sich halten, sich nicht beherrschen.*

s. 116: Marläine
 MARLENE

Marlene, Marlene, was hab' ich dir getan ?
 Marlene, wie konntest du von mir gehen ?
 Mein Haus ist leer, der Tisch zu groß,
 Mein Herdfeuer aus, und du bist tot -
 Marlene!

An deinem Grabe im grünen Klee,
 Marlene, was tut mein Herze weh!
 Es ist keiner, der treu die Hand mir drückt,
 Und nichts und nichts mehr, was mich beglückt -
 Marlene!

Der Himmel ist düster, die Welt ist schwarz,
 Und schwer liegt auf mir Gottes Gebot.
 So ganz alleine im Leben zu stehen!
 Marlene, wie konntest du von mir gehen!
 Marlene!

s. 116: Iut 'm Dagebauke van Dahlmüehlers Pückelken
 AUS DEM TAGEBUCH VON TALMÜLLERS
 PUCKELCHEN

Es singt in meinem Rosenhag
 Ein Vögelchen, früh und spät
 Von Glück und Hoffen, Tag für Tag.

Wer weiß, wer weiß, wie es noch wird!

Es fällt ein Stern hernieder in der Nacht.
 Herz, mein Herze, was nun ?
 Wer hat dein Glück zu Fall gebracht,
 Liebster, ich oder du ?

s. 117: Nümmermehr
 NIMMERMEHR

Und die roten, roten Rosen, die blühen nicht mehr,
 Und die hellen, hellen Sterne, die leuchten nicht mehr.
 Mein Ring ist zerbrochen, mein Lieben verraten,
 Und die Welt, und die Welt soll noch weiter bestehen ?
 Nimmer-nimmer-nimmermehr!

Und der hohe, hohe Himmel, der stürzt nicht ein ?
 Ins tiefe, tiefe Wasser, da springe ich gleich rein!
 Ist jemals ein Herz so treulos verraten [worden] ?
 Und die Welt, und die Welt soll noch weiter bestehen ?
 Nimmer-nimmer-nimmermehr!

Und zwei weiche, weiche Hände packen sacht mich an,
 Und eine silberhelle Stimme, die spricht von Heirat.
 Nun, Goldschmied, nun löte meinen Ring wieder aneinander !
 Und die Welt, und die Welt geht noch lange nicht auseinander.
 Nimmer-nimmer-nimmermehr!

s. 118: Quickborn
 QUICKBORN

Der beste Quickborn im Alltagskleid
 Ist sorgloses Kinderlachen.
 Wer das nicht kennt und das nicht weiß
 Und auch nicht glaubt und nicht versteht,
 Hat nichts als Achen¹ und Prachen.

Und blanke Augen und Kindersinn,
 Die heben über Steine und Mauern
 Und bringen sicheren Lebensgewinn.
 Wer nichts als Geld und Gier im Sinn,
 Dem nützen keine vollen Scheunen.

Es geht nichts über ein zufrieden' Gemüt.
 Wer zufrieden ist, der ist reich.
 Einen guten Freund und ein schlicht' altes Lied
 Und ein ganz klein wenig Gemütlichkeit
 Findest du meistens zugleich.

1 Klagen

s. 119: Allerhand Reykdum
 ALLERHAND REICHTUM

Es gibt in dieser wunder(bar)lichen Welt
 Doch allerhand Reichtum und allerhand Geld.
 So hab' ich mal einen prahlen gehört
 Von vier Millionen, die ihm seien.

Ich dachte: Mann Gottes! Da sagst du ein Wort
 Von ganz verzweifelt wenig Verlaß.
 Du hast ja Schulden bei Kassen und Banken;
 Dein Hausdach war schon oft am Wanken.

Als hätt' er mir gelesen vom Angesicht
 Dies bitterböse Ehrengericht,
 [So] fing er vergnüglich an zu grinsen:
 „Sieh hier mein Kapital samt Zinsen!

Vier Kinder mit Backen kugelrund,
 An Leib und Seele frisch und gesund!
 Sind das nicht vollwertige Millionen
 Und mehr als ein Sack voll Doppelkronen ?“

s. 119: Waigenlaid
WIEGENLIED

Wiege, wiege, wiege!
 Der Tag geht schon zur Neige.
 Klein Kindchen ist so bange,
 Die Mutter bleibt gar zu lange.
 Fallen die müden Äugelchen zu,
 Kommen vom Himmel drei Engelchen flink¹,
 Stellen sich um die Wiege,
 Tanzen Ringelreigen,
 Singen Ringelein - Rosenkranz.
 Kindchen träumt von Spiel und Tanz,
 Hat die Händchen gefaltet,
 Fängt im Schlaf an zu lallen:
 „Mutter, noch einmal! Wie fein, wie fein!“
 Wer anders als Mutter könnte beim Kinde sein.

1 „Gau“ sonst meist: „schlau“.

s. 120: Waigenlaid
WIEGENLIED

Schlaf ein, mein kleines Brüderchen,
 Und tu die Äuglein zu!
 Ich singe dir auch ein Liedchen.
 Nun höre ganz fein mir zu!

Ich fange dir auch ein Vögelchen,
 Ich pflücke dir Blümchen fein,
 Ein hölzernes Pferd am Zügelchen:
 Das alles ist dann dein.

Und wenn ich mal auf Reisen geh',
 Dann kommst du sicher mit.
 Und weißt du wohl: Ich halte ja,
 Was ich einmal verhiess¹.

1 D.h.: „versprochen habe“.

s. 120: Waigenlaid
WIEGENLIED

Klein Hilde, fein stille, Äugelchen zu!
Vater hütet draußen die bunte Kuh.
Geht es im Stalle gleich stripp, strapp, strull,
Kriegt unser Kind auch sein Fläschchen voll.

Schlaf schön, mein Schäfchen, ich decke dich zu.
Kinder die schlafen, werden groß und schlau,
Träumen was Schönes, haben keine Not,
Färben die Bäckchen sich rosenrot.

Äpfelchen, Pöppelchen, Kind, schlaf ein!
Jesus im Herzen, Maria im Sinn.
Engelchen halten am Bette Wacht -
Schlaf, mein Kind! Gute Nacht! Gute Nacht!

s. 121: Jesukinneken slöpet
JESUSKINDCHEN SCHLÄFT

Himmlische Psalmen
Rauschen in Palmen,
Wiegen in Halmen:
Jesuskindchen schläft.

Engelchen singen,
Klocken klingen,
Quellwässerchen springen:
Jesuskindchen schläft.

Aus Wolken guckt
Die Sonne und nickt,
Ans Bettchen lehnt:
Aber Jesuskindchen schläft.

Ein arm klein Kindchen

- Finger im Mündchen -
 Steht von weitem und ruft:
 „Oh, Jesuskindchen schläft.“

Da aber, o Wunder,
 Wird Jesus munter,
 Winkt freundlich: „Guten Tag!
 Komm, Brüderchen! Ich bin wach.“

Und bei diesem Erwachen
 Geht ein glücklich' Lachen
 Durch Palmen und Halme,
 Und alles singt und klingt:
 „Jesuskindchen ist wach!“

s. 122: Dät kranke Kind
 DAS KRANKE KIND

Wiege, Windchen, wiege!
 Nähe, Mutter, Nähe!
 Kindchen ist so müde und krank,
 Liegt in den Kissen auf der Ofenbank,
 Mag nicht Milch, nicht Stutenbrot,
 Bäckchen glühen fieberrot.
 Arme, arme Mutter!

Spitze und seidene Bänder
 Gleiten durch zitternde Hände,
 Linnen, weiß und blank wie Schnee,
 Selber gebleicht im letzten Mai.
 Hemdchen wird so fein, so lang,
 Kindchen ist ja sterbenskrank!
 Arme, arme Mutter!

s. 122: Awer 't achte is däot
 ABER DAS ACHTE IST TOT

Sieben hungrige Kinder,
 Klein, kleiner, am kleinsten,
 Fein, feiner, am feinsten,
 Sitzen beim Mittagstisch.
 Bringt die Mutter Brot und Fisch,
 Nimmt das kleinste auf den Schoß
 Und weint: „Ja, ihr werdet alle groß,
 Aber das achte ist tot,
 Und das war noch viel feiner!“

s. 123: Mutter
 MUTTER

Tabaksqualm und Gejohle und Gefluche,
 Spiel um Spiel im Vier-Königs-Buche:
 Trumpf auf den Tisch! Und die Pulle her!
 Fenster verhangen und zu die Tür!

Zwischen kahlen Wänden in düsterer Stube
 Ein Mütterchen hockt beim kalten Ofen
 Und faltet die Hände und wartet und weint:
 „Wo bleibt mein Junge ? Der Tag, der scheint!“

Und faltet die Hände und weint und betet:
 „Ob Gott ihn ganz verlassen hat ?
 Wie ein Engelchen war er auf meinem Schoß,
 Nun ist er schlecht, nun ist er groß!

Oh Gott im Himmel! Dieses endlose Warten!
 Und doch, und doch: Nicht will ich es achten,
 Nicht achten der Nächte, die ewig sind -
 Herr Gott, bloß rette mein armes Kind!“

s. 123: Verduarwen und gestuarwen
 VERDORBEN UND GESTORBEN

Draußen irrt durch Nacht und Wind
 Ein heimatlos' verlassen' Kind.
 Gestern Morgen vor Tau und Tag
 Von Vaters Hand der wuchtige Schlag
 Und Muttertränen, bitter und heiß,
 Und das heimliche stille Herzeleid.

„Adieu, mein Zuhause! Adieu, mein Glück!
 Und bricht das Herz in tausend Stücke,
 Ich breche nun ab die letzte Brücke,
 Und nimmer- und nimmermehr kann ich zurück.“
 Wo die Mühlenteiche am tiefsten sind,
 Da finden sie morgens das arme Kind.

s. 124: Großmutter
 GROßMUTTER

„Großmutter, ist das wirklich wahr:
 Kriege ich auch noch mal greises Haar
 Und im Gesicht so ein runzeliges Fell ?
 Sagt dann auch jemand: Großmutter, erzähl ?

Zittern dann auch meine Hände so ?
 Bin ich dann nie- und nimmermehr froh ?
 Sind dann alle meine Kinderchen tot ?
 Habe ich dann auch ein kleines Ännchen auf dem Schoß ?“

Großmutter beugte das stille Gesicht
 Nieder zum Plappermäulchen dicht:
 „Gebe dir Gott ein lieb' Enkelkind,
 Wenn die eigenen alle¹ im Himmel sind!“

1 Möglich auch: „schon“.

s. 124: Puppenball
PUPPENBALL

Unserem Kinde seine Puppen gehen allesamt zum Tanz:
Weiße Kleider mit Tupfen, auf dem Köpfchen ein Kranz,
Lila Strümpfchen von seidenen Lümpchen
Und blitze-blitze-blanke Schuh.
Unserem Kinde seine Puppen
Spielen Mann und spielen Frau.

Unserem Kinde seine Puppen sind alle, alle recht fix.
Sie wippe[!]n und trippeln, machen hundertmal einen Knicks.
Sie sind voll[er] Komplimente,
Es geht außerordentlich vornehm zu.
Unserem Kinde seinen Puppen
Hält es ganz genau.

Unserem Kinde seine Puppen sind alle kreuzfidel:
Sie singen und springen, machen großen Krakeel.
Punktum eins gehen sie heim,
Jeder Mann mit seiner Frau.
Unserem Kinde seinen Puppen
Fallen die Äuglein zu.

s. 125: Kingerlaid
KINDERLIED

Nun schnüre dein Ränzel und gib mir die Hand:
Wir wollen mal reisen durch's Märchenland!
Erst gehen wir bei der Frau Holle her
Und fragen, ob es Gold regnet oder Teer.
Dann seh'n wir mal zu, was Schneewittchen kocht,
Und ob klein Gretel den Ofen gut stochert.
Dornröschen stoßen wir sachte in die Seit',
Sonst wird es nicht wach und ist den Königssohn quitt.
Bei Rotkäppchen trinken wir ein Schlückchen Wein,
Das andere muß für die Großmutter sein.

Wir ruhen uns aus unter'm Machandelbaum,
 Sterntaler blinken am Himmelsdom.
 Da fliegen gerade die sieben Raben
 Mitten zwischen die sieben Schwaben.
 Das tapfere Schneiderlein schlägt sich mit Fliegen,
 Die Elfen tanzen Ringelreigen.
 Schneeweißchen und Rosenrot wollen ihren Bären
 Gerade diesen Tag das Tanzen lehren.-
 Nun sind wir (mir) müde, haben Hunger und Durst:
 Im Schlaraffenland gibt es Braten und Wurst.
 Dann schlafen wir im Kyffhäuser tausend Jahr.
 Wenn wir wach werden, haben wir greise Haar'.

s. 126: Duarpkind
 DORFKIND

Wenn die Schmetterlinge fliegen, wenn die Flöte Pfeifen gehen,
 Wenn die Schwarzdornhecken in Blüte stehen,
 Wenn der Birkensaft schmeckt wie Tokaierwein:
 Wie schön ist es dann, ein Dorfkind zu sein.

Wenn wir Schwarzbeeren suchen, wenn wir fahren ins Heu,
 Wenn wir Roggen einfahren¹ oder hüten die Küh',
 Zu der Kirmes gehen, blink, blank und fein:
 Wie schön ist es dann, ein Dorfkind zu sein.

Wenn die Äpfel, wenn die Birnen, wenn die Pflaumen reif sind,
 Wenn die Eicheln und Bucheckern schüttelt der Wind,
 An der Gartenwand glüht der wilde Wein:
 Wie schön ist es dann, ein Dorfkind zu sein.

Wenn die Eiszapfen hängen und die Schlittenbahn geht,
 Wenn vor jedem Hause ein Schneemann steht,
 Wenn die Äpfelchen verwahrt werden² in Mutters Schrein:
 Wie schön ist es dann, ein Dorfkind zu sein.

1 Wörtlich: heim holen.

2 Oder: „versteckt sind“; auch: „heimlich lagern“; „schlummern“.

s. 126: Latt us wier ase Kinger weren
LAßT UNS WIEDER WIE KINDER WERDEN

Laßt uns wieder wie Kinder werden
 Mit Kindergemüt
 Und Kinderaugen,
 Die tausend Wunder sehen;
 Die mit offenen Händen
 Nach Mond und Sternen greifen
 Und Blumen brechen
 Und die wieder weitergeben an andere,
 Daß auch die sich freuen;
 Die Sonne tragen ins Haus,
 Wenn's draußen regnet und stürmt,
 Die schon wieder lachen,
 Wenn die nassen Tropfen
 Noch am Auge hängen.

Laßt uns wieder wie Kinder werden,
 Die in jeder Not
 Nach dem Vater rufen
 Und die mit jeder bangen Frage
 Zur Mutter gehen;
 Die vom Vater glauben,
 Daß der alles kann und weiß;
 Die tausend Häuser bauen
 Auf das, was Mutter sagt und tut;
 Denen Sankt Niklaus
 Noch vom Himmel kommt,
 Die das Christkind in der Heiligen Nacht
 Am Fenster sehen;
 Die jede Nacht sorglos
 Sich schlafen die Backen rot
 Und alle Leute, die sterben
 Stracks in den Himmel tun.

Laßt uns wieder wie Kinder werden,
 Einfältig, aufrichtig, wahr,

Die auf du und du
 Mit unserem Herrgott stehen
 Und voll Vertrauen
 An seiner Hand
 Durchs Leben gehen.

s. 128: Kingerland op Sonnenried
 KINDERLAND AUF SONNENRIED

Tucke, tucke, Hühnchen,
 Bleib ja aus meinem Garten!
 Ich werfe dich mit einem Steinchen,
 Ich kriege dich bei den Ohren.

Ich rupfe dir die Federchen aus,
 Dann siehst du gar nicht schön mehr aus.
 Tucke, tuck, mein Hühnchen braun,
 Hinten ist ein Loch im Gartenzaun.

*

Mäxchen blieb vor der Schule stehen,
 Puh, puh, puh, puh, puh - -
 Karo, der sollte mit ihm gehen,
 Huh, huh, huh, huh, huh - -
 Karo bellte, Mäxchen weinte,
 Wie kommen die beiden mit dem Lehrer überein ?
 Huh, huh, huh, huh, huh - -

Der Lehrer war ein vernünftiger Mann,
 Ha, ha, ha, ha, ha - -
 Er sah sich den neuesten Schüler an,
 Na, na, na, na, na - -
 Und sagte: „Kommt nur beide herein,
 Eine Kinderschule muß lustig sein.“
 Ha, ha, ha, ha, ha - -

*

Kringel, kregel Stuten,
 Der Bäcker guckt durch die Scheibe,
 Hat eine weiße Schürze vor.
 Klopft wer sachte an die Tür:
 „Ich sollte eine Groschenbrezel holen
 Und was wir dafür müßten bezahlen ?“

*

Schwesterchen und Brüderchen
 Reichen sich die Hände,
 Setzen die Beinchen schief und krumm,
 Tanzen zweimal rum di dum,
 Dann ist der Spaß zu Ende.

*

Körbchen binden,
 Blümchen suchen,
 Kränzchen winden
 Unter den Eichen.

Andacht halten
 Fromm und fein,
 Händchen falten,
 Engelchen sein.

*

Liebes, heiliges Christuskind,
 Mein Tellerchen hab ich gesetzt!
 Nun spann dein Eselchen ein geschwind
 Und mach dich auf den Pfad!
 Äpfel und Nüsse hätte ich gern,
 Einen Griffel zum Schreiben und Bücher zum Lernen;
 Bring mir auch ein Bäumchen fein,
 Hundert Lichter müssen daran sein!

Bring auch unserem Hannchen was,
 Das ist noch klimperklein;
 Es wirft ja wohl noch alles kaputt,

- Du sollst es wohl selber seh'n -
 Am besten wäre ja ein Schnullerchen
 Für das liebe kleine Leckermäulchen.
 Und an Vater und Mutter erinnere ich dich,
 Die hätten noch gern so einen Jungen wie mich.

*

Gickel, Gackel, Gänschen,
 Was hab ich in meinem Döschen ?
 Was hab ich in meinem Kästchen ?
 Vom Mittagstisch ein Restchen,
 Und gelbe Haferkörner,
 Und einen schönen Gruß vom Herrn:
 „Ihr solltet recht verträglich sein,
 Und unten im Garten sei der Gänsewein.“

*

Pulsche, pulsche, rausche, rausche,
 Wässerchen, sieh, ich steh' und lausche,
 Wollte wohl gerne mit dir gehen,
 Bleib mal ein Augenblickchen stehen!

Wässerchen, sag, wo gehst du hin ?
 Wässerchen, kann man von da aus auch wieder zurück ?
 Weint sonst Mutter die Augen sich rot,
 Und Vater jammert sich reinweg tot.

*

Unten im Dorfe, oben im Dorfe
 Geht es Rummel die Bummel,
 Unten drehen sie die Kaffemühle,
 Oben schlagen sie die Trommel.

Unten im Dorfe, oben im Dorfe
 Tanzen die Kinder auf der Straße
 Nach der Trommel und nach der Kaffeemühle
 Und wissen sich nicht zu lassen.¹

1 D.h.: „und können sich nicht beherrschen.“

Kleiner, kleiner Osterhas,
 Kennst du auch unsere Henne ?
 Die legt Eier, es ist ein Spaß.
 Das Nest steht neben der Rinne.
 Nun sorg für Pinsel und Farben fein,
 Bis Ostern muß alles fertig sein!

*

Mai - Mai - Käfer,
 Was hast du einen großen Schnabel! - - -
 „Schnibel, Schnabel hab' ich nicht,
 Weiß nicht, wo meine Kinder bleiben.
 Summ, summ, brumm, brumm,
 Seid mir ja alle viel zu dumm!“

*

Der Himmel brennt, was ist gescheh'n ?
 Sind die Engelchen wohl am Backen ?
 Ich habe heute Knecht Ruprecht geseh'n,
 Der hatte ein Bäumchen auf dem Nacken.

Wenn Christtag ist, wenn Christtag ist,
 Dann rupfe¹ ich ein Bündelchen Heu
 Und werf es dem Eselchen unter den Tisch
 Und schaufle vorm Hause Schnee.

1 Oder: „raufe“

*

Es schneit, es schneit, es schneit Schnee,
 Er fällt auf das Köpfchen, und nichts tut er weh,
 Er schmeckt wie Zucker, ich esse ihn all!
 Doch nein, von einer Handvoll mache ich einen Ball;
 Nun lauft nur alle im Sternengalopp¹,
 Sonst werfe ich ihn euch so bautz an den Kopf!

1 D.h.: im eiligsten, schnellsten Galopp.

Hähnchen, Hähnchen, bleib doch steh'n,
 Muß dich mal was fragen;
 Will dich sicher nicht verraten,
 Kannst es dreiste wagen:
 „Warum, wenn du krähen willst
 Am Abend oder Morgen,
 Fliegst du auf das Hühnernerst,
 Als hättest du da was verloren ?
 Hähnchen, Hähnchen, sei nicht dumm,
 Hahneneier sind ja krumm!“

*

Herrgottshühnchen, Siebenpunkt,
 Komm mal auf meinen Finger!
 Sag mal: ist die Erde rund ?
 Ist sie voll von Kindern ?

Sag mal: haben dich alle lieb,
 Setzen dich auf den Finger ?
 Herrgottshühnchen, Herzensdieb
 Grüß mir deine Kinder!

*

Der Lumpenmann, der Lumpenmann,
 Tüddellüddelütt, was er flöten kann!
 Bringt uns bunte Fähnchen mit,
 Will mal fragen, ob wir Lumpen haben!

*

Bimmel - bammel - Zügelchen,
 Oben fliegt ein Vögelchen,
 Unten läuft ein Hündchen
 Und Nachbars kleines Trüdchen,
 Im Wasser schwimmt ein großer Fisch -
 Wer wohl als erster zu Hause ist ?

*

Kätzchen, Kätzchen wäscht sich,

Wäscht sich mit Spucke,
 Schniegelt sich und bügelt sich,
 Wird fungelnagelneu.

Kätzchen will auf Reisen gehen,
 Geht zu Nachbars Mieke,
 Essen die beiden Mäusebraten,
 Dann tun sie Hans und Liese.

*

Wenn doch der Kerl so schwarz nicht wäre!
 Dann wäre ich gar nicht bange davor.
 Schornsteinfeger, lieber Mann,
 Pack doch ja mein Püppchen nicht an!
 Lieber geb ich dir das Händchen,
 Wird es auch schwarz wie ein Pfännchen.

*

Brimmel - Brommel - Brummelbeeren
 Mit den scharfen Dornen
 Äße ich noch mal so gern,
 Wenn die nicht dran wären.

Brimmel - Brommel - Brummelbeeren
 Machen schwarze Finger -
 Mäulchen könnte noch schwärzer werden,
 Passet auf, ihr Kinder!

*

Wiege, wiege Bäumchen,
 Schüttele in den Schoß ein Träumchen,
 Schüttele in den Schoß ein Äpfelchen
 Mit meinem feuerroten Bäckchen!

Wiege, wiege Bäumchen,
 Wirf mir herunter ein Blümchen,
 Wirf mir herunter ein Blättchen,
 Das läßt¹ so schön auf dem Pfädchen!

1 D.h.: sieht aus.

Rote Kühe, schwarze Kühe
 Gehen auf uns'rer Wiese,
 Fressen Gras und rupfen Heu,
 Am meisten die alte Liese.

Rote Kühchen, schwarze Kühchen,
 Milch geben sie weiße.
 Sitzt unser Kind auf dem Melkestühlchen,
 Macht: Bitte, bitte!

*

Es saß mal ein Junge auf einem hölzernen Pferde,
 Eine Hose hatte er an von englischem Leder,
 Und die Peitsche - nun gebt mal ganz fein acht -
 Die hatte sich der Heini selbst gemacht.
 Von Bindfaden der Schlag und die Schnur von Zwirn,
 Damit wollte er das Pferdchen Mores¹ lehren.
 Das Pferd war geduldig, der Heini nicht,
 Nun soll mich mal wundern, wer oben bleibt.

1 Sitten

*

Schniel, Schnecke, Schnorribus
 Lief mal um die Wette
 Mit 'nem alten Omnibus
 War noch vor ihm im Bette.
 Schniel, Schnecke futsch,
 Omnibus kaputt!
 Können wir nicht mehr fahren,
 Soll uns wenig stören;
 Können wir nicht mehr reiten,
 Kaufen wir uns einen Schlitten,
 Sausen wir damit am Berge herab,
 Schniel, Schnecke sitzt selber darin.

s. 136: Liäwenskunst
LEBENSKUNST

Die Welt ist böse, das Leben schwer,
Die Zeiten sind schlecht und das Geld so rar,
Und das meiste geht verkehrt in der Welt.
Nicht mal der Kalender mehr der gilt:

Wenn man gemäht hat, dann regnet 's ins Heu;
Wollen wir Schlitten fahren, dann fällt kein Schnee;
Wenn die Kartoffeln gelten¹, sind keine da,
Und sind da welche, wer fragt danach ?

Was soll man sich ärgern, was hat man davon ?
Viel besser ist, wer lachen kann;
Viel besser ist, wem alles recht.
Es geht doch nicht alle Tage schlecht.

Na also:
Wir gehen spazieren, wenn die Sonne scheint,
Und bleiben zu Hause, wenn die Wolken weinen.
Sich alles machen zu Nutz und Gunst,
Das ist vom Leben die größte Kunst.

1 D.h.: gefragt sind.

s. 137: Viärgeschichte
VORGESCHICHTE¹

Ganz still, mit vorgebeugtem Kopf
- Die Augen nach inwendig gekehrt -
Sitzt auf einem Krüppelbirkenast
Ein Mann im blauen Kittel, ungelehrt.
Und er sitzt und lauert, wird kreidebleich
Und zittert und trauert - sein Herz ist weich -
Und faltet die Hände und sagt ein Gebet.
„Hilfe! Hilfe! Ein flüchtiges Pferd!

Ein Wagen voll Leute am Ufer hinunter
 Und Rufen und Jammern!“
 Wer mag das sein ?

l D.h.: Vorgesicht.

s. 137: Et was äinmol
 ES WAR EINMAL

Es war einmal, da stand ein junger Baum
 So rank und schlank und träumte den ersten Traum.
 Er wollte in Laub, in Blüte und Früchten stehen,
 Sich tapfer mit der Welt, mit Wind und Stürmen schlagen,
 Wollte größer werden als die andern all,
 Er wollte, er wollte - . Auf einmal kam ein Knall,
 Den hörte er noch, dann lag er schon in den Knien.
 Die Flamme, die ihn traf, hatte er nicht geseh'n.

Und wieder einmal, da wollte ein Menschenkind
 Nach allen Sternen greifen, die am Himmel sind,
 Stieg auf von Berg zu Berg und streckte die Hand
 Und stand doch immer vor einer neuen Wand.
 Da lockte tief in Tales Grund ein Licht,
 Da rief eine Stimme: „Leb' wie andere, schlecht und recht!“
 Und abwärts ging es, stumm, doch ohne Groll -
 Die Sterne winken - Still! Es war einmal.

s. 138: „Häimleke Kräonen“
 HEIMLICHE KRONEN

Das sind die Starken, sind die wirklich Großen,
 Die sich nicht knicken lassen von Sturm und Not.
 Das Schicksal kann sie beugen, kann sie stoßen
 In düstere Nacht: Beim ersten Morgenrot
 Stehen sie wieder aufrecht da, sind stark und groß
 Und recken sich und schreiten mit sicheren Füßen

Und stemmen schwache Schultern gegen schwere Lasten.
Geradeaus der Weg! Der Weiser steht auf „Müssen“!
Die letzte Station erst heißt „Rasten“.

s. 138: Mühlrad
MÜHLRAD

Mühlrad, bleib mal stille stehen!
Meine Gedanken sind mit dir gegangen,
Gingen mit dir wohl Jahr und Tag.
Mit dir ging mein Herzenschlag.

Mühlrad, ich bin müde geworden!
Späte Rosen blühen im Garten.
Sterbelieder singt der Fink,
Singt von einem zerbrochenen Ring.

Mühlrad, bleib doch einmal stehen!
Will dir ganz was Schönes verraten:
Einmal kommt die letzte Nacht.
Mühlrad, dann wird Feierabend gemacht.

*

„Wasser darf nicht stillestehen,
Der Mensch muß immer vorwärts gehen.
Leben heißt Streben; Denken hält jung,
Ist 'ne gute Altersversicherung.“

s. 139: Unruhege Gäste
UNRUHIGE GÄSTE

Mit Wolken und Winden
Jagt all unser Sinnen
Durch endlose Weiten.
Wir greifen nach den Sternen,
Kleben fest an der Erden,

Hilft kein Wehren und Bitten.

Mit dem Wasser zu wandern
 Von einem Land zum andern
 Wäre Herzensbegehrt.
 Uns hält die Scholle,
 Und Alltagsgerolle¹
 Läßt keinen [hin]durch.

Allem Wissen und Können
 Nachzurennen,
 Alles Schöne zu sehen,
 Nach dem Höchsten streben:
 O, das ist Leben.
 Unsere Welt ist zu klein.

Ein Wanken und Kranken
 An schweren Gedanken
 Reißt uns durcheinander.
 Herr, laß uns da oben
 Zufrieden Dich loben.
 Gib Ruhe uns zwei'n!

1 „Alltagsgeröll“; „Auf und Ab des Alltags“.

s. 140: Drei Maie
 DREI MÜDE

In einer Kammer schwarz verhangen
 Liegt auf selbstgesponnenem Lind¹
 Kalt und bleich, nach langem Bangen,
 Ein gebrechlich' Menschenkind.
 Ganz still und sacht
 Kam unser Herrgott bei Nacht,
 Sah sich die müden Hände an,
 Sagte: „Die haben genug getan.
 Geh ein zur ewigen Ruhe!“

Von der Welt beinahe vergessen,
Sinkt auf das Lager hin
Eine Frau mit müdem Herzen,
Deutschlands letzte Kaiserin.
Ganz still und sacht
Kam unser Herrgott bei Nacht,
Fühlte dahin, wo das Herz muß sitzen,
Sagte: „Das hat genug gelitten.
Geh ein zur ewigen Freude!“

Da ein zergrübeltes bleich' Gesichte,
Tiefe Linien, quer und lang,
Lebensrätsel, Bleigewichte
Machten sein Gemüte krank.
Ganz still und sacht
Kam unser Herrgott bei Nacht,
Sah auf der Stirn die Denkerfalten,
Sagte: „Nun kommt die Lösung von allem.
Geh ein zur ewigen Klarheit!“

1 Leinen [wird nicht gesponnen].

s. 141: Tüsker Muaren- un Owendrät
ZWISCHEN MORGEN- UND ABENDROT

Und zwischen Morgen- und Abendrot,
Da liegt ein langer Tag.
Da friert manch ein Herze tot,
Und manch eines trifft ein Schlag.

Und eines gerät in lichten Brand,
Das ging ganz langsam an,
Und wieder eins, das geht außer Land
Und kommt auf schiefe Bahn.

Und zwischen Abend- und Morgenrot,
Wenn Nacht auf Erden liegt,

Ist manchesmal noch größere Not,
Die keiner einem anderen sagt.

Da verkrampft sich manche Hand,
Ein manches Herz zusammen.
Erzählen könnte wohl manche Wand
Und mancher Mauerstein.

s. 141: Schattenpflanzen
SCHATTENPFLANZEN

Die Welt ist so groß und die Sonne so gülden,
Und doch sind so viele, die im Schatten stehen,
Die ihr Heim haben vor Türen und Schwellen
Und immer in Nacht und Düsternis gehen.

Und es wär doch so leicht, ein paar Sonnenstrahlen,
- Mit freundlichem Tun und gutem Wort -
Ein Streifchen blauen Himmel zu malen
Denen, die das Lachen schon lange verlernt [haben].

Der alte Mann mit schneeweißen Haaren,
- er leidet keine Not, doch sein Herz ist krank -
Dem bring eine Blume aus deinem Garten
Und setz dich zu ihm auf die Feierabendbank!

In der letzten Hütte auf enger Straße,
Da sitzt ein armes verlorenes Kind.
Vater und Mutter haben es verlassen.
Nun weint es sich die Augen blind.

Du hast noch Platz in deiner Stube,
Du hast noch ein übriges Stücke Brot.
Oh gönne ihm ein Plätzchen am warmen Ofen
Und zieh es mit deinen Kindern groß!

Oh Sonne, oh Liebe in Menschenherzen,

Mach hell und warm die kalte Welt!
 Und keiner, keiner soll werden vergessen!
 Dies Gottesgebot für jeden gilt.

s. 142: Et gielt en Lachen
 ES GIBT EIN LACHEN

Es gibt ein Lachen, das tut so weh,
 Es gibt ein „Ja“, und das heißt „Nee“.
 Wie wenig doch einer vom anderen weiß,
 Wie selten ein Herz, was dich versteht!

Gesichter gibt es, steinern und kalt.
 Sie haben sich in größter Gewalt,
 Und unter der Maske, da schreit die Not,
 Und unter der Asche, da glimmt die Glut.

Es liegt wohl eine Hand so fein und schlank
 Auf seidenen Kissen, stundenlang,
 Und zittert doch nachts ohne Ruhe und Rast:
 Oh Prunk und Prank¹! Oh Tageslast!

Wie selten doch einer den andern versteht,
 Wie wenig doch Bruder von Bruder weiß.
 Und fremd geht einer am andern vorbei:
 Was gehst du mich an ? Was willst du von mir ?

1 Von: prangen = zur Schau stellen.

s. 143: Graine Inseln
 GRÜNE INSELN

Von grünen Inseln laß dich locken,
 Laß schiffen dich an sicheren Strand.
 Hörst du kein Läuten von Feierabendglocken ?
 Siehst du nicht winken eine treue Hand ?

„Setz über! Komm rüber!“

Laß weisen dir von hellen Sternen
Einen Weg durch Dürsterheit und Nacht.
Was hoch und heilig, wollen sie lehren
Mit ihrer stillen, reinen Pracht:
„Zur Höhe! Zum Lichte!“

Auf hohen Bergen kannst du ausruhen
Dein Herz, das so müde und krank.
Da fallen ab die allerletzten
Alltagssorgen. - „Blink und blank
Mit lichtem¹ Sinn - bergab!“

1 Oder: „leichtem“.

s. 143: Usem Hiärguatt seyne Awethaike
UNSEREM HERRGOTT SEINE APOTHEKE

Unserem Herrgott seine Apotheke
Die hat nicht Schlüssel, nicht Schloß,
Die hat nicht Fächer, nicht Theke,
Und jeder findet da etwas.

Da wachsen auf grüner Frase¹
Gekräuter zu kräftigem Trank
Am Ufer, auf der Wiese, zwischen dem Grase:
Es lohnt sich jeder Gang.

Du kannst bei Tag und bei Nachte
Da suchen, was du nur willst;
Und keiner ruft: „Halt! Warte!“
Daß du erst bezahlen solltest.

Unserem Herrgott seine Apotheke
Ist tausend Taler wert
Für Gesunde und für Bleiche,

Für gelehrt und ungelehrt.

1 (be)grün(t)es Stück Erde (Grasscholle).

s. 144: Et is nit gutt
ES IST NICHT GUT

Es ist nicht gut,
Immer hoch in die Wolken zu gucken,
Zu allem „Ja“ und „Amen“ zu nicken,
Bei jedem Klicks¹ um Hilfe zu rufen,
Das Heu zu schmeißen auf einen Haufen,
Sich Herbsttages auf das Barometer verlassen
Und kehren wollen auf andermanns Straßen,
Sich allzu viel mit Gedanken herumzuschlagen
Und ungeladen zur Hochzeit zu gehen,
Alles wissen wollen und alles wollen sehen,
Was hier und da sonstwo geschehen.
Wenn man meint, man wäre alleine schlau:
Andere Leute sind auch recht klug!

1 D.h.: jeder Kleinigkeit.

s. 144: Vertweyweln
VERZWEIFELN

Das wird mir immer unverständlich bleiben,
Wie es Leute gibt, denen man beweisen soll,
Daß unser Herrgott wirklich da ist,
Daß er allmächtig, groß und ewig ist!
Und es künden doch mit mehr als tausend Zungen
Das kleinste Blümchen auf der Frühjahrsweise
Und Sonne, Mond und Sterne am hohen Himmelszelt
Und jedes Glied an deinem eigenen Leibe
Und jedes Keimchen, das zum großen Baume wächst,
Und Tau und Regen, Donner, Blitz und Sturm,
Daß einer ist, der Macht hat über alles,

Auch über dich und mich und über Tod und Leben.

Wer könnte da zweifeln, und wer könnte da verzweifeln ?!

s. 145: Wunderkriut
WUNDERKRAUT

Irgendwo, irgendwo
Wächst das Kräutchen „Gib doch nach!“
Hab Geduld und sei zufrieden!
Was ist am besten Streit gelegen ?

Irgendwas, irgendwas
Geht an jedem Tag kaputt.
Bind' es wieder und sei gescheit!
Morgen ist kalt, was heute heiß.

Irgendmal, irgendmal
Fällt ein Wort, scharf wie Stahl.
Schweig fein stille, höre nicht drauf!
Warm die Füße, und kühl den Kopf!

Wunderkraut, Wunderkraut!
Gut für Bräutigam und Braut,
Gut für Mann und Frau und Kind,
Gut für alle, die auf Erden sind.

s. 145: Gebiät
GEBET

Herr, unser Gott: Aus der Enge hilf uns heraus
Und aus den kleinen Gedanken!
Mach hell unsere Augen, daß sie sehen in die Weite
Und die große Gemeinschaft erkennen,
Die Mensch an Menschen und an alles Geschaffene bindet!
Es ist nicht recht, bloß an sich selber zu denken.

Ein jeder auf dieser Welt hat Weggesellen
 Und trägt einen Teil Verantwortung für die.
 Und leicht kann man schuldig werden
 An dem, was als Tier- und Pflanzenwelt
 Zu Nutzen und Gebrauch uns übergeben ist worden.
 Herrsein im rechten Sinnen heißt „Dienen“!
 Große Rechte ergeben auch große Pflichten.

4. ABSEITS

s. 146: Am Strülleken

AM STRÜLLEKEN

Dieses Gedicht von Norbert Voß ist aufgrund einer falschen Quellenangabe irrtümlich in die Werkausgabe der Mundartgedichte Christine Kochs aufgenommen worden.

s. 147: Op stillen Wiägen

AUF STILLEN WEGEN

Auf stillen Wegen geh' ich ganz alleine,
 Und tausend Wunder kommen auf mich zu.
 Sie ranken sich um Felsen, um Steine
 Und schwingen sich zu luftiger Schwebebahn.

Sie verstecken sich in halbverschütteten Wegen,
 An schiefen Ufern, wachsen neu¹ [in] jede[r] Nacht.
 Auf Brücken warten sie, auf schmalen Stegen,
 Und gehen nicht, bis sie mir „Guten Tag“ haben gesagt.

Und tausend Wunder blühen auf der Wiese,
 Und tausend reifen sachte im Kornfeld,
 Und nochmal tausend hat mir das Wasser gewiesen:
 Von lauter neuen Wundern voll ist meine Welt.

1 Oder auch: neue [Wunder].

s. 147: Häit
HEIDEKRAUT

Julisonne brüht über dem Heidekraut,
Färbt rot das schlichte Kleid
Von ungezählten Glöckchen.
Das leuchtet wie ein rotfarbenes Meer.
In die Kreuz und Quer
Dehnt es sich aus. Weiße Flöckchen
Ziehen hier und da am Himmel dahin.
Sonst alles blau. Von Süden her
Weht der Wind und singt.

Bienen, honigschwer, summen,
Dicke Hummeln brummen:
Die ganze weite Heide klingt.
Durch das Heidekraut führen stille Wege.
Rundherum Buschgehege
Und nichts als Stille und Sonne. -
Zwei gehen mit gefalteten Händen
Durch Heidekraut und junge Tannen,
Halten eine Feierstunde.

s. 148: De bloe Blaume
DIE BLAUE BLUME

Es hängt eine Harfe in jedem Baum,
In jedem Busch ein heimlicher Traum;
Die Luft ist voll von Glockenklang,
Und wer die blaue Blume fand,
Hört das alles.

Es fließt ein Wasser, das heißt Vergessen,
Es wächst ein Brot, sich gesund zu essen;
Natur geht immer im Sonntagskleid.
Doch bloß, wer [um] die blaue Blume weiß,
Findet das alles.

Mitten in der Sonne liegt ein Haus,
 Die Wege dahin sind verschlungen und kraus,
 Da wird kein Mensch müde und krank.
 Und wer die blaue Blume fand,
 Hat den Schlüssel zum Sonnenhaus.

s. 148: Hütte op Sunnenried
 HÜTTE AUF SONNENRIED

Hier sollen Linden stehen, hohe,
 Mit Herzblättern,
 Und da eine Hütte, klein,
 Das Dach von Stroh,
 Wo jeden Morgen froh
 Die Schwalben und der Star
 Mir ein „Grüß dich Gott!“ zurufen,
 Wo stille Träume schlafen.

Da müßte Wintergrün
 Die weißen Wände überziehen
 Bis in die Giebel hinein.
 Und ich wäre Königin
 Im stillen Reich,
 Dem nichts an Schönheit gleich.
 Und keiner ist, der Weg' und Stege weiß.
 Hier sollen Linden stehen, hoch und breit.

Da legte ich mir einen Garten an,
 Groß, wild, mit Bäumen und mit Büschen,
 Blutbuchen, Silberpappeln, Jasmin, und da zwischen
 Ein Beet mit Asten, rot und feurig,
 Und ließe die Leute lachen, ließe sie reden.
 Die richtigen Gäste wollte ich mir wohl laden.
 Da soll ein Garten hin, wild und groß,
 Und um den Zaun nichts als Rankerosen, dunkelrot!

s. 149: Heidefäst op Sonnenried
HEIDEFEST AUF SONNENRIED

In roten Rökkchen
Viel tausend Glöckchen
Und der Morgenwind, den keiner sieht,
Und Zittergras
Und kleine Blumendollen
Geben ein wunder-wunderfein Geläut:
Bimbim, wie Wassergeriesel,
Bimbim, wie Tropfen auf Kiesel,
Bimbim, wie Harfenklang,
Bimbim, wie Lerchengesang*.

Die Heideglöckchen
In roten Rökkchen
Und das Heidekind
Im Morgenwind
Und die alte und die neue Zeit
Feiern ein Fest auf Sonnenried:
Bimbim, wie Wassergeriesel,
Bimbim, wie Tropfen auf Kiesel,
Bimbim, wie Harfenklang,
Bimbim, wie Nachtigallengesang.

** In der Druckausgabe falsch übers. „Nachtigallengesang“.*

s. 150: Acht Finsterscheywen
ACHT FENSTERSCHEIBEN

Acht Fensterscheiben bloß!
Wie klein und doch wie groß!
Sie rahmen ein eine kleine reiche Welt:
Ich sehe dadurch ein Stückchen Himmelszelt,
Zum „Sursum Corda“¹ gerade genug,
Und manches „Alleluja“ trug
Einen frohen Sonnenstrahl gen Himmel zu.² -
Da unter den Linden hatten freie Bahn
Die Nachbarskinder alle, groß und klein,

Auch meine eigenen. Ich konnte sie immer sehen,
 Und manches Schöne habe ich gesehen und gelernt,
 Und manches kluge Wort aus Kindermund gehört.

Drei Tannen kann man sehen, die sich am Ufer strecken,
 Fünf Bergmannshäuser, blank, mit Schiefer gedeckt.
 Auf grüner Frase steht ein Ahornbaum;
 Im Herbst hat sein Laub einen Feuersaum.
 Eine hohe Hecke zieht sich um den Hof
 So dicht und schön, sie braucht gar kein Lob.
 Und dicke Apfelbäume gucken drüber her,
 Und gelbe Butterblumen stehen davor.
 In weiter Weite winken lange Ketten
 Von hohen Bergen. Alte Zeiten
 Steh'n auf aus halb verfallenen Mauern,
 Und Gottes Segen spiegelt sich in Stall und Scheuern.

Acht Fensterscheiben bloß. Sie rahmen ein eine enge Welt
 Und doch auch vielleicht wieder ein gesegnetes Arbeitsfeld.

1 Lat.: „Erhebet die Herzen!“ (aus der Liturgie).

2 Evtl. auch möglich: „Ein froher Sonnenstrahl...“

s. 151: Spazäiergank SPAZIERGANG

Guten Morgen, Frau Sonne! Sieh, bist du schon da ?
 Ich dachte, ich wäre zuerst, nun komm ich danach.
 Und hast (du) auch schon gebadet, ist es wirklich wahr ?
 Dann wasch ich mit Tau mir die Augen fix klar.
 Nun wollen wir ein wenig spazierengehen.
 Wir können uns ja immer so prachtvoll verstehen.
 Ich singe da unten, du lachst da oben,
 So können wir zusammen unseren Herrgott loben.

Die Welt ist so schön, und wir beiden sind jung.
 Guck! Da ist ein Graben: Heih hoppla, ein Sprung -

So sind wir schon drüber! Nun laß uns mal klettern!
 Ganz hoch in der Eiche ist ein Nest mit Krähen.
 Die wollen wir uns besehen. Eins, zwei, drei, hopp, hopp -
 Sonne und Junge am Baume rauf!
 Frau Sonne, Frau Sonne, nun bin ich der König
 Und die Leute da unten so klein wie ein Lüning¹.

Hier oben ist es schön. Hier kann man sich ausruh'n
 Und ein Schlückchen nehmen vom Allerbesten,
 Ganz ungeniert politisieren,
 Über Welt und Menschen klug reden,
 Einen Mittagsschlaf machen bei Mutter Grün
 Und dann so langsam heimwärts gehen.
 Frau Sonne, Frau Sonne, was ist dies ein Staat²!
 Morgen früh geh' ich wieder mit, ganz früh bin ich bereit.

1 Sperling

2 D.h.: eine prächtige Sache

s. 152: Stäiht 'ne Mühle
 STEHT EINE MÜHLE

Steht eine Mühle im Grunde,
 Geht klipp-di-klapp.
 Liegt ein Junge in der Sonne,
 Singt ripp-di-rapp!

Weiße Schaumflocken zergehen
 Im Mühlenteich.
 Ein Glückskind baut
 Sein Königsreich.

s. 152: Op häogen Biärgen
 AUF HOHEN BERGEN

Auf hohen Bergen in Wolkennähe
 Bei Sonnenschein und Sternengeleuchte:

Wie klein, wie klein ist die Welt im Tale,
 Wie lächerlich klein auch das wichtige Gerede
 Von Haus und Hof und voller Scheuer
 In dem ungemessenen weiten Saale!

Und Häuser und Kirchen zu deinen Füßen
 Und Mensch und Getier, wie 's auch mag heißen,
 Scheinen klein und kleiner dir da oben.
 Ab fallen von dir alle Lasten.
 Vergessen ist all Unrast und Hasten.
 Groß ist allein der Himmel oben.

Hier wachsen und reifen deine Gedanken,
 Verschwinden alle schlechten und kranken.
 Frei ringt sich das Gute und Rechte,
 Du fühlst, woher dein Anfang und Ende,
 Ein Ziehen nach oben im Weltengedränge:
 Du steigst und steigst zur Himmelshöhe!

s. 153: Cruzifige
 CRUZIFIGE¹

Geht einer wo stille Wege, die ein wenig abseits liegen,
 Weil daß am Weltentümmel er kein Gefallen hat,
 Und freut sich still an Bäumen, an Wasser, Sonne und Wind
 Und ist ein Spierchen anders, als die meisten Leute sind:
 Cruzifige!

Und gleitet mal einer eben vom rechten Wege ab
 - Sein Herze war wohl elend, düster wie Nacht und Grab -
 Und strauchelt auf irren Wegen und findet sich nicht wieder zurechte,
 Kann nicht alleine aufstehen, wie gerne er auch möchte:
 Cruzifige!

Und hat wo wer im Frommsein eine scheue, stille Art,
 Die überfromme Leute sofort nicht wahrnehmen²,
 Und faltet die Hände anders, als es gerade denen gefällt,

Wenn er übrigens noch so ehrlich zu unserem Herrgott hält:
Cruzifige!

Ist einer arm geworden, der in Samt und Seide ging
Und dem an jedem Arme eine Karre voll Freunde hing,
Und war er fünfzig Jahre ein angesehener Mann:
Er ist verkauft und verraten, sobald er nicht mehr kann.
Cruzifige!

1. Lat.: „Kreuzige ihn!“ (Johannes-Ev. Kap. 19)

2. Vermutlich meint „gewahrt“: „gewart werden“;
evtl. ist aber auch an „gewähren“ gedacht.

s. 154: Bummelanten
BUMMELANTEN

Könige sind wir von der Straße,
Feld und Wald ist unser Reich.
Wir können arbeiten, können 's lassen,
Es bleibt sich alles, alles gleich.
Bummeli bammeli beier¹,
Wir wissen so schöne Lieder:
Wir singen sie auf der Straße,
Da liegen sie ganz verlassen.
Wir lesen sie von der Wiese auf,
Der Sausewind schmeißt sie uns an den Kopf,
Sie schwimmen auf dem Bache,
Sie hängen hoch am Bergeshang;
Der Kuckuck auf der Eiche,
Der hilft sie uns suchen.
Bummelust, Bummelast, Bummelantenreich:
Vor Gott sind König und Bettler gleich!

1 Anklang an „Baier“ = Bier.

s. 155: Feyfhundert Muaren Hiemmelblo
 FÜNFHUNDERT MORGEN HIMMELBLAU

Fünfhundert Morgen Himmelblau,
 Das ist mein Bauerngut.
 Wen geht 's etwas an ? Was frag ich danach ?
 So geht mir auch nichts kaputt.
 Meine Kartoffeln wachsen auf andermanns Lande,
 Mein Mus schaben andere Leute ins Faß,
 Meine Äpfel und Birnen schüttelt der Wind,
 Auf andermanns Wiesen bleicht mein Linnen.
 Valleri, vallera, vallerallala!
 Ich heiße Hans Kaspar Hopsasa.

Und als ich gestern mein Gut besah
 Und ein wenig spazierenging,
 Was meint ihr wohl, was da Wunders geschah;
 Was ich für ein Vögelchen fing ?
 Ein possierlich' Schätzchen lachte mich an:
 „Halt! Warte, Hans Kaspar! Wir wollen (uns) heiraten.
 Du hast kein Geld, ich hab kein Geld:
 So kommen wir leicht und frei durch die Welt.“
 Valleri, vallera, vallerallala!
 Das ist die junge Frau Hopsasa.

Nun gehen wir tapfer zu zwei und zwei
 Und schlafen auf Heu oder Stroh.
 Von Arbeit tun uns die Knochen nicht weh.
 Wir betteln und leben halt so.
 Was brauchen unsere Kinder Strümpfe und Schuh:
 Wir sind von der Straße, wer kann dazu!
 Unser Bettelsack ist bald leer, bald straff.
 „Gut Himmelblau“ wirft noch immer was ab.
 Valleri, vallera, vallerallala!
 Wir sind die Familie Hopsasa.

s. 156: Landstrotenläwen
 LANDSTRABENLEBEN

Landstraßenleben: eine Welt für sich.
 Wohin ? Woher ? Was kümmert es dich!
 Wir sind allerwegen und nirgends zu Hause.
 Unsere Schuhe kennen Asphalt, Sand und Lehm.

Wir haben einen Freibrief mit Gottes Siegel
 Und laufen wie ein Pferd ohne Zaum und Zügel
 Durchs Bayernland, durchs Steierland
 Und betteln zusammen so allerhand.

Gut' Speck und Brot gibt es in Westfalen.
 Da kann man auch ein Quartier mit 'nem „Gotteslohn“ bezahlen.
 Doch wollen wir mal trinken ein Schlückchen Wein,
 Das kann bloß unten am Rhein sein.

Die Kupferpfennige sind höllisch rar.
 Das macht das Leben ja manchmal schwer.
 Auch Regen und Nebel und Schnee und Kälte
 Gibt es jedes Jahr in Hülle und Fülle.

Doch wenn dann mal wieder Maitag ist,
 Du sicher weißt, wo du abends bleibst
 In Heide und Moos bei Mutter Grün.
 Dann sollst du mal wieder Kerle seh'n!

So lange wir keine Not nicht haben,
 Sehen wir gerne zu, wie andere schwitzen.
 Bloß darf uns dabei kein Mensch sehen,
 Sonst können wir ein Dörfchen weiter ziehen.

Landstraßenleben: ein Herrenleben ?
 So manchem gingen die Pläne daneben.
 Er rutschte aus und glitt von der Bahn -
 Die Landstraße nimmt alles an.

Erst geht es langsam. Das Tippeln wird schwer.
 Das bessert sich aber mit jedem Jahr.
 Duzbruder, Lumpazi, es gibt keine Brücke!
 Die Straße schickt selten einen wieder zurück.

s. 157: Zigeunergeige
 ZIGEUNERGEIGE

Eine Welt voll Musik in einem Wort -
 Auf offener Straße hab' ich das gehört.
 Es klang so traurig, süß und weich
 Wie Westwind, der über Rosen gestrichen ist.

Die Sonne sank, der Mond, der schien, -
 Ich ging alleine, mein Herz weinte,
 Gedanken flogen hin und her:
 Wer stand da gestern vor meiner Tür ?

Einen roten Fetzen um schwarzes Gelock',
 Zehn bunte Lappen an einem gelben Rock,
 Behangen mit Blinkperlen und Blech
 Und Augen im Kopf wie Kohlen und Pech!

Und lehnte verlassen am Gartenzaun,
 Hielt fest im Arme ein Ding(en) braun:
 „Zigainergeigen, bester Herr!
 Ach, kaufen Sie doch, ich bitten serr!

Mein Schatz seine Wangen, die glühen so rot,
 Mein Schatz hat sich gespielen zu Tod.
 Seine Geigen, die klingen so süß und weh -
 Zigainergeigen, adje! Adje!“

Nun klingt im Ohr mir lebenslang
 „Zigeunergeige“, dies Wort voll Klang,
 Wie Westwind, der über Rosen gestrichen,
 Wie Maitagsonne, süß und weich.

s. 158: Musekanten
MUSIKANTEN

Musikanten, Vigelanten¹, sind kreuzbrave Seelen:
 Sie müssen so viel, was kaputt ist, wieder heilen,
 Sie blasen und streichen, bis alles quiect,
 Bis Sorge und Verdrießlichkeit langsam weichen.
 Musikanten, Vigelanten, die brauchen kein Geld.
 Musikanten, Vigelanten gehen frei durch die Welt.

Musikanten, Vigelanten haben durstige Kehlen:
 Sie mögen, sie trinken den Weißen, den Gelben;
 Langhalse, Dickbäuche, Likörchen und Tulpen²,
 Die haben ihnen schon oft von den Beinen geholfen.
 Musikanten, Vigelanten, die brauchen kein Geld.
 Musikanten, Vigelanten gehen frei durch die Welt.

Musikanten, Vigelanten kann so leicht nichts kränken:
 Sie schlafen unter Tischen, sie schlafen auf Bänken.
 Am Dienstag gehen sie vom Schützenplatz fort
 Und fragen: „Wo müssen wir nächsten Sonnabend hin?“
 Musikanten, Vigelanten, die brauchen kein Geld.
 Musikanten, Vigelanten gehen frei durch die Welt.

1 Einfallsreiche Leute, Schlaumeier.

2 gemeint: Tulpengläser = Biere.

s. 158: Fahrend Volk
FAHRENDES VOLK

Da liegen sie am Wege
 In zerrissener Kluft,
 Halten Feste und Gelage
 In freier Luft.

Liegen Stunde um Stunde,
 Fragen nichts nach der Zeit
 Und blinzeln in der Sonne -

Die Nacht ist noch weit.

Liegt der Schnappsack im Grase
Mit Speck und mit Brot,
Ist ein Trunk noch im Glase,
Was hat 's dann für Not ?

s. 159: Hiärguattsgäste
HERRGOTTS-GÄSTE

Sie kamen bei sinkendem Tage
Verschüchtert, hungrig und krank,
Im Auge eine stille Klage -
Setzten unten sich auf die Bank.

Sie hatten vergebens geklopft
An manche, manche Tür:
Die Ohren blieben verstopft,
Die Hunde hinter ihnen her.

Sie forderten so wenig zum Leben:
Ein Lager, ein Stückchen Brot.
Sie wollten ja bloß so eben
Steuern der größten Not.

Und als sie am anderen Morgen
Weiter wollten ziehen,
Da hatte die Not sich verloren,
Da war ein Wunder geschehen.

Sie traten mit lachendem Munde
In unsere Stube herein
Und redeten von Licht und Sonne
Und Gotteslohn und reichem Gewinn.

Wir sind nicht ärmer geworden
Durch ein freundlich' Gesicht und Wort.

Uns wächst nicht weniger Korn:
Barmherzigkeit ist ein gutes Maß.

s. 160: Dai van der Stroten
DIE VON DER STRAÙE

Die von der Straße:
Arm und verlassen
Sind sie zu Hause vor der Tür.
Löcher im Schuh,
- nicht alle können sie dafür -
Gehen sie daher,
Die von der Straße.

Die ohne Hütte:
Auf elendiger Schütte¹
Liegen sie bei Nacht
Oder frieren an der Hecke
Ohne Kissen, ohne Decke.
Gute Nacht hat ihnen keiner gesagt,
Denen von der Straße.

Die von der Straße:
- arm und verlassen -
Nicht alle sind sie schlecht.
Sie tragen Gottes Siegel
Als Schutz und Riegel,
Und alle haben sie Menschenrecht,
Die von der Straße.

1 Bund Stroh.

s. 160: Brauer am Wiäge
BRUDER AM WEGE

Laß ihn liegen am Wege, den armen Bruder!

Er riecht nach Not und Tod. Und guckst du genauer,
 Steht ein bitter' Lachen im weißen Gesicht.
 Dreh dich herum! Das Lachen bedeutet Gericht!

Sein Vater war ein angesehener Mann im Lande.
 Seine arme Mutter starb in Elend und Schande.
 Der Weg ist sein Zuhause, sein Bett Stein und Moos,
 Seine Freunde Nachtgetier: Eule, Habicht und Fuchs.

Laß ihn liegen am Wege, den armen Gesellen!
 Er ist tot, kein Spitzel kann ihn mehr stellen.
 Keiner darf ihn mehr fragen: „Wohin ? Woher ?“
 Mach du ihm offen, Herr Gott, die Himmelstür!

s. 161: Kaffemütterken
 KAFFEEMÜTTERCHEN

Ich hab ein steinaltes Mütterchen gekannt,
 Dem war nichts lieber als ein Tröpfchen Schmand
 In einem Schälchen guten Kaffee.
 Und kam dann auch noch ein Klümpchen drin,
 Grinste 's vergnüglich vor sich hin:
 Ja, Kaffeekochen versteh'n wir.

Ein dünnes Löffelchen, schief und krumm,
 In einem Täßchen ohne Henkel, rundidumm,
 Und einen Zwieback einzubrocken:
 Das Mütterchen hätte für¹ Silber und Gold
 Mit keinem Könige tauschen gewollt,
 Und es schlief in unserem Schuppen.

1 Im plattdt. Text muß es heißen: „fiär“.

s. 161: Äok en Wintersport
 AUCH EIN WINTERSPORT

Auf zerrissenen Schuhen, in verschlissnem Kleid,
 In hohlen Augen Hunger und Leid,
 Zieht ein Mütterchen da - von Kälte blau -
 An dünnem Strick einen kleinen Schlitten nach,
 Ein Bündelchen Holz - beieinandergesucht -.
 Den steifen Rücken viel hundertmal gebeugt.
 Bei Eis und Schnee - es ist langsamer Mord -,
 Treibt so das Mütterchen Wintersport.

s. 162 - 168: Vagantenlaier
 VAGANTENLIEDER

s. 162 (1)

Frag mich nicht: „Wo kommst du her?“
 Frag mich nicht: „Wo willst du hin?“
 Haus und Heim(at) ist [sind] vor der Tür.
 Allerwegen komme ich her.

Und die ganze Welt ist mein.
 Bin bald hier, bald da.
 Regenwetter und Sonnenschein -
 Gar nichts frag ich danach.

Leichtes Gepäck und ein frohes Gemüt,
 Hut und Stock in der Hand,
 Heile Schuh' und ein lustig' Lied:
 So geht 's durch Land und Sand.

s. 162 (2)

Mein Ränzel ist nicht allzu schwer.
 Was tu ich mit Gepäck!
 Das hängt einem, gerad' wie die alten Jahr',
 Barbarisch auf dem Genick.

Schmeiß ab, schmeiß ab, was drücken will!
 Dein Herze vor allem sei leicht!
 Und der beste Rat, mein lieber Gesell:
 Sorg', daß deine Stiefel dicht!

s. 163: (3)

„Kein König, kein Kaiser kann reicher sein:
 Was ich seh', was ich seh', ist alles mein!“
 Dabei kniff der Schelm die Augen zu
 Und wies sein Gut der jungen Frau.

Die Frau, die suchte im Schrank nach Brot:
 Die Schublade war leer. O schiefe Not!¹
 Im Stalle stand nicht Kuh', nicht Rind,
 im Koffer lag kein Röllchen Linnen.

Da rief die arme betrogene Frau:
 „Mann, kneif noch einmal die Augen zu!
 Hast du gestern etwas gesehen, sieh [auch] diesen Tag was!“
 Damit ging sie raus und schmiß die Tür ins Schloß.

„Mir recht!“, rief Bruder Lumpazius.
 „Dies ist ein ganz vernünftiger Schluß.
 Schmachten kann jeder für sich alleine,
 Unter andermanns Tisch auch strecken die Beine.“
1 D.h.: „O Gott! Welche Not!“

s. 163: (4)

Holdria, holdria, Jungfer im Grünen,
 Brech mir eine Rose ab, laß dich mal sehen!
 Schüttel mir einen Apfel und gib mir die Hand!
 Morgen zieh ich wieder weiter ins Land.

Kannst du nicht lachen ? Ich mache 's dir vor.
 Guck nicht so düster unter den Augen¹ her!
 Alleweil lustig und alleweil froh!
 Wandergesellen, die sind halt so.
1 Vgl. „lügen“; engl.: „to look“.

s. 164: (5)

Mein Hut ist voll(er) Beulen,
 Mein Kopf ist voll(er) Grillen,
 Mein Schnappsack voll Wind:
 Oh, ich armes Kind!

Nun kann nichts mehr nutzen.
 Muß Klinken putzen,
 Laufen hin und her,
 Klopfen an die Tür.

Herr Meister, Frau Meisterin,
 Euer Handwerk in Ehren!
 Will 's nicht beschimpfen, nicht lästern,
 Aber ich konnte 's nicht lernen.

s. 164: (6)

Ein armer Wandergeselle
 Tut sich zur Arbeit melden:
 „Kann säen, mähen, pflügen
 (Und auch ein wenig lügen),

Kann schneiden, multern, mahlen
 (Lasse mich gut bezahlen),
 Halte allerwegen gut aus
 (So fix als möglich zum Dienste raus!
 Das geht aber niemandem etwas an.) -
 Nun, Meister, könnt Ihr mich zu Tische laden.“

s. 164: (7)

Draußen scheint die Sonne,
 Draußen weht der Wind,
 Fühlen wir jede Stunde,
 Daß wir Könige sind.

Könige von der Straße,
 Ohne Gut und Geld,
 Können wir tun und lassen,

Gerade, was wir wollen.

Trinken wir aus der Quelle,
Betteln Speck und Brot,
Lagern uns im Kreise,
Schlagen die Tage tot.

Machen neue Lieder,
Lauschen sie dem Wasser ab.
Zahlen kein Zins, keine Steuer:
Frei ziehen wir auf und ab.

Unsere Lieder, wenn auch veraltet,
Bleiben hängen hier und da.
Und wem sie just gefallen,
Singt oder flötet sie nach.

s. 165: (8)

Nichts ist nichts, und etwas ist etwas:
Ich habe keine Hütte, und der König hat ein Schloß.
Der König hat Geld, und ich habe keins
Und bin doch reicher, als ihr wohl meint.

Mein Haus ist so groß wie die ganze Welt.
Meine Lampen brennen hoch am Himmelszelt.
Nichts kostet der Brand, nichts kostet das Licht:
Ich bin mein eigener Herr und mein Knecht.

Mein Bett ist allerwegen gemacht.
Ich habe meine eigene große Jagd,
In der Tasche zwar keinen einzigen Dreier,
Dafür aber die schönsten Vagantenlieder.

s. 166: (9)

Hat mich doch die Kirmeswiese
Ab von gerader Straße gelockt,
Haben mich Franz und Hans und Liese
Richtig mit zum Platz gezogen.

Hab ich mit der lahmen Trude
 Mich gehörig abgemüht,
 Vor 'ner alten hölzern' Bude
 Gar den billigen Jakob gemacht.

Habe grausige Moritaten
 Zu einer Drehorgel gesungen
 Und die letzten Bettelplatten¹
 Einem in sein Schnupftuch gebunden.

*1. Vielleicht sind damit kleine, flache Brote gemeint, wie sie in manchen
 Häusern aus dem letzten Teigrest eigens für die Hausierer gebacken wurden.*

s. 166: (10)

Steine, die am Wege liegen,
 Leute, die nicht gerne geben,
 Bäume ohne schattig' Laub,
 Haselnüsse, hohl und taub,
 Stellen¹, wo sie können kein Platt,
 Freunde, die nicht mit mir gehen,
 Nächte ohne Mondenschein
 Können mir alle gestohlen sein.

Mädchen, die nicht lachen wollen,
 Meister, die bloß Kupfergeld,
 Jungen ohne Unverstand,
 Kartentrümpfe in Nachbars Hand,
 Kettenhunde hinter der Tür,
 Schneematsch, Nebel und Regenwetter,
 Bauerngüter, die nicht mein:
 Können mir alle gestohlen sein.

1 Dem Wortlaut nach auch möglich: „Städte“.

s. 167: (11)

Gestern in dem klaren Wasser
 Hab ich mich mal recht bespiegelt,
 Hab es gemacht wie unser Kater:

Fein mich gewaschen, fein mich gestriegelt.

Trocknen tat die liebe Sonne,
Parfümieren Blumenduft.
Und so kann ich jede Stunde
Schmeißen mich recht sehr in Kluft.

Wie man 's Stöckchen artig schwenkt,
Wie man links muß beugen aus¹,
Mit dem Hute Abschied winkt,
Hab ich lange, lange raus.

Wanderjahre sind zum Lernen.
Dumm bleibt, wer nicht tippeln geht.
Will doch auch mal Meister werden,
Meister, wie es im Buche steht.

1 D.h.: sich nach links (ehrerbietig) verbeugt.

s. 167: (12)
Gedanken finden,
In Worte binden,
Zu Reimen schlingen
Heißt Lieder singen.

Von keinem hab ich es gehört,
Von niemandem etwas gelernt
Und weiß doch sofort
Weise und Wort.

Für fünf Pfennige Witz,
Einen Gedankenblitz,
Wenig Feuer, wenig Hitz'
Und im Grünen einen Sitz,

Mehr braucht 's nicht zu sein:
Keine Gesellschaft, kein Wein,
Kein Mond-Silberschein,

Kein Hochdeutsch, kein Latein.

Wie der Schnabel mir wuchs,
 Laß ich Plattdeutsch los,
 Den kunterbunten Troß,
 Der auf der Landstraße wuchs.

„Wunderlich“ heiß ich,
 Bin keinmal verdrießlich,
 Mein Leben genieß ich,
 Auf die ganze Welt pfeif ich.

s. 169: Ik saike op stillen Strotten
 ICH SUCHE AUF STILLEN STRAßEN

„Ich suche auf stillen Straßen
 Nach Liedern, die niemand weiß,
 Ein Spielmann, alt und verlassen,
 Und keiner, der mit mir geht.

Ich suche im Wiesengrunde,
 Ich lausche bei Wasser und Wind,
 Ich frage bei Mond und bei Sonne,
 Ich armes, altmodisches Kind!

Was die Rauschebäume erzählen,
 Sie haben es mir nachts verraten.
 Was die ersten Schwalben melden,
 Ich kann 's ganz deutlich verstehen.

In Bauerngärten glühen
 Die Rosen am hölzernen Zaun.
 Buntfarbige Astern blühen
 Auf Beeten dunkelbraun.

Und alles hängt voll Lieder,
 Voll Lust und Sang und Klang.

Oh hätt' ich doch Sangesbrüder!
 Ich selber bin alt und krank.

Doch nun zieht ein glückliches Hoffen
 Durch meinen plattdeutschen Sinn:
 Die Muttersprache tritt offen
 Und frei vor jeden hin.

Und adlige Westfalenseelen
 Ohne Siegel und Adelsbrief,
 Die werden den Schaden heilen,
 Die haben mein Plattdeutsch lieb.“

s. 170: Dät Liäwensbauk
 DAS LEBENSBUCH

In keinem Buche ist so viel zu lesen und zu lernen,
 Wie Mensch und Menschenschicksal lehren auf Gottes Erden.
 Du kannst in jedes Schloß, in jede Hütte gehen,
 Es gehen Geschichten um, und Rätsel sind zu raten.
 Und jede Falte, die im Menschenantlitz steht,
 Wohl ein Kapitel zu erzählen weiß.

s. 170: Riuskeboime
 RAUSCHEBÄUME

Die Rauschebäume am Wege,
 Du glaubst, die wären stumm,
 Und es wäre bloß Windgefège,
 Wenn sie sich beugen schief und krumm ?

Und sie kennten nicht Wolken, nicht Sonne
 Am hohen Himmelszelt
 Und hätten nicht sichere Kunde
 Vom höchsten Herrn der Welt ?

Wir haben drei Linden beim Hause,
 Die sind so alt und klug,
 Die sagen mit ihrem Gesause
 Mehr als das dickste Buch.

Uns're Linden erzählen Geschichten
 Von Leuten, die lange tot.
 Uns're Linden können singen und dichten
 Und schmeißen mir die Lieder in den Schoß.

s. 171: Dät is as en Wäterken
 DAS IST WIE EIN WÄSSERCHEN

Das ist wie ein Wässerchen, welches Tag und Nacht springt,
 Wie ein Glöckchen, welches Sonntags und Alltags klingt,
 Wie ein Vögelchen, welches Sommer und Winter singt
 Und immer neue Lieder findet.

Das ist wie der Sturm, der im Eichenkamp tönt,
 Wie ein Hoffen, das die Sterne vom Himmel zieh'n,
 Wie ein Schlüssel, der alle Türen aufschließt,
 Wie Feuerwein, der durch die Adern fließt.

Das ist wie ein Rauschen im tiefen Meere,
 Wie ein Maitagslüftchen über Frühjahrserde.
 Das ist wie ein Traum aus Kinderland,
 Wie ein Blumenstrauß von lieber Hand.

s. 171: Volkslaier
 VOLKSLIEDER

Wo durch Stein aus der Erde
 ein Wässerchen quillt,
 Wo die Morgensonne der jungen Quelle
 viele Wunder erzählt,
 Wo die Schwarzdrosseln flöten und die Meisen

ihre Schnäbelchen wetzen,
 Moos und Bärlapp nahe am Rande die Würzelchen setzen,
 Wo in den Bäumen sauset der Wind,
 Alle Tage und Nächte voll von Rätseln sind,
 Springen Lieder auf, so wie das Volk sie singt.
 Keiner hat sie gemacht, sie sind aber da und klingen.
 Schlichte Menschen haben sie beim Wandern gefunden.
 Sonntagskinder haben sie dann in Reime gebunden.
 Wie Dorfleute ziehen sie nun Hand in Hand
 Mit den großen Kunstgesängen durchs Land.

s. 172: Dichter

DICHTER

Weit ab von der Welt geboren,
 Früh in Gedanken verloren,
 Von Bergen treu umheget,
 Zwischen Leuten, die sich regen,
 Überschüttet mit Bildern und Träumen
 Vom Sausewind in den Bäumen.

Am Bach, der wild schäumt,
 Alle Hindernisse räumt,
 Bei Gras und reifem Korn,
 Bei Bauernblumen im Garten,
 Beim Sturm in der Herbstnacht,
 Bei Sommer- und Frühjahrspracht,
 Bei lustigen Wandergesellen,
 Bei kleinen Dorfkapellen,
 Bei stiller Kirchhofrast:
 Da sind unsere Dichter zu Gast.

s. 172: Et giëtt wuat

ES GIBT ETWAS

Es gibt etwas in dieser lieben Welt,

Das kann man nicht kaufen für noch so viel Geld.
 Es hängt an keinem Adelsbrief,
 Und stehlen kann 's erst recht kein Dieb.

Unser Herrgott gibt es seinen liebsten Kindern
 Mit Sonntagsaugen und Künstlerfingern
 Und sagt: „Das gehört euch ganz alleine.
 Nun laßt den anderen das Land und die Steine!“

s. 173: De Plaiger
 DER PFLÜGER

Köpfe herunter, zwei Pferde vor den Pflug:
 „Har-hü - hü-hott!“¹ Und wenn das nicht genug,
 Auch ein „Donnerwetter!“
 Und der kräftigen Sachen noch mehr.
 Aber die Pferde haben Hafer gehabt, sie sind blank.
 Und hinter dem Pflug ein Junge, schlank und rank.
 Seit vier Uhr ist er aus dem Bette
 Und singt nun mit der Lerche um die Wette:
 „Har-hü - hü-hott!“
 Bald langsam, bald flott
 Furche hin, Furche her -
 Ab und zu mal ein Blick ins Wetter.

Als die Sonne kommt, schmeißt der Junge den Hut auf das Feld,
 Macht eine kleine Pause: „Wie schön ist die Welt!“
 Dann weiter, bis sie Mittag läuten
 Und der letzte Mann vom Felde zieht.
 Und am Nachmittag wieder Furche hin, Furche her:
 „Das Stück muß rüber, tausend Donnerleder!“
 Aber wie es nun langsam zum Abend geht,
 Wischt er sich von der Stirn den Schweiß:
 „Hü - halt, Fuchs und Brauner! Es ist genug!
 Nun kommt ein anderes Pferdchen vor meinen Pflug.
 Nun gibt es ein Lied von Sonne, Mond und Sternen
 Und allem, was mir besonders gefällt auf Erden:

Von Blumen und Bäumen,
 Von süßen Träumen,
 Von Wasser und Wind
 Und unserem schönen, schönen Nachbarskind
 Mit Augen wie Vergißmeinnicht
 Und Locken wie - wie -
 Har-hü, Pegasus, hü-hott!
 Bis hierhin reimte sich doch alles flott.
 Willst du mich nun auf freier Straße
 Ganz erbärmlich im Stich lassen ?
 Har- hü, hü-hott! Verd... Steif-Leder²!
 Unser Fuchs und Braune halten doch besser durch!“

1 harr = links; hott = rechts.

2 nicht biegsames Leder (Bild für den störrigen Pegasus).

s. 174: Hiärguattsschreywerlein
 HERRGOTTSSCHREIBERLEIN

Ich bin so ein Herrgottsschreiberlein.
 Ich bin nicht groß und auch nicht klein.
 Still ist mein Tun und schlicht mein Wort.
 Ich gebe nichts für Prunk und Staat¹.

Ich schreibe, weil ich schreiben muß.
 Ich singe auch, wenn's Herz blutet.
 Die Klänge ziehen durch Wiese und Feld,
 Sie sind nichts für die große Welt.

Ich bin so ein Herrgottsschreiberlein
 Und lasse mich nirgends, nirgends seh'n.
 Meine Bücher liegen im Eschenspind,
 Meine Lieder singt draußen der Wind.

1 D.h.: äußerer Putz.

s. 174: Gedichte maken
 GEDICHTE MACHEN

Seid still vom Gedichte-Machen!
 Es ist ein Unding. Gedichte sind wunderfeine,
 Sind stets fertige Sachen
 Und kommen auf dich zu wie Feuerwein,
 Wie Vogelgesang und heimliches Wasserrauschen,
 Wie ein fromm' Gebet und den Atem anhaltendes Lauschen,
 Wie Sturm und Wind und düstere Winternacht,
 Wie Blumenblühen, wie Maienpracht,
 Wie Sonnenschein und Silber-Bimbamglöckchen,
 Wie ein herziges Menschenkind mit goldenen Ringellöckchen,
 Und stehen und lachen, geben die Feder dir in die Hand:
 Adieu nun, Werktag! Adieu, Verstand!

s. 175: Künigeswiäg
 KÖNIGSWEG

Der ganze lange Weg voll Rosenblätter -
 Ein Königsweg, abseits gelegen, wunderbar -
 Bloß Königskinder können die Pracht verstehen,
 Und Königskinder bloß, die können diesen Weg begehen
 Zur Rosenzeit.

Mit gelben Ringellöckchen, ungewaschen noch,
 Sah ich ein Kind da gehen schon morgens früh:
 Zerrissenes Röckchen an, kurzes weißes Schürzchen vor,
 So trug es [sich] an den Rosenblättern hin und her,¹
 Ein Königskind.

Was will der wilde Junge in diesem Märchenland,
 Kopf in den Nacken, Augen wie Feuerbrand,
 Jung und gesund, voll Kraft und Übermut ?
 Oh, laß ihn gehen! Er ist ein Künstlerblut,
 Ein Königssohn!

Und wieder einmal - es ging auf Mittag zu -
 Schritt über den Rosenweg eine alte, alte Frau,
 Aufrechten Ganges, stolz und ungebeugt,
 Und es war, als ob man sich vor ihr hätte verneigen müssen,
 Ganz Königin!

Der ganze lange Weg voll Rosenblätter -
 Ein Königsweg, abseits gelegen, wunderbar -
 Bloß Könige können diese Pracht verstehen,
 Und Könige bloß, die können diesen Weg begehen
 Zur Rosenzeit.

1. *Diese Übers. lehnt sich an WR 1938 an; evtl. ist aber ursprünglich
 an das Verb „treten“ gedacht.*

s. 176: Twiegespräk
 ZWIEGESPRÄCH

All' unsere Glocken klingen,
 Alle Quellen springen
 Auf in dieser Nacht.
 Alle Saiten schwingen,
 Neue Lieder singen
 Hell durch die Nacht.

Draußen rauschen die Bäume,
 Wecken heimliche Träume
 Auf in dieser Nacht.
 Goldene Wolkensäume
 Spielen durch unsere Träume
 In dieser wunderlichen Nacht.

Zwei sind Königskinder,
 Dünken sich nichts geringer
 In dieser Nacht.
 Lassen¹ ein feines Verstehen
 Von Seele zu Seele gehen,

Werden reich in dieser Nacht.

- I. „Lat“ ist eigentlich Singular, so daß auch folgende Übers. der drei letzten
Z. möglich erscheint: „Laß ein feines Verstehen..., Werde reich ...“

s. 176: Mon-Nacht
MOND-NACHT

Silberner, bleicher,
Weicher
Mondschein bei Nacht:
Sieh, ich warte
Stunde um Stunde,
Daß die glühende Sonne
Ihr Strahlenkleid ablegt
Und Gute Nacht sagt,
Daß all die Tageslast,
Sorge und Unrast
Mit ihr zu Bette gehen
Und auch mein Herzeleid.

Silberner, weicher,
Bleicher
Mondschein bei Nacht:
Was ich Schönes jemals dachte,
Was ich schrieb und Gutes sagte,
Du warst es, der es machte.
Tausend Wunder weckt dein Licht.
Was bei Tage schlecht und recht
Im Alltag dasteht,
Im Arbeitskittel geht,
Zieht nun einen Silbermantel an,
Fährt in Schiff oder Kahn,
Schwebt frei in der Luft,
Steigt auf aus der Gruft.

Silberner, bleicher,

Weicher
 Mondschein bei Nacht.
 Nimmst weg, was schwer auf mir lag.
 Spinnst Träume
 Um Bäume,
 Weckst Geistertänze,
 Bindest Silberkränze.
 Nebelfrauen
 Läßt du Brücken bauen,
 Webst Hollenspuk¹
 Ins Nebeltuch,
 Läßt Wunder aufsteh'n, still und sacht,
 Silberner, bleicher,
 Weicher
 Mondschein bei Nacht!

1 *In der Werkausgabe (W1) ist „Höllenspauk“ gemäß Vorlage in „Hollenspauk“ zu verändern.*

S. 178: Nachtgebiät
 NACHTGEBET

Nicht ängstigen mich deine heimlichen Fänge,
 Schwarze Nacht!
 Ganz sacht
 Falten sich meine Gedanken und meine Hände.
 Wie ein geschlossenes Buch
 Lege ich mich unter das weiche warme Tuch
 Von Gottes Wissen und Gottes Willen.
 Große Ruhe ist in mir und ein stilles Freuen:
 Auch nachts dürfen meine Rosen blühen,
 Und die schönste Blume ist ein unendlich' Vertrauen,
 Ein kindlich' Hingeben und ein festes Bauen
 Auf Gottes Wissen und Gottes Willen.

Ich bin wie ein Singvögelchen in Busch und Heide.
 Alles, was ich weiß,

Und alle meine Lieder schlafen und klingen verloren durch die Nacht.
 Alle Gedanken hängen traumhaft
 Vor meinen Augen und lassen sich nicht greifen,
 Können nicht wachsen, können nicht reifen,
 Sind ohne Sinn und Begreifen.
 Alle Sorgen, die schweren,
 Sind zum Sandkorn geworden,
 Verschwinden im großen Weltenmeere.
 Rote Flammen gehen über die Erde,
 Beleuchten viel Sünde und Schuld.

Du, Herr, mit deiner unendlichen Geduld
 Deckst zu alle Sorge und Not.
 Bis zum tröstlichen Morgenrot
 Laß meine Rosen blühen,
 Mein Herz glühen
 Für dich, Unendlicher, auch in stiller Nacht!
 Und meine stillen Gedanken und meine stillen Hände
 Und meine kleinen Lieder sind Lobgesänge,
 Schlafen mit unter dem weichen warmen Tuch
 Von Gottes Wissen und Gottes Willen.

s. 179: Kampf

KAMPF

Ich ringe mit dir, mein sauerländisches Platt,
 Auf Leben und Tod, weiß nicht, ob es hilft.
 Ich suche nach deinem heimlichen Gold,
 Das liegt verschüttet unter knorrigem Holz.

Das liegt verstreut in Kiesel und Sand
 - Der Wind, der weht es durchs heimische Land -,
 Das guckt aus Schelmenaugen heraus
 Und lacht die meisten Leute was aus.

s. 179: Künigeskind
KÖNIGSKIND

Königstochter in Acht und Banne,
Königstochter ohne Zepter und Kron',
Wanderst müde von Land zu Lande,
Suchst dein Recht, dein Reich, deinen Thron.
Königskind in zerrissenem Kleid,
Hoffe! Nicht lange mehr dauert dein Leid.

Fürstensöhne von Gottes Gnaden,
Sonntagskinder mit Augen blank,
Wollen dich zum großen Wettstreit laden.
Geh und singe deinen besten Sang!
Fürchte nicht deine Schwestern fein!
Brauchst bloß ganz du selber zu sein.

Singe, was durch uns're Berge rauscht!
Singe, was durch unser Kornfeld geht!
Singe, was Liebe mit Liebe austauscht!
Singe, was treu im Herzen steht!
Königskind: Mit Zepter und Kron'
Besteigst du wieder deinen goldenen Thron.

s. 180: Vergrawene Schätze
VERGRABENE SCHÄTZE

Tief in der Erde im düsteren Schacht
Saß ich allein bei stickdüsterer Nacht.
Sah ich auf einmal etwas Goldenes blinken,
Dachte: Freund Berggeist will dich beschenken.
Nahm mir ein Herz und ging drauf zu,
Lag da ein Kästchen, ich sah es genau,
Hing ein gülden Schlüsselchen dran -
Stand in der Erde eine schwarz-weiße Fahne.

Fragte ein Kobold mit Auge und Hand:

„Bist du ein Dichter, den Gott hat gesandt ?
 Bist du so ein richtiges Sonntagskind ?
 Verstehst du die Sprache von Wasser und Wind ?
 Kannst du verstehen, was die Tiere alles sagen
 In der Sonntagsnacht, wenn's zwölf schlägt ?
 Hast du lieb das platte Land ?
 Ist dir die plattdeutsche Sprache bekannt ?“

Hob ich drei Finger in die Höh',
 Schwur bei Bart und Männertreu':
 Dichter sei ich und Sonntagskind,
 Und auch so plattdeutsch, wie wenig sind.
 Machte der Kobold ein freundlich' Gesicht,
 Gemahnte nochmal an Eid und Pflicht,
 Legte das Kästchen in meine Hand,
 Lüftete das Hütchen und verschwand.

Schlug es vom nahen Turme Eine,
 Stand ich mit meinen Schätzen alleine.
 Packte ich mit zittrigen Händen aus:
 Fielen in plattdeutscher Sprache raus
 Spukgeschichten aus Moor und Bruch,
 Sagen voll kräftigem Erdgeruch,
 Märchen aus alter und ältester Zeit,
 Kernige Sprüche voll Witz und Spitze¹.
 Lag ganz unten ein wunderfein' Lied
 Von Treue und Liebe, und wie gut das tut.
 Stand auch am Ende deutlich drin:
 „Wer dies Liedchen findet, soll König sein!“

1 Wörtlich: „Spieß“ (hier i.S. von „Pointe“).

s. 181: Dornröschen
 DORNRÖSCHEN

Im Waldesgrunde auf Blättern und Moos,
 Umgeben vom ganzen Bediententroß,

Dornröschen schläft schon hundert Jahr'
Und schläft sich die dunklen Äugelchen klar.

Und Blätter und Moos sind Märchen bunt
Mit düster- und goldenem Untergrund.
Sie rauschen und sausen: „Vor langer Zeit“
Und „Es war einmal“ und „Weit, ganz weit“.

Auf Rosenbacken steht ein Liebesgedicht,
In den Händen ein Volkslied, treu und schlicht,
Auf ernsthafter Stirn Rätsel und Spruch,
Und kirschrote Lippen erzählen euch.

Mein heimisches Platt, mein Königskind,
Von langem Schlaf wach auf geschwind!
Ein Königssohn in dieser selbigen Stund'
Will küssen deinen frischen Liedermund.

Er will dich lösen von Bann und Acht,
Zu Ehren bringen deine schlichte Pracht!
Auf weißem Roß und Hand in Hand,
So reist ihr mitsammen durchs Märchenland.

s. 182: En plattduits Laid
EIN PLATTDEUTSCHES LIED

Ein plattdeutsch' Lied zu Herzen geht
Viel mehr als ein „Wort auf der Schrift“¹.
Es ist voll Mark, tönt voll und stark,
Besonders auf heimischer Trift.

Wir singen unser plattdeutsch' Lied,
Wir singen, wie der Schnabel steht.
Wem 's nicht gefällt, kann weiter gehen,
Wir fangen nochmal von vorn wieder an.

Ein plattdeutsch' Lied! Wer es recht versteht,

Dem wird das Herze frei.
Ihr aus der Stadt nur weiter geht!
Wir sind zu Hause hier.

Wir singen unser plattdeutsch' Lied,
Wir singen, wie der Schnabel steht.
Wem 's nicht gefällt, kann weitergehen,
Wir fangen nochmal von vorn wieder an.

1 Schriftliches Wort = hochdeutsch (fester Ausdruck).

s. 182: Ieck wäit en Land
ICH WEIß EIN LAND

Ich weiß ein Land, nicht allzu groß,
Da kann man Männer suchen,
Denen fließt das Blut so warm und rot,
Das sind die rechten Eichen.
Die Wurzeln tief im heimischen Land,
Die Krone zwischen Ruhr und Lennestrand.
Grün sind die Wiesen, und Sonnengold
Hat uns ein grün-golden' Banner gemalt.

Ich weiß ein Lied¹, so schlicht und recht,
Das wuchs auf roter Erde,
Das hat kein künstliches Wortgeflecht,
Kann gar nicht schlichter werden.
Das will im Aschenbrödelgewand
Mal wandern durchs platte² Sauerland.
Grün sind die Wiesen, und Sonnengold
Hat uns ein grün-golden' Banner gemalt.

Das Lied soll singen von Saft und Kraft,
Von Einfachheit und Treue;
Und hat man uns einen sauren Namen gegeben,
Und sind wir ein wildes Gekrät:
Unser Heimatland, unser Sauerland

Wird allerwegen mit Ehren genannt.
 Grün sind die Wiesen, und Sonnengold
 Hat uns ein grün-golden' Banner gemalt.

Die Fahne vorauf in Gold und Grün,
 Und dann durch Wiesen und Felder,
 Und plattdeutsch gesungen von groß und klein
 Mit Stimmen, die immer heller.
 Die Welt da draußen hat ein gleißend' Gewand,
 Ich lobe mein heimisches Sauerland.
 Grün sind die Wiesen, und Sonnengold
 Hat uns ein grün-golden' Banner gemalt.

Uns're Männer, uns're Frauen, all Kind und Gesind'
 Von echtem Schrot und Korn:
 Sie säen Roggen, sie bleichen Linnen,
 Ziehen Rosen und Lilien im Garten;
 Sie reichen freundlich zum Wilkomm' die Hand,
 Daß jeder zu Hause im Sauerland.
 Grün sind die Wiesen, und Sonnengold
 Hat uns ein grün-golden' Banner gemalt.

1 Die Werkausgabe (W1) schreibt hier irrtümlich „Land“ statt „Laid“.

2 D.h. wohl: „plattdeutsche“.

s. 184: Usse Siuerlänner Platt
 UNSER SAUERLÄNDER PLATT

Sie sagten, du könntest bloß lachen
 Und Leute (ans) Lachen machen
 Und bloß mit Achen und Prachen
 Sprechen von ernsthaften Sachen;

Du seiest ein rauher Geselle
 Mit hölzern' und steifen Manieren,
 Und wolltest du etwas Schönes erzählen,
 Dann müßtest du Hochdeutsch kopieren.

Sie sagten, du könntest nicht singen,
Deine Stimme sei hart und blechern,
Deine Glocken könnten nicht klingen,
Die Sperlinge schrieen es von den Dächern.

Da packte ich mit sachten Händen
In Rosen und Rauschebäume,
Ins Wintergrün an den Wänden,
In goldene Wolkensäume.

Ich entlieh Licht von der Sonne
Und Glanz von den blanken Sternen,
Suchte Blumen im Wiesengrunde
Und Schätze tief unter der Erde.

Ich klopfte an Menschenherzen:
Sie taten die Tür weit offen,
Erzählten von Glück und Schmerzen,
Von Liebe und stillem Hoffen.

Da gab es ein Singen und Klingen
Im platten Land an der Gleier,
Ein Sträußesingen¹ und -binden
Und plattdeutsche Reime und Lieder.

Und dann ein groß' Verwundern:
„Ist das unser Sauerländer Platt ?
Das kann ja mit Königskindern
Wandern den selben Pfad!

Hat goldene Schuh' an den Füßen
Und Rosen in beiden Händen:
Das soll doch nicht länger müssen
Verlegen steh'n an den Wänden!“

Unser Sauerländer Platt in Ehren!
Es ist voll Sang und Klang!
Und wer 's nicht kann, soll 's lernen!

Und wer 's verachtet, ist krank.

1 Denkbar ist in der veröffentlichten Vorlage ein Lesefehler aus „Strußbefingen“ (Sträubefinden).

s. 185: Wann de Duitsken lusteg sind
WENN DIE DEUTSCHEN LUSTIG SIND

Wenn die Deutschen lustig sind
- Ha ha ha ha ha -
Singen sie gerne vom Loreleikind
- Tralla la la la -,
Das da sitzt schon tausend Jahr'
Und kämmt sich das flachsene Haar
Und läßt es wehen im Wind,
Bis die Schiffer verhext sind.

Wenn es dann noch toller [zu]geht
Und dem Ende zu,
Singen sie auch das neue Lied
Vom Pastor seiner Kuh,
Singen dann auch „ein schwer Malheur“,
Vom armen Kerl und seinem Mädchen¹,
Und es tut ihnen allen leid,
Man weiß ja, wie das geht.

Wenn die Kehle richtig naß
- Ha ha ha ha ha -
Und die Deutschen heim gehen
- Trarirarara -,
Muß der „gute Mond“ daran
Und der „Einsame Knabe im Fischerkahn“.
Dann sind sie alle zufrieden
In Dörfern und in Städten.

1 Wörtlich („Dier“ – Dirn?) auch als „Tier“ übersetzbar!

s. 186: Heide und Mäode
HEIDE UND MODE

Es ist nun Mode, auf das Heidefeld zu gehen
Und da als Dichter und Träumer zu stehen,
Aus Heidekraut binden Kranz oder Strauß,
Auf Postkarten schreiben „aus der Heide ein Gruß“,
Gen Himmel zu gucken mit stierem Blick,
Naturfreund spielen mit großem Geschick.
Und doch, mein Freund, ich seh' es dir an:
Du hast in der Tasche den neuesten Roman.

5. PLATTDEUTSCHE MESSEN

S. 187 - 190: Duitske Misse
DEUTSCHE MESSE

s. 187: Taum Ingank
ZUM EINGANG

Großer, Allmächtiger Gott!
Auf Dein Gebot
Beugen wir tief unsere Knie vor Deinem Altar,
Wo Tag für Tag und Jahr um Jahr
Das große Geheimnis von Golgatha
Neu wird, ein zweites Kalvaria.
Erbarme Dich unser, habe mit uns Geduld!
Wir bekennen unsere Schuld, unsere große Schuld.

s. 187: Taum Gloria
ZUM GLORIA

Himmel und Erde, Luft und Meere
Singen einen neuen Lobgesang!

In eure Weise, Gott zum Preise,
 Mischt sich unser Herzensdank:
 „Ehre und Dank in Ewigkeit
 Dir, heiligste Dreifaltigkeit!“

s. 188: Credo
 CREDO

Hoch im Wirrwarr der Zeit
 Hoch in Sturm und Streit
 Halten wir Christi Fahne und Lehre,
 Soldaten wir in seinem Heere.
 Durch einen Glauben verbunden,
 Fest umschlungen
 Von dem starken Liebesband
 Aus Jesu Christi Hand,
 Halten wir fest an Christi Gebot und Lehre,
 Soldaten wir in seinem Heere.

s. 188: Taur Offerung
 ZUR OPFERUNG

Auf die gesegneten Gaben
 Legen wir unsere Herzen,
 Legen wir unsere Schmerzen
 Und was uns mit Trost kann laben.
 Auf die gesegneten Gaben
 Legen wir unser Leben,
 Legen wir unser Sterben,
 Die Not von armen Sündern
 Und allen Menschenkindern

s. 188: Sanctus
 SANCTUS

„Heilig, heilig, heilig!“

Braust es durchs Himmelszelt.
 „Heilig, heilig, heilig!“
 Singt die Christenwelt.
 „Heilig, heilig, heilig!“
 Jubiliert das Engelheer.
 Heilig Herr Gott Zebaoth,
 Unser lieber Herr!

S. 189: Benedicte (No der hl. Wandlung)
 BENEDICTUS
 (NACH DER HL. WANDLUNG)

Haltet den Atem an,
 All ihr Menschenkinder!
 Kommt herbei,
 All ihr Gerechten und Sünder!

Steigt aus Gräbern auf,
 Ihr, die [ihr] schon lange ruht!
 Auf die Knie alle,
 Wer noch gläubig vertraut!

Hier ist Gott selber,
 Der vom Himmel zur Erde steigt.
 Haltet den Atem an,
 Faltet die Hände - und schweigt!

s. 189: Taum Agnus Dei
 ZUM „AGNUS DEI“

Lamm Gottes ohne Schuld und Fehl',
 Trägst Du die ganze Sündennot.
 Die Schuld von jeder Menschenseele,
 Die wäscht ab Dein heil'ges Blut.
 Verschone uns, o Jesus!
 Verschone uns, o Jesus!

Lamm Gottes, ohne Schuld befunden,
 Du schließt uns auf das Himmelszelt.
 An harte Kreuzesbalken gebunden,
 Zerrissest Du den Schuldbrief dieser Welt.
 Erhöre uns, o Jesus!
 Erhöre uns, o Jesus!

Lamm Gottes, wenn auch schuldbeladen,
 Seh'n wir getrost zum Kreuzesstamm
 Und lassen uns rein die Seele baden.
 Lob, Ehr und Dank Dir, Gotteslamm!
 Erbarme Dich unser,
 Jesus, o Jesus!

s. 190: Slußgesank (Marienleid)
 SCHLUBGESANG (MARIENLIED)

Draußen weht der Maienwind,
 Da geht Maria mit ihrem Kind
 Und geht durch Wiese, Berg und Feld
 Und freut sich an der schönen Welt.

Und steht und lauscht. Von weitem Gesang,
 Der fromm sich mischt mit Orgelklang:
 „Ave Maria, Königin!
 Wir grüßen dich mit treuem Sinn!“

Und steht und lauschet. - „Mein liebes Kind,
 Hier sind die Leute noch fromm gesinnt.“
 Und hebt die weiße Segenshand:
 „Herr, schütze mein liebes Sauerland!“

Draußen weht der Maienwind,
 Da schwebt Maria mit ihrem Kind
 Auf weißen Wolken in den Himmel hinein.
 „Ave Maria, Königin!“

s. 191 - 193: Säulenmisse
SEELENMESSE

Taum Ingank (De aarmen Säilen klaget)
ZUM EINGANG
(DIE ARMEN SEELEN KLAGEN)

Oh, diese Not!
Flammen rot
Schlagen um unser Gebein!
Brennend' Verlangen
Heim[weh]-Bangen
Schüttelt uns durcheinander.

Wo bleibt ihr, unsere Freunde ?!
Könnt ihr ermessen,
Wie wir vergessen
Hoffen in Schmerzen!
Ist keiner, der Hilfe bringen könnte ?!

Erbarmt euch, ihr unsere Freunde!
Schwer traf uns Gottes Hand.
Kühlt doch die Glut
Mit Christi Opferblut!
Löscht den Brand!

Erbarmt euch, wenigstens ihr, unsere Freunde!

s. 192: Dies irae
DIES IRAE¹

Wenn er kommt, der große, fürchterliche Tag,
Wo die Welt untergeht durch Feuer,
Wo das höllische Ungeheuer
Endgültig versinkt in Schwefel und Schmach,

Wenn das verachtete Kreuz als Siegeszeichen erscheint,

Wenn die Spötter dieser Welt verstummen,
 Mit zittrigen Händen ihr Antlitz vermummen,
 Wenn sie heulen und rufen und weinen:

„Ihr Berge, fällt über uns, bedeckt uns, ihr Hügel!“
 Aber nackt werden sie da stehen in Sünde und Schande,
 Werden jählings verstummen unter Gottes mächtigem Banne.
 Das Höllentor tut weit auf seine gewaltigen Flügel.

Wenn er kommen wird, der große, fürchterliche Tag,
 Wo die Welt untergeht durch Feuer:
 Mit dem Weizen, Herr, sammele uns in Deine Scheuer!
 Halte in starker Hand den großen fürchterlichen Tag!

1 Lat.: Tag des Gerichtes.

s. 192: Offerung
 OPFERUNG

Nimm an, o Herr, aus geweihter Hand
 Diese Opfertgaben, und löse das Band,
 So die armen Seelen noch hält und bindet,
 Daß sie frei und selig zum Himmel sich schwingen,
 Für¹ ihr Verschulden
 Nimm Christi Dulden!
 All ihre Not
 Löscht Christi Tod.
 Erhöre uns, Herr, in Jesu Namen!
 So wollen wir hoffen. Amen! Amen!

1 Der plattdt. Text muß heißen: „Fiär“.

s. 193: Sanctus
 SANCTUS

Heilig bist du, Herr Gott,
 Heilig ganz alleine.

Wenn es die Menschen nicht sängen,
 Riefen es die Berge und Steine.
 Höre unsren Lobgesang! Wir liegen vor Dir in den Knien.
 Himmel und Hölle und Erde sollen unsere Huldigung sehen!

s. 193: Agnus Dei
 AGNUS DEI

O Gotteslamm, unschuldig
 Wurdest Du am Kreuze geschlachtet,
 Hast gelitten für uns geduldig,
 Für uns wurdest du verachtet.
 So können wir gläubig hoffen:
 Seit Dich die Lanze getroffen,
 Steht uns der Himmel offen.
 Erbarme Dich unser, o Jesus!
 Die Toten laß ruhen, o Jesus!

s. 193: De profundis (Schluß)
 DE PROFUNDIS (SCHLUß)

Aus tiefstem Elend rufen wir,
 Herr, richte Dein Merken auf uns hier!
 Wolltest Du gedenken [unserer] Sünde und Schuld,
 Wer fände Gnade ? Wer stünde in Huld ?!

Doch halten wir fest an Deinem Wort,
 Das verheißt uns Erbarmen und Sünden-Nachlaß.
 Von morgens früh bis zur sinkenden Nacht
 (Er)hoffen wir Hilfe von Deiner Macht.

Israel hast Du Erlösung verheißen;
 Auch uns hast Du mit Kindschaft bekleidet.
 Sicher und fest wollen wir vertrauen:
 Laß unsere Toten in Frieden ruhen!

*

s. 194: Stabat Mater
 STABAT MATER

„O mein Kind, vor Gottes Throne
 Lege ich nieder die spitze Krone,
 Die Dein Dulderantlitz krönt.
 Meine Rose, rot entsprungen,
 Durch Jahrhunderte besungen,
 Steht nun bleich, entstellt, verhöhnt.

Deine Augen, leidgeschlossen,
 Sind mit Schweiß und Blut begossen.
 Offen steht Dein Herze bloß.
 Deine weißen Segenshände,
 Festgenagelt an Kreuzeswände,
 Leuchten auf in Wunden rot.

Und Dein Mund, von Durst zerrissen!
 In Dein ewiges Gotteswissen
 Menschenhaß und Menschenspott!
 Gottes Sohn hat ausgestreckt,
 Ganz mit Wunden überdeckt,
 So am Kreuze sterben müssen.

O, ihr alle, die vorbeigeht
 O, ihr alle, die in Not steht:
 Saht ihr jemals größere Not ?
 Meine Rose, rot entsprungen,
 Durch Jahrhunderte besungen,
 Liegt nun bleich in meinem Schoß.“

Christi Mutter, tief in Schmerzen:
 O! Aus übervollem Herzen
 Bringen wir dir Kindesdank,
 Gehen voll Trauer und voll Bangen,
 Gehen in heißem Gottverlangen
 Mit dir bitteren Leidensgang!

6. WIDMUNGSGEDICHTE

s. 195: Widmunge
WIDMUNG

Aus Sonnenscheinen
Und Wolkenweinen,
Aus Farbenglut
Und Herzeblut
Entstand dies kleine Buch -
Ein lieb' Gedenken für Mann und Kinder.

s. 195: Sonnenried
SONNENRIED

Nun geh mit Gott, mein liebes kleines Buch.
Sei fein bescheiden, tu nicht gelehrt und klug,
Und geh durch Sonnenschein und Gras und Ried.
Und wo man freundlich dir „Guten Tag auch!“ sagt,
Da mach ein wenig halt und reiche alt und jung
Aus klarer Quelle einen hellen, frischen Trunk!
Wer dich anmault und wer das Gesicht verzieht,
Der kann ja trinken, wo ein besseres Wasser fließt.
Wer hochdeutsch schimpft über dein Alltagskleid,
Der kann sich melden, wenn er ein besseres weiß.
Und lassen sie dich vor tausend Türen stehen,
Dann mußt du in Gottes Namen ein Häuschen weiter gehen.
Sei nur zufrieden, der Weg ist nicht mehr weit,
Es kommt auch für „Sonnenried“ die Zeit.

s. 196: Widmung
WIDMUNG

In Dortmund in der Stadt-Bibliothek

Sich gestern ein plattdeutsches Büchlein schlich.
 Es kam vom Lande, im Alltagskleid,
 Und wußte in der Welt so recht kein Bescheid.
 Es stand verlegen und scheu an der Tür,
 Im Saale groß' Lachen: „Wo kommt das her?“
 Da machte Herr Klein aber den Finger krumm:
 „Mein sauerländisches Büchlein, Gott-Willkomm'!
 Und bist du auch bloß ein plattdeutsches Kind,
 Deren stehen noch mehr in meinem Spind.“

So fand ich ein Plätzchen, gut und weich,
 In Dortmund in der Stadt-Bibliothek.

s. 196: Meyn sächzigste Geburtsdag
 MEIN SECHZIGSTER GEBURTSTAG

Mein Ohr war taub, mein Auge blind,
 Mein Herze hart wie Steine sind,
 Die Hände steif, die Füße schwer -
 So schleppte ich mich durch manches Jahr.

Da kam ein Tag, der hatte Rosen im Schoß,
 Da kam ein Tag, der vertrieb die Not,
 Der goß in die Adern Feuerwein,
 Ließ alles, alles vergessen sein.

Was scheren mich nun meine sechzig Jahr',
 Wenn's Herz wieder jung und die Augen klar ?!
 Wer es nicht versteht, kann weitergehen.
 Ich fange wieder frisch zu singen an.

s. 197: De Siuerlänске Gebirgsbote hiät et Woort
 DER SAUERLÄNDISCHE GEBIRGSBOTE
 HAT DAS WORT

Ein halb' Jahrhundert hab ich auf dem Nacken!

Ein halb Jahrhundert ist eine lange Zeit,
 Da gab es allerhand wohl auszupacken,
 Wenn ihr mal umschlagt Seite um Seit':

Vor allen Dingen unsere schöne Heimatwelt,
 Die man beim Wandern erst richtig kennenlernt,
 Mit Berg und Tal, mit Wiesen, Wald und Feld
 (Er)steht neu vor euch auf in Bild und Wort.

Und wie aus kleinem Anfang dann das Große wuchs,
 Wie das Wegenetz sich immer weiter spann,
 Wie sich die Welt vom Hergebrachten machte los
 Und an zu wandern fing so Kind wie Frau und Mann,

Und wie man das Heim sich könnte schöner machen,
 Natur verschönen sollte, wo es eben geht,
 Von richtigem Bauen und vielen anderen Sachen
 Auf meinen Blättern für euch geschrieben steht.

In aller Treue schlicht und klar und wahr
 Grüß ich die Freunde nun in Stadt und Land:
 „Frisch auf! Gott helfe uns alle im neuen Jahr!
 Auf treue Freundschaft gebt mir eure Hand!“

s. 198: Niggejohrsgruß
 NEUJAHRSGRÜß

Silvesternacht deckt kalt und klar
 Mit weißem Mantel das alte Jahr,
 Und deckt zu, was in ihm geschah,
 Winkt zum Abschied - und weint ihm nicht nach.

Dann tut sich auf ein goldenes Tor,
 Und heraus schwebt das neue Jahr
 Mit Zepter und Krone, ein Königskind,
 Und übermütig, wie Kinder sind,

Läßt es läuten eine ganze Stunde lang,
 Zieht selber mit am Glockenstrang.
 Dann lacht es freundlich und trinkt euch zu,
 Stößt mit euch an: „Prost S! G! V!.“

Das ist nun, was uns besonders gefällt,
 Daß es so auf unseren Gebirgsverein hält.
 Sind auch die Tage mal düster und schwer:
 Mit Gott ins neue Wanderjahr!

7. AUS DEM VOLKSGUT GESCHÖPFT

s. 199: Sprüeke iut Meskere Land
 SPRÜCHE AUS DEM MESCHEDER LAND

Sauerländischer Bauer,
 Halt dein Dach trocken
 Und deinen Nacken stur,
 Und lies in Gottes schöner Natur.

Ob Herr, Mamsell oder Bettelmann:
 Wir packen keinen mit Handschuhen an.

„Gott helfe!“ Das ist ein Sauerlands Gruß
 Der ist von altersher hier zu Haus:
 Gott helf, Gott helf!

Allzu viel Worte machen viel kaputt,
 Wir sagen „ja“, und damit gut.

Alle Tage im Sonntagsrock
 Jeden Abend einen steifen Grog,
 Zu jeder Mahlzeit Stutenbrot,
 Da geht der gesündeste Kerl bei tot.

s. 200:
 ZUR HIPPOLITUS-PROZESSION
 IN HELDEN AM 13. AUGUST

Nun tragen wir das Pöltchen¹
 Wohl um das Heller Dorf.
 Und singet nicht die Nachtigall,
 Dann klappert doch der Storch.
 Oh, wenn nun einer käme
 Und uns das Pöltchen nähme!
 Oh weh, wir armen Leute!
 Was kämen wir in die Brühe² !

Nun setzen wir das Pöltchen
 Hernieder bei der ersten Station.
 Gott Vater will den Segen geben,
 Er guckt vom Himmelthron.
 Wenn wir nun da ständen
 Und ohne das Pöltchen gingen!
 Wir armen, armen Leute!
 Was setzten wir uns in die Brühe ?

Ganz Helden wäre verloren,
 Es käme(n) Not und Gebrest(en),
 Und wenn auch der Roggen reif wär',
 Wir feierten kein Erntefest.
 Darum geht an jede Station
 Das Pöltchen mit Prozession
 Und betet in Sorge und Treue
 Für alle Heldener Leute.

Nun tragen wir das Pöltchen
 Wieder zurück auf sein Postament.
 Und ist unsere Kirche die größte nicht,
 Die schönste ist sie justament.
 Unsere Kinder wollen wir lehren
 Sankt Pöltchen hoch zu ehren.
 Wir halten uns'rem Pöltchen die Treue,

Wir plattdeutschen Heldener Leute.

1 *Den [kleinen] Hippolitus (Koseform für seine Statue).*

2 Auch: „Jauche“.

s. 201: As ik op dai Miste kam
ALS ICH AUF DIE MISTE KAM

Als ich auf die Miste kam,
Da krächte mich der Hahn an.
„Hahn, laß das Krähen sein!
Ich will zu meinem Schätzchen gehen.“

Als ich an die Haustür kam,
Da bellte mich der Hund an.
„Hund, laß das Bellen sein!
Ich will zu meinem Schätzchen gehen!“

Als ich auf die Treppe kam,
Da lachte mich mein Schätzchen an.
„Schätzchen, laß dein Lachen sein!
Morgen dann soll Hochzeit sein.“

s. 201: Fränsken, lot diän Maut nit sinken
FRÄNZCHEN, LAß DEN MUT NICHT SINKEN

„Fränzchen laß den Mut nicht sinken,
eins, zwei, drei.
Wollen uns lieber einen Klaren trinken,
eins, zwei, drei!“
„Klaren, den [ver]mag ich nicht,
Süßen Schnaps, den kriege ich nicht,
eins, zwei, drei!“
„Fränzchen, laß den Mut nicht sinken,
eins, zwei, drei.
Türen lassen sich offenklinken,
eins, zwei, drei!“

„Hintertüren kenne ich nicht,
Offenmachen tu ich nicht,
eins, zwei, drei.“

„Fränzchen, laß den Mut nicht sinken,
eins, zwei, drei.
Halt dich brav an Speck und Schinken,
eins, zwei, drei!“
„Speck und Schinken kriege ich nicht,
Trocken Brot, das schmeckt nicht,
eins, zwei, drei!“

„Fränzchen, laß den Mut nicht sinken,
eins, zwei, drei.
Guck zur Rechten, guck zur Linken,
eins, zwei, drei!“
„Rechts und links geht mich nichts an!
Was ich will ? Mich gut verheiraten,
eins, zwei, drei!“

s. 202: Waigenlaid
WIEGENLIED

Susa, Kindchen, ich wiege dich,
Hätt' ich ein Stöckchen, dann schlüge ich dich,
Kämen drei Engelchen und trügen dich
Bis auf den Reister Kirchhof.
Legten dich ins Kühlchen,
Steinchen auf das Mäulchen,
Kränzchen um das Köpfchen:
Da liege, du armes Tröpfchen.

Susa, Kindchen, ich wiege dich,
Wärst du ein Bäumchen, dann freute ich mich,
Kämen drei Engelchen und pflanzten dich
Wohl auf den Reister Kirchhof.
Würzelchen in die Erden,

Was soll daraus dann werden ?
 Weiße Lilien am Stengel,
 In Gottes Garten ein Engel.

Susa Kindchen, ich segne dich.
 Kommen drei Engel und holen dich,
 Leihen dir Fittiche, dann tragen sie dich
 Wohl über den Reister Kirchhof.
 Mußt [du] gen Himmel schweben
 Bis ins ewige Leben,
 Krone auf dem Köpfchen.
 Adieu, mein liebes Tröpfchen!

s. 203: Alter Tanz
 ALTER TANZ

Es geht nichts über die Gemütlichkeit, oha!
 Wenn der Vater mit der Mutter zur Kirmes geht, oha!
 Wenn die Mutter uns'rem Vater und der Vater uns'rer Mutter
 Braune Pfeffernüsse kauft, so weich wie Butter,
 Wenn der Vater mit der Mutter ein Tänzchen tut
 Und wickel wackel abends mit ihr heimwärts geht.

Es geht nichts über die Gemütlichkeit, oha!
 Wenn jedermann weiß, wie es beim Nachbarn steht, oha!
 Wie die Kartoffeln wachsen, wie die Kappusköpfe geraten,
 Ob der Fliedertee für den Husten hat geholfen,
 Ob der kleinste Junge schon „Papa“ sagt
 Und die Großmutter immer noch im Bette liegt.

Es geht nichts über die Gemütlichkeit, oha!
 Wer die Mauerleute hat, wird sie fix wieder leid, oha!
 Sie gucken und sie rühr'n sich, und sie messen und sie flöten,
 Zieh'n die Flasche aus der Tasche, ehe sich einer davor bewahren kann,
 Und sie klicken und sie klacken, schmeißen alles durcheinander,
 Legen die Rechnung sofort auf einen Mauerstein.

s. 203: Bummeli bammeli beier
BUMMELI BAMMELI BEIER

Bummeli bammeli beier,
Der Küster mag keine Eier.
Was mag er dann ?
Speck in die Pfann'!
Oh, der alte Leckerzahn!

Holla, holla Grete,
Komm, wenn ich dir flöte!
Tänzchen machen, spazierengeh'n,
Mond, der muß auf Posten steh'n.

Backe, backe Kuchen,
Laß den Alten fluchen!
Schlüssel aus der Tür,
Besenstiel davor,
Kommt keiner hinter uns her!

s. 204: Tuck Haineken
TUCK HÄHNCHEN

Tuck Hähnchen, tuck Hähnchen,
Was tust du in meinem Garten ?
Du pflückst mir alle Blümchen,
Die Stielchen läßt du stehen.
Tuck Hähnchen, tuck Hähnchen,
Wie wird dir das noch gehen!

Mein Hinkelchen, mein Henkelchen,
Was hast du einen pluderigen Schwanz!
Biß Karo dich ins Enkelchen ?
Das wäre dein Scharren¹ wert.
Die ersten jungen Erbsen,
Die mögen wir selber gern!
Tuck Hähnchen, tuck Hähnchen,

Ich werd' dich laufen lehren!

Mein Gickelchen, mein Gockelchen,
Was siehst du verdrießlich aus!
Geht Nachbars junger Tockelchen
Spazieren mit deiner Braut ?
Ja, ja, das sind so Sachen,
Da läßt sich nichts dran machen.
Geh, such dir eine andere aus!

1 *Püssel = Brötchen; - auch als Kinderspiel:
Püsseln = aus Matsch Brötchen machen (Grafschaft).*

s. 205: Eia Popeia
EIA POPEIA

Eia Popeia, schlag das Kückchen tot,
Tu es ins Pöttchen, dann wird es nicht groß.
Etwas Butter drunter, Deckelchen drauf!
Brutzeli-brotzeli, armer Tropf!

Eia Popeia, was ist dies eine Not:
Hölzchen ist auf(gebraucht) und das Feuerchen tot.
Schlag ich das letzte Stühlchen kaputt,
Brutzeli-brotz, nun wirst du gut!

Eia Popeia, nun hurtig zu Tisch.
Weiß denn kein Mensch, wo das Kückchen ist ?
Hab doch kein Kätzchen, kein Rättchen¹ nicht gesehen!
Brutzel-di-brotzel, was ist geschehen ?

Eia Popeia, dies ist doch eine Schand':
Nichts mehr im Töpfchen als Knöchlein und Brand!
Können wir die leeren Schüsseln beseh'n!
Brutzel-di-brotzel war ganz zu klein.

1 *Kleine Ratte*

s. 205: „Kick“, sagte de Katte
 „KICK“, SAGTE DIE KATZE

„Kick“, sagte die Katze, guckte sie in den Topf,
 Kriegte sie einen mit dem Löffel an den Kopf.
 Katze durch die Tür,
 Löffel hinterher,
 Angebrannt im Topf,
 Gerührt¹ werden muß.
 Kriegt die Köchin sich den Schürhaken her.

„Kick“, sagte die Katze, guckte sie in die Tür:
 Wissen wollte sie, was im Hause war für Wetter.
 Kniff die Augen zu,
 Rief miau-miau,
 Schlich sich langsam heran,
 Köchin, die wurde wütend,
 Packte die Katze, schmiß sie in den Wassertopf.

„Kick“, sagte die Katze, guckte sie aus dem Topf:
 „Es ist kein Kalb und keine Katze nicht, die müssen!“
 Tat einen gewaltigen Flug,
 Wassertopf war leer,
 Köchin, der wurde flau,
 Schrie Mord-Marjau:
 „Uns're schwarze Katze hat der Teufel geholt!“

1 Evtl. aber: „Geräuchert“.

s. 206: Droige Braut un Spigge
 TROCKEN BROT UND SPUCKE

Uns're Tante Emma
 Sitzt im Dilemma:
 Ihre liebe Katherein
 Hat einen Bräutigam schmuck und fein.
 Aber-aber, aber-aber, aber-aber:

„Einen schönen Mann, einen feinen Mann,
Setz ihn auf den Tisch und iß davon!“

Trocken Brot und Spucke
Läßt sich schlecht bei freien!
Trocken Brot und nichts dazu -
Es geht die ganze Woche so.
Aber-aber, aber-aber, aber-aber:
„Ich will einen Mann und muß einen Mann,
Und wenn er das Salz in die Kartoffeln nicht verdienen kann!“

Und die Tante Emme
Saß schwer in der Klemme:
Ihre liebe Katherein
Hatte einen Mann nun schön und fein.
Aber-aber, aber-aber, aber-aber:
Mit dem schönen Mann, mit dem feinen Mann,
Da fing das heulende Elend an.

Trocken Brot und Spucke,
Da kann man nicht bei gedeihen.
Trocken Brot und nichts dazu -
Es geht die ganze Woche so.
Ja-ja, ja-ja, ja-ja:
„Nun hast du einen Mann, einen feinen Mann.
Nun setz ihn auf den Tisch und iß davon!“

s. 207: Klaus van Hörde (Laib van Naihmen)
KLAUS VON HÖRDE (LAIB VON NEHEIM)

Reiter zu Pferde, von Soest nach Werl,
Ohne Sattel, ohne Sporen
Ist alles verloren,
Oh armer Laib von Neheim!

Schimmel im Graben,
Kann nicht mehr traben.

Hilft Laib kein Weinen,
Muß gehen auf zwei Beinen,
Muß gehen bis nach Werl,
Der arme Kerl,
Der arme Laib von Neheim.

Blümchen, die heult
Und schimpft und mault:
„Wo Laib wohl läuft?
Wo er schachert und kauft,
Wo er hinkt und hüppelt,
Wo er sitzt und süppelt,
Mein armer Laib von Neheim.

Reiter zu Pferde von Soest nach Werl,
Von Werl dann heimwärts
Kommt Laib nicht zu Fuß -:
Mit Sattel und Sporen !
Ist nichts verloren.
Der brave Laib von Neheim!

Literatur und Musik aus dem
Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe
www.museum-eslohe.de

CHRISTINE KOCH WERKE

Bearbeitet von
Peter Bürger, Alfons Meschede † und Manfred Raffenberg

Band I:
Gedichte in sauerländischer Mundart
(256 Seiten; Hochdeutsches Arbeitsbuch dazu, 184 Seiten)

Band II:
Erzählungen und andere Prosa in sauerländischer Mundart
(224 Seiten)

Band III:
Hochdeutsche Werke
(204 Seiten)

Band IV:
Liäwensbauk. Erkundungen zu Leben und Werk - Biographie
(Zahlreiche Fotos, 304 Seiten)

Sonderpreis der vollständigen Werkausgabe, illustriert, fester Einband (Bd. I.-IV) erfragen.

*

Musik-CD: MON-NACHT
Siebzehn plattdeutsche Lieder von Christine Koch,
komponiert von Udo Straßer

Josefa Berens-Totenohl: ALLES IST WANDEL
Autobiographie der Freundin von Christine Koch
(238 Seiten)

Erhältlich beim Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe e.V.,
Homertstraße, 59889 Eslohe
www.museum-eslohe.de/shop.html

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis der Übersetzungen

Das Verzeichnis enthält die [plattdeutschen] Überschriften der Mundartgedichte nach dem Ersten Band der Werkausgabe. Die entsprechenden Seitenzahlen der Übersetzungen in diesem Arbeitsbuch sind jeweils an den Schluß gestellt.

<p>Acht Finsterscheywen <i>123</i> Aiken <i>24</i> Alle Huiser <i>45</i> Alle Huiser un alle Boime <i>46</i> Allerhand Reykdum <i>94</i> Allerheiligen <i>71</i> Allersäilen (Düt is de Teyt) <i>74</i> Allersäilen (Et liett) <i>72</i> Allwiäg duitsk <i>18</i> Alter Tanz (Et gäiht nix) <i>174</i> Änneken Marjänneken <i>91</i> Äok 'ne Silvästerfieer <i>78</i> Äok en Wintersport <i>135</i> Äosterlaid <i>69</i> Äostern (Drümme het) <i>68</i> Äostern (Use Hiärguatt) <i>80</i> As ik op dai Miste kam <i>172</i> Awer 't achte is däot <i>98</i> Bärken <i>21</i> Biuerngebiät am Ärntedankfäste <i>71</i> Brauer am Wiäge <i>133</i> Bummelanten <i>127</i> Bummeli bammeli beier <i>175</i> Cruzifige <i>126</i> Dai van der Stroten <i>133</i> Dännen <i>25</i></p>	<p>Dät is as en Wäterken <i>143</i> Dät kranke Kind <i>97</i> Dät Liäwensbauk <i>142</i> De alle Iuher <i>47</i> De bloe Blaume <i>121</i> De gräoten Huiser <i>46</i> De Her is däot <i>45</i> De leßte Blaume <i>32</i> De Mann met 'er langen Nase <i>17</i> De Plaiger <i>145</i> De Siuerlänner <i>15</i> De Siuerlänske Gebirgsbote hiät et Woort <i>168</i> De witte Mann <i>20</i> Dezember <i>59</i> Diär Biärg un Busk <i>50</i> Dichter <i>144</i> Dornröschen <i>153</i> Drei Maie <i>113</i> Droige Braut un Spigge <i>177</i> Droime in der Krisnacht <i>75</i> Duarpkapellen <i>14</i> Duarpkind <i>101</i> Duarp-Linge <i>22</i> Duarp-Skilaid <i>60</i> Duarpsmitte <i>89</i> Duitske Misse <i>159- 162</i></p>
---	--

- Eger de Sunne te Berre gäiht 85
 Eia Popeia 176
 En gutt Rezäpt 88
 En plattduits Laid 154
 Et giett en Lachen 116
 Et giett wuat 144
 Et is nit gutt 118
 Et was äinmol 111
 Et was mol 16
 Fahrend Volk 131
 Faßlowend 79
 Fäste fieern 78
 Fastenteyt 65
 Fastowendlaid 64
 Feyfhundert Muaren Hiimmelblo
 128
 Flaitepeypen maken 82
 Flaß 29
 Fränsken, lot diän Maut nit
 sinken 172
 Froihjohrsprohl 52
 Froijohr 51
 Gebiät 119
 Gedichte maken 147
 Gelster 19
 Graine Inseln 116
 Griäwer an der Muier 73
 Großmutter 99
 Häime 9
 Häime, laif Häime 8
 Häimeske Ere 8
 Häimleke Kräonen 111
 Haischrecke 43
 Häit 121
 Hans 89
 Häochsumer 55
 Hasenfamilge 44
 Heide un Mäode 159
 Heidefäst op Sunnenried 123
 Hiärguattsecke 49
 Hiärguattsgäste 132
 Hiärguattsschreywerlein 146
 Hiärwestblaumen 32
 Hielgen-Drei 64
 Hius in der Sunne 47
 Hütte op Sunnenried 122
 Ieck wäit en Land 155
 Ik saike op stillen Stroten 141
 Iulen 42
 Iut 'm Dagebauke van Dahlmüeh-
 lers Pücketken 92
 Jagd 81
 Jesukinneken slöpet 96
 Kaffemütterken 134
 Kampf 151
 Karfreydag 67
 „Kick“, saggte de Katte 177
 Kingerlaid 100
 Kingerland op Sunnenried 103 -
 109
 Klaus van Hörde (Laib van
 Naihmen) 178
 Krisdag 1930 74
 Krisdagesdännen 26
 Krisnacht 77
 Kriutwigge 83
 Kuckuckschelmanlaid 37
 Kuckucksloid 36
 Küningeskind 152
 Künigeswiäg 147
 Künink Lenz 53
 Landstrottenliäwen 129
 Latt us wier ase Kinger weren
 102
 Liäwenskunst 110
 Liese 90

- Lingen in Näot 23
 Mairiägen 53
 Mariä Geburt 70
 Mariengoren 57
 Marläine 92
 Memento homo 66
 Meyn sächzigste Geburtsdag 168
 Mohn 27
 Mon-Nacht 149
 Moren 33
 Mühlrad 112
 Musekanten 131
 Mutter 98
 Nachtgebiät 150
 'ne altmoidege Kükken-
 betrachtunge 48
 Niewwel 86
 Niggejohrsgruß 169
 Nümmermehr 93
 Op häogen Biärgen 125
 Op stillen Wiägen 120
 Pinkesten 69
 Puppenball 100
 Quickborn 93
 Räoe Fingerhaut 27
 Räosen am Wiäge 30
 Räosenteyt 55
 Requiem 25
 Reyp im Mai 53
 Riänen 87
 Riuher 12
 RiuherSPAigel 11
 Riuskeboime 142
 Roggenteyt 56
 Säilenmisse 163 - 165
 Sank 'ne Swalfter 38
 Schattenplanten 115
 Schatzgräwer 6
 Siuerlandsart 14
 Snaiflockenwalzer 87
 Späthiärwest 58
 Spazäiergank 124
 Spinndicke 34
 Sprüeke iut Meskere Land 170
 Stabat Mater 166
 Stäiht 'ne Mühle 125
 Starmatz 35
 Stolz-Hienerek 28
 Sunndagluien 83
 Sunndagmuaren 13
 Sonnenkringel 85
 Sonnenried (Et is) 6
 Sonnenried (Niu goh) 167
 Sunnenviueljagen viär fifteg
 Johren 81
 Swalftern 38
 Swicksteertken 39
 Swuarddören 20
 Swuarddrosseln 35
 Sylväster 63
 Taum Ingank 5
 Tuck Haineken 175
 Tüsker Astern un Reseden 58
 Tüsker Muaren- un Owendrät
 114
 Twiegespräk 148
 Un wäist diu wuahl ? 91
 Unger Bauken 21
 Unruihege Gäste 112
 Use Gleierdal 7
 Use grainen, bloen Biärge 12
 Usem Hiärguatt seyne Awethaike
 117
 Usse Siuerlänner Platt 156
 Üwer Nacht 51

Vagantenlaier (Nr. 1-12) *135 - 141*
 Vam häogen Astmerg *10*
 Vam Wiär *84*
 Verduarwen un gestuarwen *99*
 Vergrawene Schätze *152*
 Verswendunk *54*
 Vertweywel'n ? *118*
 Viärgeschichte *110*
 Volkslaier *143*
 Vüegel in Näot *34*
 Wachollern *43*
 Wachtellaid *40*
 Wachteln *40*
 Wächter *24*
 Wai wäit dät ? *31*
 Waigenlaid (Hilleken) *96*
 Waigenlaid (Siusa Kinneken) *173*

Waigenlaid (Slop in) *95*
 Waigenlaid (Waige, waige, waige!) *95*
 Wann de Duitsken lusteg sind *158*
 Wat briuk ik Silber ? *57*
 Wat dait dät wäih *33*
 Widmung (In Dörtmen) *167*
 Widmunge (Iut Sunnenscheynen) *167*
 Wille Diuwen *41*
 Wille Räosen *30*
 Winterowend *61*
 Wolken *62*
 Wunderkriut *119*
 Zigeunergeige *130*
 Zur Hippolitus-Prozession in Helden am 13. August *171*